

17

Gerdi Stewart  
Eva Seiler - Koenig

Berufseinmündung von Diplom - Sozialpädagogen (FH)  
und Diplom - Pädagogen (Univ.)

BERUFSEINMÜNDUNG VON DIPLOM-SOZIALPÄDAGOGEN (FH)  
UND DIPLOM-PÄDAGOGEN (UNIV.)

Gerdi Stewart  
Eva Seiler-Koenig

Gerd Stewart

Eva Selzer-Koenig

Wir danken Herrn Dr. M. Kaiser vom Institut für Arbeits-  
markt- und Berufsforschung dafür, daß er uns die Durch-  
führung dieser Arbeit ermöglicht und uns zahlreiche wert-  
volle Hinweise bei der Auswertung und Interpretation der  
Daten gegeben hat.

Inhalt	Seite	Seite
Vorwort	I	
Liste der Tabellen	VI	
Liste der Abbildungen	VIII	
Kurzfassung	IX	
I Darstellung des Untersuchungsrahmens	1	
1 Ausgangslage und Zielsetzung der Untersuchung	1	
1.1 Problemstellung	1	
1.2 Ziele der Untersuchung	2	
2 Anlage der Untersuchung	4	
2.1 Darstellung des Untersuchungsaufbaus	4	
2.2 Methodische Einschränkungen	6	
3 Die Ausbildung zum Diplom-(Sozial-)Pädagogen in der Bundesrepublik Deutschland und in Bayern	7	
4 Einführung in die vorliegenden Forschungsergebnisse	9	
4.1 Materiallage: Der Absolvent der (Sozial-)Pädagogik als Forschungsobjekt	9	
4.2 Darstellung der Forschungsergebnisse	14	
4.2.1 Die Absolventen der Diplom-Pädagogik (univ. verstärkter Studiengang)	14	
4.2.2 Darstellung der Berufsbereiche	17	
4.3 Zusammenfassung	22	
II Die Ergebnisse der Untersuchung bei Absolventen der Fachrichtung SOZIALWESSEN (FH)	24	
1 Charakteristische Merkmale der Absolventen der Fachrichtung Sozialwesen	24	
1.1 Soziodemographische Merkmale der Absolventen	24	
1.2 Formale und motivationale Aspekte der Studienentscheidung	27	
1.3 Zusammenfassung	31	
2 Studienverlauf	33	
2.1 Studienbeginn und Studiendauer	33	
2.2 Schwerpunktwahl und Schwerpunktbildung	34	
2.3 Orientierung im Studium	37	
2.4 Abschlussqualifikationen der Absolventen	38	
2.5 Weiterqualifikation an der Hochschule	40	
2.6 Zusammenfassung	42	
3 Bewerbungsverhalten und Bewerbungserfolg der Absolventen	44	
3.1 Kontaktaufnahme mit dem Arbeitsmarkt	44	
3.2 Teilnahme an Bewerbungsverfahren	47	
3.3 Zielbereiche von Bewerbungen	49	
3.4 Bestimmungsfaktoren für einen erfolgreichen Berufseinstieg	51	
3.5 Zusammenfassung	54	
4 Der berufliche Einsatz der Absolventen	56	
4.1 Zur allgemeinen Lage im Berufsfeld Sozialarbeit/ Sozialpädagogik – Berufsetikettierungen und Berufsentwicklungsentwicklung	56	
4.2 Berufseingangsphase: Erstbeschäftigung und Ersteinsatzbereiche	60	

	Seite	
4.3	Derzeitiger Berufsverbleib der Absolventen	63
4.3.1	Derzeitiges Beschäftigungsverhältnis	63
4.3.2	Derzeitiger beruflicher Einsatz	68
4.3.3	Verteilung auf Anstellungsträger	70
4.4	Ausstattungsmerkmale des beruflichen Einsatzes	74
4.4.1	Berufliche Stellung der Absolventen	74
4.4.2	Erzielte Einkommen	75
4.4.3	Teilzeitarbeit und Befristung von Arbeits- verhältnissen	79
4.5	Zusammenfassung	81
5	Das Spektrum der ausgeübten Tätigkeiten	83
5.1	Beschreibung der Tätigkeitsmerkmale	83
5.2	Tätigkeitsmerkmale und Arbeitseinsatz	87
5.3	Zusammenfassung	89
6	Aspekte beruflicher Realität und beruflicher Identifikation	90
6.1	Typisierung des Stellenbestandes	90
6.2	Besetzung von Stellen und Aufgabebereichen	94
6.3	Mobilität der Absolventen - Push and Pull- Effekte	96
6.3.1	Bereitschaft zu einem Stellenwechsel	96
6.3.2	Bewertung von Beschäftigungsmöglichkeiten	99
6.3.3	Bedingungen regionaler Mobilität	101
6.4	Zusammenfassung	103

	Seite	
7	Beruflicher Einsatz und Fachhochschulstudium	105
7.1	Ausbildungs- und Fachgebundenheit der Stellen	105
7.1.1	Bewertung der Anforderungen am Arbeitsplatz	105
7.1.2	Verwertbarkeit des Studiums	108
7.2	Bewertung des Fachhochschulstudiums	109
7.3	Zusammenfassung	110
8	Schlussbetrachtung	114
8.1	Ergebnisse der Literaturanalyse: <i>Darstellung besonderer Merkmale des Diplom-Pädagogen wissenschaftlicher Hochschulen</i>	114
8.2	Ergebnisse der Befragung der bayerischen <i>Fachhochschulabsolventen des Studienganges Sozialwissen</i> : Zentrale Aussagen zu den Absolventen der Diplom-Sozialpädagogik (FH)	116
9	Ausblick	118

Anhang :		
Anhangtabellenverzeichnis		120
Anhangtabellen A 1 bis A 33		122
Literaturverzeichnis		146

Liste der Tabellen

	Seite		Seite
Tab. 1:	1	Tab. 16:	78
Tab. 2:	35	Tab. 17:	85
Tab. 3:	37	Tab. 18:	87
Tab. 4:	39	Tab. 19:	92
Tab. 5:	46	Tab. 20:	94
Tab. 6:	50	Tab. 21:	96
Tab. 7:	51	Tab. 22:	97
Tab. 8:	53	Tab. 23:	99
Tab. 9:	59	Tab. 24:	108
Tab. 10:	61	Tab. 25:	110
Tab. 11:	63		
Tab. 12:	68		
Tab. 13:	71		
Tab. 14:	74		
Tab. 15:	76		

	Seite
Abb. 1: Bayerische Fachhochschulabsolventen nach Geschlecht und Geburtsjahr	25
Abb. 2: Einfluß auf die Studienentscheidung der Fachhochschulabsolventen und Geschlecht	29
Abb. 3: Jahre der Erstimmatrikulation und Geschlecht der Fachhochschulabsolventen 1980	33
Abb. 4: Häufigkeit von schriftlichen Bewerbungen bei den Fachhochschulabsolventen	48
Abb. 5: Fluktuation im Beschäftigungsverhältnis der Fachhochschulabsolventen	65
Abb. 6: Verteilung des Einkommens nach Geschlecht bei den Fachhochschulabsolventen	77
Abb. 7: Vorbildung des Vorgängers an der Arbeitsstelle der Fachhochschulabsolventen	91
Abb. 8: Bewertung der Fachhochschulabsolventen über die Anforderungen am Arbeitsplatz	105

Ähnlich wie in den technischen und betriebswirtschaftlichen Disziplinen bilden wissenschaftliche Hochschulen und Fachhochschulen im Erziehungs- und Sozialbereich gleichermaßen aus. Der Studiengang Diplom-Pädagogik an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland hat eine relativ junge Tradition; er wurde erst zu Beginn der 70er Jahre eingeführt und ausgebaut. Der Studiengang Sozialwesen blickt demgegenüber auf eine lange Ausbildungsstradition zurück. Er entstand aus der Überleitung der höheren Fachschulen für Sozialwesen und für Sozialpädagogik an den Fachhochschulen.

In Bayern wird die Diplom-Pädagogik an den Universitäten Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Regensburg und Würzburg, der Studiengang Sozialwesen an acht Fachhochschulen und zwei wissenschaftlichen Hochschulen angeboten. Die Ausbildung verläuft jeweils an beiden Institutionen im zweiten Studienabschnitt schwerpunktorientiert; die Schwerpunkte entsprechen sich in Teilbereichen. Die Hochschulen verleihen verschiedene akademische Grade; während Absolventen der Universitäten mit dem Titel Diplom-Pädagoge auf den Arbeitsmarkt kommen - Sozialpädagogik/Sozialarbeit ist an ihnen nur ein Schwerpunkt - führen die Absolventen der Fachhochschulen nach der durchgeführten Studienreform den Titel Diplom-Sozialpädagoge (FH).

Beide Absolventengruppen wurden unter den Aspekt des Praxisbezugs ihrer Ausbildung und der Ausprägung ihrer Konkurrenzbeziehungen nicht zuletzt wegen der geringen akademischen Tradition ihrer zukünftigen Einsatzfelder vehement diskutiert.

Die vorliegende Untersuchung hat das Ziel, möglichst differenziert den beruflichen Werdegang beider Absolventengruppen mit den Stationen: Studium und Eingangsqualifikationen, Übergang Hochschule - Beruf und beruflicher Verbleib zu analysieren.

Dazu wurden zwei unterschiedliche Vorgehensweisen verwendet: Für den Bereich der Fachhochschulen wurde eine regionale - d.h. auf Bayern bezogene - Sekundäranalyse von Daten vorgenommen, die das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bundesweit beim Absolventenjahrgang 1980 erhoben hatte und dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

Für den Bereich der wissenschaftlichen Hochschulen konnte eine eigene Absolventenerhebung nicht durchgeführt werden. Da gerade in diesem Bereich eine Vielzahl empirischer Untersuchungen vorliegt, wurde versucht, das bundesweit vorhandene Material aufzuarbeiten und wesentliche Trends festzustellen. Aufgrund dieser Vorgehensweise konnte allerdings kein vergleichbarer Absolventenjahrgang verfolgt werden.

Dies führte zu einer systematischen Zerteilung dieser Arbeit. Der Bereich der wissenschaftlichen Hochschulen wurde kürzer abgehandelt, während das besondere Interesse sich auf die Darstellung der Absolventen von Fachhochschulstudiengängen bayerischer Hochschulen konzentrierte und deshalb breiteren Raum einnimmt.

Folgende Entwicklungen stellten sich bei den Absolventen des *Diplomstudienganges Pädagogik an den wissenschaftlichen Hochschulen* als wesentlich heraus: Ein konstant hoher Frauenanteil unter den Studenten bereits seit Mitte der 70er Jahre, ein abnehmender Anteil von Absolventen mit Doppelqualifikationen entweder auf wissenschaftlicher Ebene (Aufbau-/Doppelstudium) oder auf praktischer Ebene (berufsbezogene Vorerfahrungen). Zusätzlich stieg die Attraktivität des Studienschwerpunktes Sozialpädagogik/Sozialarbeit für Studienanfänger.

Das vorfindbare Berufsfeld umfaßt die Einsatzbereiche: Bildungswesen (Erziehungswesen und wissenschaftlicher Dienst in und außerhalb der Hochschule), Bildungsarbeit (Fort- und Weiterbildung sowie außerschulische Jugendbildung), Sozialpädagogik/Sozialarbeit (Heimerziehungswesen, Beratung/Therapie und Behinderten-/Sonderpädagogik). Diese sind heute nicht mehr aufnahmefähig: Das Bildungswesen wegen der längst abgeschlossenen Selbstrekrutierung von Absolventen durch die Ausbildungsstätten und der Enge des Lehrerberbeitsmarktes, auf

den doppelt qualifizierte Absolventen früher ausweichen konnten. Die Bildungsarbeit ist von zunehmender Konkurrenz mit anderen akademischen Abschlüssen geprägt. Der Bereich der Sozialpädagogik/Sozialarbeit wies in der Geschichte des Studienganges ein schon immer relativ hohes Beschäftigungsrisiko für einen adäquat bezahlten beruflichen Ersteinsatz von Hochschulneabsolventen auf.

Auf diese Unwägbarkeiten im Arbeitsplatzangebot reagieren die Absolventen mit speziellen "Strategien", deren Merkmale im wesentlichen Reduzierung von Einkommenserwartungen in der Berufseingangsphase, Entkoppelung der Bewertung der Ausbildungsadäquanz und des Einkommens, Arbeitsplatzwechsel mit Endziel Akademikerarbeitsplatz sind.

Dieses Umdenken der Absolventen dürfte auch als einer der Gründe gewertet werden, weswegen es keine Hinweise auf ein Arbeitsplatz-Gerangel zwischen Universitäts- und Fachhochschulabsolventen in der Literatur gibt. Allerdings spielt hier sicher das Alter der ausgewerteten Studien eine Rolle, da die letzten Jahre, in denen sich die Arbeitsmarktsituation so schwerwiegend verschärft hat, nicht erfaßt sind.

Die *Fachhochschulabsolventen* sind ebenfalls durch einen hohen Frauenanteil charakterisiert und weisen weiterhin einen - im Vergleich zu anderen Fachhochschul-Fachrichtungen - hohen Abiturientenanteil auf. Dieser Befund zeigt - zusammen mit dem vergleichsweise niedrigen Anteil beruflich Vorerfahrener - die Entwicklung zu einer "neuen" Absolventengeneration und bestätigt dieselbe Entwicklung an den Universitäten. Auch im Studium erweisen sich die befragten Absolventen als relativ homogen, dies geht bis zu der Abschlussbewertung der Absolventen, die überwiegend mit "gut" abgeschlossen.

Entsprechend dient die Abschlussnote bei Berufseintritt nur "unter anderem" als qualifizierendes bzw. selektives Merkmal; hinzu kommen die Themensetzung der Abschlussarbeit und speziell jede Form von berufspraktischen Vorerfahrungen.

Im Vergleich zu anderen Hochschulabsolventengruppen ist die Arbeitslosigkeitsquote der befragten Fachhochschulabsolventen mit 8 % nicht herausragend. Die festgestellten beruflichen Einsätze lassen sich nicht zuletzt aufgrund des "schlagwortartigen" Antwortverhaltens der Absolventen nur sehr grob mit den traditionellen Arbeitsfeldern Sozialarbeit/ Sozialpflege sowie Heimleitung/Sozialpädagogik untergliedern, die eine Vielzahl von Einzelaktivitäten umfassen. Daneben gibt es - in geringerem Umfang - noch den Bereich der Erwachsenenbildung. Der Großteil der Stellen wird von öffentlichen Trägern angeboten, ein Drittel davon ist neu-geschaffen.

Die Einkommen entsprechen in etwa den Grenzwerten, die der BAT für Fachhochschulabsolventen im öffentlichen Dienst vorsieht, wobei man den öffentlichen Trägern hierbei eine Signalfunktion für die sonstigen Träger zuschreiben kann. Weibliche Absolventen stellen dabei die Risikogruppen. Die Einkommenshöhe wirkt sich nicht auf die Zufriedenheit aus.

-Das Arbeitshandeln der Absolventen läßt sich nur sehr summarisch als "im sozialen Einsatz tätig sein" beschreiben. Aus dem Berufsleben heraus bewerten die Absolventen die Vorbereitung durch das Studium als zufriedenstellend. Etwa die Hälfte der Absolventen mußte sich zur Bewältigung des Berufsalltags fachlich-inhaltliche und ausübungspraktische Kenntnisse dazu erwerben. Die Zufriedenheit mit dem Studium hängt mit der Möglichkeit, es beruflich zu verwirklichen, zusammen: Berufstätige Absolventen weisen eine hohe Zufriedenheit auf und würden das Fach auch weiterempfehlen.

Bei einer Zusammenschau *beider Absolventengruppen* auf - eventuell gemeinsame - gruppentypische Merkmale läßt sich folgendes feststellen: Sowohl für den Fachhochschul- als auch für den Diplom-Studiengang (wie er sich Ende der 70er Jahre darstellte) ist ein hoher Frauenanteil typisch. Die Frauen haben allerdings auf dem Arbeitsmarkt schlechtere Chancen.

Beide Studiengänge ermöglichen ein schwerpunktorientiertes Studium, was aber keine berufliche Festlegung bedeutet. Dies konnte bei den Universitätsabsolventen empirisch nachgewiesen werden, für die Fachhochschulabsolventen deuten die Untersuchungsergebnisse darauf hin. Berufspraktische Vorerfahrung, - heute sowohl für Diplom-Pädagogen (UNIV.) als auch für Diplom-Sozialpädagogen (FH) kein typisches Merkmal mehr -, ist für den Berufseinstieg von Bedeutung. Dies wird bei den Fachhochschulabsolventen teilweise durch die praktischen Studiensemester ausgeglichen. Aus den empirischen Grundlagen dieser Arbeit läßt sich weiterhin im Fazit zwar keine Konkurrenz zwischen Diplom-Pädagogen und Diplom-Sozialpädagogen in dem weitgehend gemeinsamen Berufsfeld erkennen, dies muß aber gerade im Hinblick auf die nicht erfaßte heutige Situation eingeschränkt werden.

Versucht man, die vorhandenen Feststellungen "spekulativ" in einen größeren Rahmen zu stellen, so liegt die Vermutung nahe, daß ein Ausgleich zwischen Anforderungen des Arbeitsmarktes und den Zielen der Hochschulabschließung problematisch ist. Fordert der Arbeitsmarkt bei Arbeitskräfteüberschuß schnell einsetzbare Spezialisten, so steht dem die Aufgabe der Hochschule entgegen, auf ein wenig professionalisiertes Berufsfeld hin auszubilden. Mögliche Strategien der Absolventen, durch verstärkte Qualifizierungsbemühungen in und außerhalb der Hochschule auf die Arbeitsmarktsituation zu reagieren, stoßen auf das Problem der großen Zahl. In dem Moment, in dem solche Qualifizierungsbemühungen häufig und von unterschiedlichen Gruppen aufgegriffen werden, stehen diese doch wieder gleichrangig im Wettbewerb. So ist es in der Folge denkbar, daß die Hochschulen in den nächsten Jahren nicht nur große Zahlen von Studenten, sondern auch anders motivierte Studenten ausbilden. Hier kommt auf die Hochschule eine Fülle neuer Aufgabenstellungen zu.

## I Darstellung des Untersuchungsrahmens

- 1 Ausgangslage und Zielsetzung der Untersuchung
- 1.1 Problemstellung

Im Bereich Sozialwesen hat die Neugründung der Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland mit der Überleitung der Vorgängerinstitutionen (Höhere Fachschulen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik) mehr als bei den technischen Fachbereichen eine besonders einschneidende Veränderung gebracht. Die Absolventen dieser neuen Hochschulform wurden anfangs in der Praxis wegen des erwarteten gestiegenen Anspruchsniveaus der Absolventen und der Befürchtung ihrer Theorieelastizität nicht uneingeschränkt begrüßt.

Auf dem Arbeitsmarkt trafen sie zusammen mit den Absolventen des ab 1969 bundesweit an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen eingeführten und ausgebauten Diplomstudienganges Pädagogik, der insbesondere in seiner Studienrichtung Sozialpädagogik und Sozialarbeit (zusammen mit der Studienrichtung Schule vier Fünftel aller Studierenden) sehr stark nachgefragt wurde. Während diese Studienrichtung an zahlreichen Universitäten der übrigen Bundesländer eingerichtet wurde, wird sie in Bayern nur an zwei wissenschaftlichen Hochschulen angeboten.

Eine Abschätzung des Bedarfs und eine Abgrenzung der einschlägigen Tätigkeitsfelder ist vor allem wegen der Substitutionsmöglichkeiten und Überschneidungen bei den beruflichen Einsätzen von Diplom-Sozialpädagogen von Fachhochschulen und wissenschaftlichen Hochschulen besonders schwierig. Im Zeitalter länger werdender Freizeit, längerer Lebenserwartung, größerer gesellschaftlicher Isolierungserscheinungen und Randgruppen gewinnen bildende, beratende, betreuende, ver- und vorsorgende Aufgaben noch mehr an gesellschaftlicher Bedeutung: ohne Zweifel werden Sozialpädagogen und Diplom-Pädagogen gebraucht. Werden sie auch

eingestellt und bezahlt?<sup>1)</sup> Ihre Arbeitsmarktsituation ist gekennzeichnet durch eine widersprüchliche Bandbreite zwischen wünschbarem, sozialem Engagement und finanzierbarer Anstellungspolitik der Arbeitgeber im Sozialbereich.

## 1.2 Ziele der Untersuchung

"Das Berufsfeld Sozialpädagogik/Sozialarbeit"<sup>2)</sup> wurde in einem vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft ausgeschriebenem Forschungsvorhaben von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften und der Konferenz der Fachbereichsleiter der Fachbereiche Sozialwesen in der Bundesrepublik Deutschland in einer gemeinsamen Projektgruppe "Soziale Berufe" analysierend abgesteckt und in einem "Symposium zum Berufsfeld von an Fachhochschulen und Hochschulen ausgebildeten Sozialarbeitern und Sozialpädagogen" öffentlich vorgestellt. Durch den Einblick in den Diskussionsstand in der Berufspraxis und an der Hochschule sollten die überregionale Studienreformkommission Diplompädagogik/Sozialpädagogik/Sozialarbeit in ihrer Arbeit unterstützt und die Reformbemühungen an den sozialpädagogischen Studiengängen und Prüfungsordnungen in den Ländern an einzelnen Hochschulen gefördert werden.

- 1) Für Diplom-Pädagogen kam man bereits 1974 in der 3. Auflage, der von der Bundesanstalt für Arbeit herausgegebenen "Blätter zur Berufskunde" von 1971, entgegen ursprünglicher Erwartungen zu der Einschätzungsprobleme nicht direkt auf die Einrichtung von Arbeitsstellen für Hauptfachpädagogen geschlossen werden kann". Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Blätter zur Berufskunde, Bd. 2, Bielefeld 1974.
- 2) Analysen und Empfehlungen zur Studienreform, hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Schriftenreihe Hochschule, 37, Bonn 1981; Langfassung in: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.):  
Band I: Sozialarbeit: Ausbildung und Qualifikation (Expertisen I);  
Band II: Problemwandel und Institutionen (Expertisen II);  
Band III: Professionalisierung und Arbeitsmarkt (Expertisen III), München 1981.

Für den bayerischen Beobachter stellt sich die Frage nach der Ausprägung dieses Berufsfeldes in einem Bundesland, das in der Fachhochschulausbildung das einphasige "Bayern-Modell"<sup>1)</sup> mit integrierter, von der Hochschule betreuter Praxisbindung vorgelegt hat und das die Diplom-Pädagogik als universitären Studiengang weniger intensiv<sup>2)</sup> als andere Bundesländer ausgebaut hat. Durch die Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bot sich dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung die Möglichkeit, diesen Bereich für die Absolventen der bayerischen Fachhochschulen an den Daten des Prüfungsjahrganges 1980 zu untersuchen.

Die Untersuchung soll darüber Aufschluss geben, in welchen Bereichen Absolventen des Fachhochschulstudienganges Sozialwesen und des Diplomstudienganges Pädagogik Beschäftigung gefunden haben, welche Aufgaben sie erfüllen und welche ersten beruflichen Erfahrungen sie benennen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt dabei auf der Gruppe der Absolventen des Fachhochschulstudienganges<sup>3)</sup> Sozialwesen.

Die Ergebnisse einer Momentaufnahme des sozialpädagogischen Berufsfeldes, der Aufgabenstellungen und -bereiche, der geforderten und angebotenen Qualifikationen und des institutionellen Rahmens, in dem sich soziale Betätigung abspielt, sollen der Studien- und Berufsberatung dienen, Rückschlüsse für eine einsatzgerechte Ausbildung ermöglichen und die kapazitären Überlegungen in den Zeiten der Überlast zu erleichtern.

- 1) Vgl. Schindler, G.; Berning, E.; Röhrich, H.; Seiler, E.; Stewart, G.: Praktische Studiensemester an Fachhochschulen in Bayern. Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, (Hg.), München 1981.
- 2) z.B. nicht an der IAW München und an der FNU Erlangen; dort kann man Pädagogik nur mit dem Abschluss M.A. oder Promotion studieren.
- 3) Die früheren Rahmenlehrpläne, die für die in dieser Untersuchung dargestellten Fachhochschulabsolventen maßgeblich waren, verwendeten den Begriff: Fachrichtung Sozialwesen.

## 2 Anlage der Untersuchung

### 2.1 Darstellung des Untersuchungsaufbaus

Das Projekt greift einen Teilbereich einer großangelegten Studie des Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bei der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg (IAB) auf. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung führt ein Projekt "Fachhochschulabsolventen beim Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem" (IAB-Projekt: 4-240/265) durch und hat dabei 1982 etwa 30.000 Fachhochschulabsolventen des Examenjahrganges 1980 durch eine Totalerhebung in der Bundesrepublik Deutschland befragt.

Instrument dieser Befragung war ein sechsseitiger, schriftlicher Fragebogen mit sehr stark differenzierten Fragekomplexen. Die Fülle der Fragestellungen führte zu einer, bei der großen Grundgesamtheit möglichen, Zerteilung des Fragebogens. 40 % der Fragen unterscheiden sich dabei voneinander und wurden jeweils nur den Absolventen einer Gruppe zur Beantwortung vorgelegt.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hat die Daten für den Bereich Sozialwesen der bayerischen Fachhochschulen dem Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung im Frühjahr 1983 zur Verfügung gestellt. Für diese Untersuchung ist darauf hinzuweisen, daß damit Daten aus einer Befragung für alle Fachbereiche übernommen werden, die nicht spezifisch auf das Sozialwesen einget, z.B. nicht speziell gewünschte Arbeitsbereiche usw. erfragt.

Für die Absolventen wissenschaftlicher Hochschulen konnte die geplante Erhebung bei dem Absolventenjahrgang 1979/80 nicht durchgeführt werden. Erkenntnisse über den Berufsverbleib der Absolventen wissenschaftlicher Hochschulen werden deshalb durch eine Literaturanalyse verschiedener Projekte gewonnen. Die Literatur<sup>1)</sup> über diese Gruppe wurde gesammelt und die Kontakte zu derzeit laufenden Projekten hergestellt.

1) Vgl. Literaturverzeichnis im Anhang.

Damit arbeitet die vorliegende Untersuchung im wesentlichen mit zwei unterschiedlichen Analysemethoden:

- einer Literaturlaufbereitung von Studien, die sich mit Diplom-Pädagogen befassen (bundesweit)<sup>1)</sup> und
- einer Sonderauswertung einer Befragung von Absolventen der Fachrichtung Sozialwesen an den bayerischen Fachhochschulen.

Diese beiden unterschiedlichen Methoden ließen eine Gleichbehandlung der beiden Absolventengruppen als nicht gerechtfertigt erscheinen.

Für die Darstellung der Einzelergebnisse<sup>2)</sup> im empirischen Teil dieser Arbeit wurden - zur Verdeutlichung der verschiedenen Datenquellen - zwei unterschiedliche Schriftformen gewählt. So sind die Aussagen, die sich auf die Befragung der bayerischen Absolventen beziehen, und allgemeine Aussagen zur Bewertung und Relativierung dieses Befundes in "normaler" Schriftform belassen; Einzelergebnisse aus der Literaturlaufbereitung wurden bei der Gegenüberstellung mit kursivem Schriftbild abgesetzt.

Auch bei den Fußnoten wurden zweierlei Schrifttypen gewählt. Autorenzitate wurden in Normalschrift belassen, Ausführungen zum Text, die sich auf Ergebnisse der Literaturlaufbereitung beziehen, wiederum in *Kursiv*schrift abgesetzt.

1) Eine Aktualisierung des "Pädagogematerials", also die Verwertung neuester Berichte, war nicht im erhofften Umfang möglich, da die kontaktierten Projekte teilweise längere Laufzeiten haben bzw. z.T. auch eingestellt wurden.

2) Bei der tabellarischen Aufbereitung der Fachhochschulerhebung sind diejenigen Tabellen/Abbildungen die - wie bereits erwähnt - nur der halben Grundgesamtheit vorgelegt wurden, in der Überschrift mit einem \* versehen.

## 2.2 Methodische Einschränkungen

Aus der methodischen Anlage der Untersuchung ergeben sich aber für den Auswertungsmodus und die ableitbaren Aussagen Einschränkungen, auf die kurz eingegangen werden soll:

- Die vorhandenen "Pädagogikstudien" sind sowohl methodisch unterschiedlich aufgebaut (z.B. Längsschnittuntersuchung; einmalige empirische Befragung etc.) als auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt worden, was speziell direkte Quervergleiche bei der Darstellung des Studiums und den Arbeitsmarktdaten erschwert. Es wurde deshalb der Versuch unternommen, das vorhandene vielschichtige Material auf eventuell sich abzeichnende Trends hin zu untersuchen und diese am empirischen Befund zu prüfen.

- Das Merkmal einer "Teilauswertung" aus einer wesentlich größer angelegten Untersuchung bedeutet bei der "Fachhochschulauswertung", daß Detailfragen nicht in allen Punkten nachgegangen werden kann und daß bei der Auswertung häufig die Feldbesetzungen sehr gering sind.

So müssen sich auch unter diesen formalen Aspekten die folgenden Ausführungen darauf beschränken, eine Deskription der Stationen vorzunehmen, die den beruflichen Werdegang beider Absolventengruppen beschreiben.

## 3 Die Ausbildung zum Diplom-(Social-)Pädagogen in der Bundesrepublik Deutschland und in Bayern

Aus dem caritativen und selbstverständlich unentgeltlichen Betätigungsfeld von adeligen und bürgerlichen Frauen, die sich seit dem Mittelalter den Armen und Randgruppen der Gesellschaft gewidmet haben<sup>1)</sup>, aus der bürgerlichen Frauenbewegung, der kirchlichen Reformbewegung und dem Ausbau der staatlichen Sozialvorsorge hat sich in unserem Jahrhundert der ständig expandierende Bereich der sozialen Dienste als Ergebnis der Differenzierung von familiären und gesellschaftlichen Tätigkeiten entwickelt. Eine Akademisierung dieses Bereiches erfolgte erst ab 1969 mit der Errichtung zweier verschiedener Studiengänge: dem Studiengang Diplom-Pädagogik an den Universitäten und den Pädagogischen Hochschulen und dem Fachhochschulstudiengang Sozialwesen<sup>2)</sup> Anfang der 70er Jahre.

Derzeit bieten 47 Fachhochschulen ein Diplom-Studium in Sozialwesen und 30 wissenschaftliche Hochschulen ein Studium für Diplom-Pädagogen an, an 30 Universitäten kann man das Studium mit dem Magister abschließen.

Das Studium an den Universitäten gliedert sich in ein Grund- und Hauptstudium, in dem dann eine Differenzierung in beruforientierte Studienrichtungen erfolgt. Die wichtigsten angebotenen Studienrichtungen sind: Schule; Sozialpädagogik und Sozialarbeit; Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung; Betriebliches Ausbildungswesen; Sonderpädagogik<sup>3)</sup>.

1) Vgl. Stoss, F.: Zum Zusammenhang zwischen Professionalisierung und Arbeitsmarktgeschehen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Mitt AB) 1/78, S. 96.

2) Entsprechend der früher geltenden Rahmenlehrpläne: Fachrichtung Sozialwesen.

3) Diese entsprechen der Rahmenstudienordnung, die 1981 verabschiedet wurde, und sind erweiterungsfähig, so z.B. in: Vorschularziehung; Pädagogische Psychologie; Bildungsplanung, Mediapädagogik; Didaktik eines Faches; Vergleichende Pädagogik; Außerschulische Bildung des Kindes und der Jugendlichen, vgl. Altrichter, H.: Berufstätigkeit und Beschäftigungssituation von Pädagogen. Beiträge AB, Bd. 37, Nürnberg 1979, S. 71.

Das Fachhochschulstudium ist ebenfalls in ein Grund- und Hauptstudium unterteilt, eine Schwerpunktsetzung erfolgt auch bereits im Hauptstudium. Hier existieren im Bundesgebiet unterschiedliche Ausbildungsmodelle: Die zweiphasige Aus- bildung schließt an die Hochschulausbildung ein einjähriges Berufspraktikum an. Die einphasige Ausbildung, die speziell in Bayern durchgeführt wird, integriert zwei praktische Studiensemester in das Studium.

In Bayern wird der Diplomstudiengang Pädagogik an den Uni- versitäten Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Regensburg und Würzburg mit den Schwerpunkten: Schule, Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung, Sonderpädagogik, Sozial- pädagogik/Sozialarbeit angeboten (vgl. Tab. A 1).

Der Fachhochschulstudiengang Sozialwesen, der an sechs von zehn bayerischen Fachhochschulen angeboten wird, wurde be- reits reformiert und speziell im Hinblick auf die Schwer- punktsetzungen geändert. Die fünf möglichen Studienrich- tungen <sup>1)</sup> die bis 1981 - und dies betrifft auch die in dieser Studie dargestellte Befragungsgruppe - gewählt werden kon- nten, wurden durch 13 Studienschwerpunkte <sup>2)</sup> ersetzt: Alten- arbeit, Betriebliche Sozialarbeit, Elementarerziehung, Er- wachsenenbildung, Erziehungshilfen, Familienhilfen, Gesund- heitshilfen, Heimerziehung, Jugendarbeit, Rehabilitation, Resozialisierung, Sonderpädagogik, Soziale Organisation. Diese stellen im wesentlichen eine Ausdifferenzierung und Neubewertung der alten Studiengänge dar (vgl. Tab. A 2).

- 
- 1) Entsprechend der früheren Rahmenlehrpläne: Studiengänge  
2) Eine Darstellung des Schwerpunktangebotes an den einzelnen Fachhoch- schulen und die Gegenüberstellung der alten Studiengänge und der neuen Studienschwerpunkte findet sich in Tabelle A 2.

#### 4 Einführung in die vorliegenden Forschungsergebnisse

4.1 Materiallage: Der Absolvent der (Sozial-)Pädagogik als Forschungsobjekt

Die besonderen Entstehungsbedingungen sowohl des univer- sitären Studienganges Diplom-Pädagogik als auch des Fach- hochschulstudienganges Sozialpädagogik ergaben für die Forschung eine Fülle von Fragestellungen. Unter der Haupt- Fragestellung "Absolvent und Arbeitsmarkt" soll hier auf zwei Gruppen von Untersuchungen eingegangen werden:

- Verbleibsuntersuchungen von Absolventen des Diplom- Studienganges an den Universitäten. Diese begleiten den Studiengang praktisch seit dem Zeitpunkt, zu dem die ersten Absolventen die Hochschule verließen.

- Vergleichsuntersuchungen über den beruflichen Verbleib von Fachhochschulabsolventen einerseits und Universi- tätsabsolventen andererseits.

Von der Vorgehensweise lassen sich diese Studien zwei Hauptgruppen zuordnen:

- Totalerhebungen von Absolventen, d.h. einmalige Befra- gung von Absolventen eines definierten Abschlussjahres bzw. eines definierten Abschlusszeitraumes. Hier be- schränkt sich die Befragung in der Regel auf eine Hoch- schule bzw. Hochschulregion.

- Wiederholungsuntersuchungen, d.h. Längsschnittunter- suchungen bei Absolventen fortlaufender Abschlussjahrgänge. Diese haben in der Regel Stichprobencharakter, wobei mehrere, aber immer gleiche Hochschulen einbezogen sind.

Zu den Totalerhebungen zählt die Studie von Baltes/Hoffmann<sup>1)</sup>, die allerdings noch über zusätzliche Erhebungsverfahren<sup>2)</sup> versucht, weitere Informationen aus dem Einsatzfeld zu erhalten. Mit ihrer Erfassung der Absolventenjahrgänge bis zum Jahre 1975 in Rheinland-Pfalz ist diese Untersuchung zu den "Untersuchungsklassikern"<sup>3)</sup> zu rechnen.

Hitpass<sup>4)</sup> bezieht sich ebenfalls auf die Examenjahrgänge bis 1973, beschränkt sich allerdings im wesentlichen auf die Absolventen<sup>5)</sup>, die an allen pädagogischen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen ihre Diplom-Prüfung abgelegt haben.

Altrichter<sup>6)</sup> beschreibt zwar einen späteren Zeitraum als die vorgehend genannten Autoren, steht mit seiner Untersuchungsabsicht aber im "Vorfeld" der Diplom-Pädagogik. Mit Beschränkung auf Österreich untersucht er den beruflichen Verbleib von Absolventen mit Doktoratsabschluß in den Jahren von 1965/66 - 1975/76, um aus der Diagnose der Arbeitsangebote für diese Gruppe ein Berufsfeld für künftige Diplom-Absolventen abzuleiten.

- 1) Baltes P., Hoffmann, A.: Berufsfelder des Diplom-Pädagogen, Heidelberg 1975.
- 2) a) Befragung von Absolventen bzw. pädagogischen Mitarbeitern, die über eine Auswertung von Zeitungsinserten (Arbeitsplatzanbieter) gefunden wurden.  
b) Befragung einer Zufallsstichprobe von Arbeitsplatzanbietern aus potentiellen Arbeitsfeldern von Diplom-Pädagogen (Bundesweit).
- 3) Als eine der Vorreiterstudien ist noch auf die Untersuchung von Lingesleben zu verweisen, die sich mit Professionalisierungsvorgängen in der Sozialarbeit befaßt. Diese ebenfalls empirische Arbeit beschäftigt sich allerdings mit Absolventen der Höheren Fachschulen Lingesleben, O.: Die Berufssituation der Sozialarbeiter und Tendenzen der Professionalisierung. In: Otto, H.U.; Utenmann, R. (Hg.): Sozialarbeit als Beruf, München 1973, S. 31-66.
- 4) Hitpass, J.: Diplom-Pädagogen zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Osnabrück 1975.
- 5) Der Autor führte zusätzlich noch eine Totalerhebung aller Studenten durch, die in der Region der Pädagogischen Hochschule Rheinland ihr Vor-Diplom abgelegt hatten, a.a.O., S. 11.
- 6) Altrichter, a.a.O.

Aufenganger<sup>1)</sup> beschreibt bereits den nächsten Zeitabschnitt. Er lehnt sich mit seiner Untersuchung stark an die Arbeit von Koch<sup>2)</sup> an. Er bezieht sich - da dort die rheinland-pfälzischen Universitäten mit erziehungswissenschaftlichem Diplom-Studiengang ausgenommen sind - ausschließlich auf die Absolventenjahrgänge 1973 - 1977 der Johannes Gutenberg Universität Mainz.

Die Untersuchung von Busch/Hommerich<sup>3)</sup> über die Berufseimündung von Diplom-Pädagogen erfüllt nicht ganz die Kriterien einer Totalerhebung. Die Autoren beziehen insgesamt 40 ausbildende Institutionen (Gesamthochschulen, Pädagogische Hochschulen, Universitäten) ein. Befragt wurden deren Absolventen bis zum Jahr 1977/78.<sup>3)</sup> Eine der jüngsten Untersuchungen wurde von Lukas/Kuckartz<sup>4)</sup> bei Absolventen des grundständigen Diplom-Studienganges Sozialpädagogik durchgeführt. In Form einer Totalerhebung wurden hier die Abschlussjahrgänge 1972 - 1980 der Freien Universität Berlin erfaßt.

Koch u.a. weichen in ihrer Vorgehensweise von den bereits dargestellten Studien ab. In ihrer Wiederholungsuntersuchung, die vier Erhebungen in dem Zeitraum zwischen 1976 und 1979 umfaßt, verfolgen sie vier Absolventengenerationen. Einbezogen in die Untersuchung wurden Universitäten

- 1) Aufenganger, S.: Zur Berufssituation von Absolventen des Studienganges Diplom-Pädagoge an der Universität Mainz von 1973-1977, Mainz 1978.
- 2) Koch, H.R.: Diplom-Pädagogen im Beruf. Eine empirische Untersuchung von Ausbildung und Arbeitsplätzen der ersten Generation von Diplom-Pädagogen. In: Neue Praxis 7/1977, Sonderheft Mai 1977, S. 9-51.
- 3) Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Probleme der Berufseimündung von Diplom-Pädagogen (Studienrichtung Sozialpädagogik). In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.); Sozialarbeit: Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, München 1981, S. 65-112.  
Dies.: Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsrisiko von Diplom-Pädagogen. In: betriebl. Erziehung 9/1980, S. 43-49.  
Dies.: Praxisbezug und Berufspraxis - Einige Ergebnisse aus der Untersuchung zur aktuellen Berufssituation von Diplom-Pädagogen. In: Teichler, U.; Winkler, H.: Praxisorientierung des Studiums, Frankfurt/New York 1979, S. 47-73.
- 4) Lukas, H.; Kuckartz, U.: Berufseimündung und berufliche Etablierung der Absolventen des Diplom-Studienganges Sozialpädagogik an der Freien Universität Berlin (unveröffl. Man.), Berlin 1982.

und pädagogische Hochschulen. Diese gestufte Vorgehensweise ermöglicht es den Autoren, Arbeitsmarktveränderungen zu beobachten.<sup>1,2,3)</sup>

Die Studie der Tübinger Arbeitsgruppe Berufsfeldforschung<sup>4)</sup> ist als Vergleichsuntersuchung angelegt; einbezogen sind - im Rahmen einer Totalerhebung - die Absolventen (1974 - 1978) des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen. Diese werden einer 30%-igen Stichprobe der entsprechenden Jahrgänge der Absolventen der Fachhochschulen Esslingen und Reutlingen gegenübergestellt. Ebenfalls mit vergleichenden Aussagen zwischen den Absolventengruppen der beiden Hochschularten beschäftigt sich eine Studie<sup>5)</sup> über den Bremer Raum. Hier wurde eine Stichprobenerhebung bei mehreren Examensjahrgängen der Hochschule für Sozialpädagogik und Sozialökonomie und der Universität Bremen, an der Sozialpädagogik grundständig angeboten wird, durchgeführt. Die Ergebnisse liegen allerdings nur in Kurzfassung vor.

- 1) Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 9-51.
- 2) Koch, H.R.; Lackner, U.; Langer, B.; Leopold, L.: Diplom-Pädagogen im Beruf - Ergebnisse der Wiederholungsuntersuchung 1977 über Ausbildung und Arbeitsplätze der Diplom-Pädagogen. In: Neue Praxis 3/1978, S. 291-297.
- 3) Koch, H.R.: Die Qualifikation, die niemand kannte. In: Uni-Berufswahl-Magazin 5/1980, S. 13-18.
- 4) Tübinger Arbeitsgruppe Berufsfeldforschung: Sozialpädagogische Sozialberufe (Hg.): Professionalisierung und Arbeitsmarkt. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, S. 113-150.
- 5) Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Bremer Sozialpädagogen in Studium und Beruf. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Senators für Wissenschaft und Kunst Bremen, Bremen 1982.

Am Rande soll noch auf Material aus dem Bereich der Fachhochschulen verwiesen werden. Hier legt Kaiser umfangreiche Unterlagen vor. Zum einen ist dies eine Studie über die Fachhochschulen in Baden-Württemberg<sup>1)</sup>, bei welcher der berufliche Verbleib aller Examensjahrgänge von 1973 - 1975 untersucht wird und bei denen die Absolventen der Fachrichtung Sozialwesen eine Untergruppe bilden. Diese Untersuchung wurde dann im Rahmen einer Totalerhebung an Absolventen des Prüfungsjahres 1980 bundesweit neu aufgegriffen.<sup>2)</sup> Für den Raum der Fachhochschule Ostfriesland wurde weiterhin der berufliche Verbleib der Absolventenjahrgänge 1977/1978 bis 1980/81 überprüft.<sup>3)</sup>

In der Kurzdarstellung dieser Materiallage werden bereits die Probleme deutlich, die bei der Darstellung der methodischen Vorgehensweise angeschnitten wurden. Die einzelnen Fragestellungen, Verfahrensweisen und Bezugsgruppen sind so unterschiedlich, daß die folgenden Ausführungen nur einen sehr groben Vergleichsrahmen bieten können.

- 1) Kaiser, M.; Jelitto, R.; Otto, M.; Schwarz, U.: Fachhochschulabsolventen beim Übergang vom Studium in den Beruf. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Beitr. AB) 24, Nürnberg 1981a).
- 2) Kaiser, M.: Fachhochschulabsolventen beim Übergang vom Studium in Arbeit und Beruf. In: Griesbach, H.; Kaiser, M.; von Langsberg, G.: (Hg.): Berufschancen von Fachhochschulabsolventen in der Wirtschaft, Köln 1984.
- 3) Koch, U.; Ohlenburg, H.: Berufseinstimmung bei graduierten Sozialarbeitern/Sozialpädagogen. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Sozialarbeit: Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, München 1981, S. 45-64.

#### 4.2 Darstellung der Forschungsergebnisse

##### 4.2.1 Die Absolventen der Diplom-Pädagogik (universitärer Studiengang)

In Anbetracht der Probleme, die sich aus der Vergleichbarkeit unterschiedlicher Studien und auch Studienmodelle ergeben, liegt der Ansatzpunkt für die folgende Literaturswertung im wesentlichen nur bei der gemeinsamen Abschlussbezeichnung, dem Diplom-Pädagogen. Das vorhandene Material <sup>1)</sup> wird im folgenden unter untersuchungsrelevanten Gesichtspunkten aufgegriffen und auf Gemeinsamkeiten und Entwicklungstendenzen <sup>2)</sup> geprüft.

Über den betrachteten Zeitraum verändern sich wichtige spezifische Merkmale der Studierenden und Absolventen des Studienganges Diplom-Pädagogik. Dies sind: Die geschlechts-spezifische Verteilung, die Eingangsgualifikationen, mit denen die Absolventen ihr Studium begannen, und die Verteilung auf die einzelnen Studienschwerpunkte.

Die Diplom-Pädagogik, die heute durch einen hohen Frauenanteil charakterisiert ist, wurde anfangs stärker von Männern nachgefragt. <sup>3)</sup> Dies hing nicht zuletzt mit der Nutzung des Diplomstudienganges als Aufbaustudium zusammen, das von den stärker aufstiegsorientierten männlichen Studenten eher in Anspruch genommen wurde. Aber bereits 1975 stellt Koch eine Verteilung von 58 % Frauen und 42 % Männern fest. <sup>4)</sup>

1) Einen weiterführenden Einblick in den Diplom-Pädagogen-Forschungsstand geben: Koch, U.; Ohlenburg, H.: Berufseinstimmung bei graduierten Sozialarbeitern/Sozialpädagogen, a.a.O., S. 45-64.

2) Stooß, F.: Trendbericht Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Holtkamp, R.; Teichler, U. (Hg.): Berufstätigkeit von Hochschulabsolventen, Frankfurt/Main 1983.

3) Detaillierte Aussagen aus einzelnen Studien finden sich dann, kursiv abgesetzt, unter Teil II.

4) Vgl. Hiltpass, a.a.O., S. 15.

5) Entsprechende Zahlenverhältnisse liegen auch aus neueren Studien über den Fachhochschulbereich vor: Koch/Ohlenburg mit einem Verhältnis von drei Rühnfeln zu zwei Pfuhfeln, a.a.O., S. 28; Kaiser mit einem Verhältnis von 43 % männlichen gegenüber 57 % weiblichen Absolventen; Kaiser (1981 a), a.a.O., S. 285.

Er bietet für diese Entwicklung zwei gegensätzliche Interpretationsmöglichkeiten an. Einerseits wird den Studentinnen eine ähnliche Studienmotivation wie Lehramtsstudentinnen zugeschrieben, andererseits könnte die Fachwahl auch eine Emanzipation von der traditionellen Berufsperspektive "Lehrer" bedeuten. <sup>1)</sup> Diese Interpretation wird als unsicher angesehen, da weiterhin die uneinheitlichen und sich wandelnden Rekrutierungsmechanismen der Studienplatzvergabe zu berücksichtigen seien. <sup>2)</sup>

Auch die Qualifikationsstruktur der Studienanfänger, die ein Diplom-Studium begannen, hat sich seit den 70er Jahren verändert. Dies betrifft die Anlage des Studiums, d.h. ob es als Grund- oder Aufbau-/Doppelstudium genutzt wurde. Aber auch die Anteile der Studierenden mit berufspraktischen Vorerfahrungen haben sich verändert. <sup>3)</sup> Diese Aspekte hängen häufig zusammen.

Wesentliches zusätzliches Qualifikationselement bei den früheren Absolventengenerationen war die Doppelqualifikation als Lehrer, die bis Ende der 70er Jahre hohe Werte erreichte. <sup>4)</sup> Dies wird u.a. darauf zurückgeführt, daß Hochschulabsolventen mit weitgehend noch unbekanntem Qualifikationen darauf angewiesen sind, "ihre Berufseignung durch ein zusätzliches Angebot an "altbewährten", im Beschäftigungssystem bereits akzeptierten Qualifikationsausweisen zu dokumentieren". <sup>5)</sup> Mit dem Rückgang "wissenschaftlich" doppeltqualifizierter Studenten änderte sich auch die Nachfrage nach den einzelnen Studienschwerpunkten. <sup>6)</sup>

1) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 17.

2) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 117.

3) Vgl. Busch/Hammerich (1980), a.a.O., S. 58.

4) Vgl. Hiltpass, a.a.O., S. 20.

5) Busch/Hammerich (1980), a.a.O., S. 46.

6) Absolventen mit zusätzlichem Lehrerexamen entstammen typischerweise dem Schwerpunkt Schulpädagogik; vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 18.

Ähnliches gilt für den Rückgang von Studierenden mit berufspraktischen Erfahrungen. So verfügt bei Koch <sup>1)</sup> anfangs noch ein Drittel der Studierenden - meist im Schwerpunkt Erwachsenenbildung - über derartige Erfahrungen, dieser Wert sinkt jedoch sehr deutlich. <sup>1)</sup> Auch hier gewinnen die Studienschwerpunkte an Zulauf, die bereits von Anfang an eher durch grundständige - also nicht zusätzlich vorqualifizierte - Studierende charakterisiert sind. <sup>2)</sup> Die Abnahme sowohl wissenschaftlich und/oder berufspraktisch vorgebildeter Absolventen stellt sich als problematisch heraus, da ... "vor allem Absolventen ohne wissenschaftliche und berufliche Vorqualifikation stärker von Arbeitslosigkeit betroffen (sind) und häufiger Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche (haben)". <sup>3)</sup> Auch in der Tübinger Untersuchung zeigt sich, daß das Problem eines erschwerten Berufseintritts weniger mit der absolvierten Hochschule (Universität oder Fachhochschule) als mit den Zusatzqualifikationen des Absolventen in Beziehung steht: Absolventen mit einer Berufsausbildung finden schneller einen Arbeitsplatz. <sup>4)</sup>

Obwohl für die Schwerpunkte, die auf außerschulische Tätigkeitsfelder vorbereiten, gilt, daß sie keineswegs auf die den Schwerpunkten entsprechenden Tätigkeitsfelder festlegen <sup>5)</sup>, bergen sie auf Grund ihrer eher grundständig studierenden Studentenschaft ein höheres Beschäftigungsrisiko für ihre Absolventen. Dies gilt speziell für den Schwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit, der eine besondere Attraktivität aufweist. <sup>6)</sup>

- 1) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 18 ff; Koch u.a., a.a.O., S. 295; Takas/Kuckartz, a.a.O., S. 3 f.
- 2) So z.B. der Schwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit; vgl. Koch u.a., a.a.O., S. 295.
- 3) Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 29.
- 4) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 120.
- 5) Vgl. Busch/Kammerich (1981), a.a.O., S. 86.
- 6) Vgl. ebd., S. 74.

#### 4.2.2 Darstellung der Berufsbereiche

Bei der Auswertung einzelner Studien wurde versucht, operational den "weitesten" in der Literatur verwendeten Begriff als "Sammelbegriff" zu wählen, interne Zuordnungen <sup>1)</sup> dann so kleinteilig wie möglich zu halten, um ein differenzierteres Bild der Einsatzbreite von Diplom-Pädagogen zu geben. Es ergaben sich folgende Einsatzbereiche:

- Bildungswesen als operationaler Oberbegriff für das Erziehungs- (Elementarerziehung/Schulwesen) und den wissenschaftlichen Dienst in- und außerhalb der Hochschule.
- Bildungsarbeit als operationaler Oberbegriff für die Fort- und Weiterbildung und die außerschulische Jugendbildung;
- Sozialpädagogik/Sozialarbeit mit Heimerziehungswesen, Beratung/Therapie und Behinderten/Sonderpädagogik;
- Sonstige Bereiche.

#### Bildungswesen

Innerhalb des Bildungswesens nimmt die Elementarerziehung einen zwar konstanten, aber geringen Stellenwert für die Beschäftigung von Absolventen ein. Obwohl dieser Bereich zunächst als ausbaufähig angesehen wurde <sup>2)</sup>, erreicht sein Beschäftigungsanteil höchstens 5 %. <sup>3)4)</sup> Busch/Hommerich stellen hier weiterhin fest, daß beruflich einschlägig vorkommende Absolventen bessere Berufschancen haben <sup>5)</sup>, und auch nur ein Viertel der dort eingesetzten Absolventen an der Hochschule im Schwerpunkt "Elementarerziehung" ausgebildet war. <sup>6)</sup>

- 1) Die fehlende "Trennschärfe" dieser Begriffe soll durch die "interne" Zuordnungen abgebaut werden.
- 2) Vgl. Baites/Hoffmann, a.a.O., S. 89.
- 3) Vgl. Aufenanger, a.a.O., S. 24 (nur als Fragment "Kindergartenleiter").
- 4) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 47, bzw. ders. (1980), a.a.O., S. 16.
- 5) Vgl. Busch/Kammerich (1982), a.a.O., S. 395.
- 6) Vgl. dies. (1981), a.a.O., S. 87, Tab. 7.

Im Gegensatz dazu führte der Schwerpunkt "Schule" häufig auch zu einer Beschäftigung im Schulwesen.<sup>1)</sup>

Dieser Einsatz stellt allerdings keinen "neuerschlossenen" Beschäftigungsbereich dar, sondern ergibt sich aus dem Rückgriff vieler Absolventen auf ihre zusätzliche/vorhergehende Lehrerausbildung in den frühen Abschlussjahren. Bei Koch läßt sich dieser Rückgang beim Vergleich der Erst- und Folgegenerationen deutlich erkennen. Während in den ersten Jahren - speziell aus dem Schwerpunkt Schule - noch 41 % seiner Befragten in diesem Bereich arbeiten (18 % aller Befragten der Abschlußjahre bis 1975 gehen dem Lehrerberuf nach)<sup>2)3)</sup>, stellt Koch bei den Folgegenerationen eine Abnahme auf 5 % fest und sieht darin die "zunehmende Trennung des erziehungswissenschaftlichen Diplom-Studienganges von der Lehrerausbildung".<sup>4)</sup> Zurückgeführt wird diese Abnahme auf die Zunahme grundsätzlich studierender (die diese Doppelqualifikation nicht mehr aufweisen). Ähnliches gilt auch für den "wissenschaftlichen Dienst"<sup>5)</sup>: Hier deckte die Hochschule zunächst ihren eigenen Bedarf für den Aufbau des Studienganges, so daß bis Mitte der 70er Jahre jeweils etwa ein Sechstel der Absolventen dort unterkam.<sup>6)7)</sup>

#### Bildungsarbeit

Als "neuerschlossenen" Beschäftigungsbereich für Diplom-Pädagogen kann man die Bildungsarbeit bezeichnen. Hier wird im wesentlichen die Erwachsenenbildung<sup>8)</sup> als Tätigkeits-

- 1) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 47; bzw. Busch/Homerich (1981), a.a.O., S. 86
- 2) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 47.
- 3) In der ebenfalls früh angelegten Untersuchung von Hiltpass arbeiteten 44 % der Befragten in einer der Schulstufen bzw. der Kultusverwaltung. Hiltpass, a.a.O., S. 46, Tab. 22.
- 4) Vgl. Koch, H.R. (1980), a.a.O., S. 16.
- 5) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 19; auch: Busch/Homerich (1982), a.a.O., S. 397.
- 6) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 47.
- 7) Vgl. Aufenanger, a.a.O., S. 9.
- 8) Das Einsatzfeld "betriebliches Ausbildungswesen", das ja ebenfalls auf den außerschulischen Bereich abzielt und als Schwerpunkt an den Hochschulen auch angeboten wird, ist im Tätigkeitspektrum der untersuchten Absolventen kaum erfaßt.

Schwerpunkt angesprochen. Allerdings zeichnet Koch bereits 1977 ein Bild von nicht unbeträchtlicher Konkurrenz auf diesem Teilarbeitsmarkt, in dem die Erwachsenenbildung mit "einem breiten Spektrum anderer Qualifikationen konfrontiert ist".<sup>1)</sup> Diese Situation verschärft sich weiterhin, da die rückgehende Aufnahmebereitschaft des Hochschulbereichs und des übrigen öffentlichen Dienstes zunehmenden Beschäftigungsdruck auf diese Einsatzfelder ausüben.<sup>2)</sup> Dies steht im Gegensatz zu der beruflichen Attraktivität dieses Bereiches. Die Erwachsenenbildung wird zu den "good jobs" gezählt und nimmt in Bezug auf Entlohnung und Eingruppierung eine "gewisse Vorrangstellung" ein.<sup>3)</sup> Die Ausbildung im Schwerpunkt "Erwachsenenbildung" führt auch hier nicht zwingend zu einer "direkt einschlägigen" Beschäftigung.<sup>4)</sup>

Der Einsatz von Absolventen in der Jugendarbeit/außerschulischen Jugendbildung wird bereits nicht mehr in allen Studien nachgewiesen.<sup>5)6)</sup> Eine Beschäftigung in diesem Bereich ist eher den "bad jobs" zuzurechnen, so daß "das Diplom - zumindest für die Nachfrageseite - eher den Charakter einer 'Zugabe' besitzt und für die materielle Entlohnung Konsequenzlos bleibt. Mehr als zwei Drittel der Absolventen in diesem Tätigkeitsfeld werden unter dem für Akademiker üblichen Einstiegsniveau bezahlt".<sup>7)</sup> Dies ist nach Ansicht der

- 1) Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 25. Er erweitert in der Folge diesen Begriff auf Tätigkeiten in "Fort- und Weiterbildungsrichtungen". Absolventen des Jahrgangs 1977/78 weisen hier 1980 einen Anteil von 10 % auf.
- 2) Vgl. Busch/Homerich (1981), a.a.O., S. 92.
- 3) Vgl. Busch/Homerich (1981), a.a.O., S. 47.
- 4) Vgl. dies. (1980), a.a.O., S. 47.
- 5) Aufenanger z.B. findet keine Absolventen in diesem Bereich vor. Er kommt zu dem "überraschenden Ergebnis, daß diejenigen, die Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung im Schwerpunkt studieren und später im pädagogischen Feld tätig wurden, zu einer Hälfte als wissenschaftliche Mitarbeiter tätig sind", a.a.O., S. 9.
- 6) Die üblicher Arbeitsgruppe weist dieses Tätigkeitsfeld nur über institutionalisierte Trägerschaften aus. "Jugendamt" und "Jugendgerichts-hilfe" sind hier Bestandteile der Gruppe "Ämter und Verwaltungen", a.a.O., S. 128.
- 7) Busch/Homerich (1980), a.a.O., S. 47.

Autoren um so erstaunlicher als die Arbeit in "Jugendzentren und Freizeithäusern" zu den "traditionellen Feldern" sozialpädagogischer Arbeit zu zählen ist.<sup>1)</sup>

#### Sozialpädagogik/Sozialarbeit

Das Tätigkeitsfeld Sozialpädagogik/Sozialarbeit weist die größten Abgrenzungsprobleme auf. Es wird in den einzelnen Studien auf sehr unterschiedlichen Inhaltsebenen dargestellt. Einerseits wird es als Restgröße für nicht weiter systematisierbare Einzelaktivitäten bzw. einfach in Entsprechung zu den Absolventen dieses bedeutsamen Schwerpunktes verwendet. Andererseits stellt es eine Sammelkategorie für sehr unterschiedliche Einzelbereiche dar, die zum Teil nicht oder kaum quantifiziert dargestellt werden. Diese Unklarheit findet ihre Fortführung in den Einkommenshöhen, die in diesem Bereich erzielt werden können. Es herrschen "selbst bei vergleichbaren, wenn nicht identischen Funktionen und Aufgaben in ein und demselben Tätigkeitsfeld höchst unterschiedliche Bezahlungsmodalitäten".<sup>2)</sup> Weiterhin werden häufig geringer qualifizierte Vorgänger verdrängt und zusätzlich mehr als zwie Drittel der heir Beschäftigten unter dem Einstiegsniveau für Akademiker bezahlt.<sup>3)</sup>

Diese Aussagen treffen besonders für den Einsatz in der Heimerziehung bzw. Tätigkeiten in Heimen zu. Dieser Bereich scheint eine "Sprungbrettfunktion" für den Berufseinstieg einzunehmen<sup>4)5)</sup>, d.h. er hat relativ hohe Abwanderungsverluste. Diese Fluktuation von Mitarbeitern wird für die Heimerziehung als typisch bezeichnet. "Äußerungen über unzureichbare Arbeitsbedingungen und organisatorische Dauerkonflikte sind nicht selten".<sup>6)</sup>

- 1) Vgl. Koch, H.R. (1980), a.a.O., S. 16.
- 2) Busch/Hammerich (1980), a.a.O., S. 47.
- 3) Vgl. ebd., S. 47
- 4) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 31 und 47; bzw. ders. (1980), a.a.O., S. 12.
- 5) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 18; die Funktion "Erzieher" wird im wesentlichen nur auf der ersten Stelle ausgeübt.
- 6) Vgl. Thibinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 127.  
(23 % der Stellenwechsler kommen aus der Heimerziehung).

Busch/Hammerich stellen für die Bremer Fachhochschul- und Universitätsabsolventen bei den "Heimen" (aber auch in der Behindertpädagogik, Resozialisierung, Beratung, Therapie) eine Gleichschaltung der Einsatzbereiche fest. Die Autoren schränken hier allerdings ein, daß sich "Gleichförmigkeiten im konkreten Berufshandeln der beiden Gruppen"<sup>1)</sup> nur anhand der Tätigkeiten im einzelnen und nicht anhand der bloßen Einsatzfelder feststellen lassen.

In der Sonderpädagogik/Behindertpädagogik scheinen die Diplom-Pädagogen ebenfalls wenig etablierte Arbeitsplätze einzunehmen. Hinweise auf eine Beschäftigung von Absolventen werden quantifiziert nur in zwei der ausgewerteten Studien gegeben. So findet Aufenanger hier den relativ hohen Anteil von 13 % seiner Befragten (überwiegend mit sonderpädagogischer Ausbildung) vor<sup>2)</sup>. In Berlin liegen die Werte mit 6 % von Absolventen, die in "Einrichtungen für Behinderte und in Therapeutischen Wohngemeinschaften" arbeiten, deutlich niedriger.<sup>3)</sup>

Dem Einsatz in der Beratung<sup>4)</sup>/Therapie, der bei Altrichter<sup>5)</sup> mit 5 % seinen Maximalwert erreicht, scheint geringe Bedeutung zuzukommen. Allerdings bewerten Busch/Hammerich diesen Bereich 1980 relativ positiv. Sie stellen fest, daß auf dem zwar kleinen Sektor der Beratung/Therapie doch ein erhebliches Potential an neuen Stellen vorhanden sei bzw. erobert werden konnte. Die Autoren weisen bereits gewisse Nachzieheffekte von Diplom-Pädagogen durch Diplom-Pädagogen nach und sehen darin "allererste Ansätze für eine Etablierung von Diplom-Pädagogen im Beschäftigungssystem".<sup>6)</sup>

- 1) Busch/Hammerich (1982), a.a.O., S. 396.
- 2) Vgl. Aufenanger, a.a.O., S. 10.
- 3) Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 19.
- 4) Bei: Baltes/Hoffmann, a.a.O., S. 117; Koch (1980), a.a.O., S. 47 nur im Sinne von "Erziehungsberatung".
- 5) Vgl. Altrichter, a.a.O., S. 155.
- 6) Busch/Hammerich (1980), a.a.O., S. 47.

## Sonstige Bereiche

Abgesehen von den dem Schwerpunktangebot entsprechenden Bereichen existieren z.B. noch "Arbeitsplätze in der Justiz, in den Medien"<sup>1)</sup>, in Verwaltung, Gewerkschaften, Wirtschaft und im Gesundheitswesen"<sup>2)3)</sup>. Koch folgert 1977 daraus, daß das Berufsfeld für Diplom-Pädagogen breiter sei, als verschiedentlich angenommen, ein Ergebnis, das sich 1978<sup>4)5)</sup> und 1980<sup>6)</sup> zu bestätigen scheint. Er kommt 1980 jedoch gleichzeitig zu dem Schluß, daß das breite Berufsspektrum nicht darauf schließen lassen dürfe, daß "die Absolventen kein Beschäftigungsrisiko kennen"<sup>7)</sup>. Das Risiko läge hier weniger in dauernder Arbeitslosigkeit, sondern in dem Wechsel von Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsphasen mit dem Ziel "Akademikerarbeitsplatz".

### 4.3 Zusammenfassung

In der Etablierungsgeschichte des Diplom-Studienganges Pädagogik lassen sich mehrere, meist parallel zueinander verlaufende Entwicklungen verfolgen. Der Studiengang, der in den Eingangsjahren häufig als Zweit- und Aufbaustudium genutzt wurde (und dies eher von männlichen Studierenden), bekam eine besondere Attraktivität für Frauen.

- 1) Altrichter nennt "Medien und Bildungspolitik" als Einzelinstitute, die er auf Grund der zu kleinen Zahl bei seiner weiterführenden Analyse nicht mehr verfolgt, a.a.O., S. 158.
- 2) Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 31.
- 3) Auf Arbeitsplätze in "Ämtern und Verwaltungseinrichtungen" wird z.B. auch in den Ergebnissen der Tübinger Arbeitsgruppe hingewiesen. Diese umfassen aber im wesentlichen Tätigkeiten in Jugend- und Sozialämtern, Jugendgerichtshilfe etc., also eher "traditionelle" Tätigkeiten, a.a.O., S. 128.
- 4) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 31.
- 5) Vgl. Koch, u.a.; a.a.O., S. 295.
- 6) Vgl. Koch, H.R. (1980), a.a.O., S. 16.
- 7) Ebd., S. 19.

Reglementierungen von Seiten der Hochschulen in Form von Zulassungsbefreiungen einerseits, Beschränkungen von Parallelstudien andererseits führten zu einer Abnahme von wissenschaftlichen Doppelqualifikationen sowie zu einer stärkeren Attraktivität von Schwerpunkten, die auf außerschulische Tätigkeitsfelder hinführten.

Der Studiengang wurde weiterhin von grundständig Studierenden nachgefragt, die Anteile von Studenten mit berufspraktischen Vorerfahrungen gingen zurück.

Als Tätigkeitsfelder ergeben sich das Bildungswesen (Schule, Hochschule), die Bildungsarbeit (außerschulische Fort- und Weiterbildung, außerschulische Jugendbildung) und die Sozialpädagogik/Sozialarbeit (Heimerziehungswesen, Behindertentpädagogik, Beratung/Therapie). Diese entsprechen zwar im wesentlichen den Studienschwerpunkten; die Ausbildung im Studien-schwerpunkt führt allerdings nicht zwingend in den entsprechenden Tätigkeitsbereich. Die Tätigkeitsbereiche, die in der "Geschichte" des Studienganges für die Absolventen am bedeutendsten waren: nämlich "Schule" und "Hochschule", haben allerdings keine Aufnahmekapazität mehr. Die Eingangsbedingungen in diese Bereiche wurden bereits nach Konsolidierung der Diplom-Pädagogik denkbar schlecht und sind auch heute noch von extremen Konkurrenzsituationen mit Absolventen anderer Abschlüsse von wissenschaftlichen Hochschulen geprägt. Dies gilt auch für die Bereiche "Fort- und Weiterbildung" und "Sozialpädagogik/Sozialarbeit", wobei speziell letzterer sich durch unklare hierarchische Strukturen und damit unklare Einkommensverhältnisse auszeichnet. Der generell hohe Anteil niedriger Einkommen wird in den "Entwicklungsjahren" mit der "Unbekanntheit" der Abschlüsse, später mit der Arbeitsmarktlage begründet. Die Bewertung, ausbildungsgerecht eingesetzt zu sein, hängt allerdings nicht zwingend mit der Einkommenshöhe zusammen.

II Die Ergebnisse der Untersuchung bei Absolventen der  
Fachrichtung SOZIALWESSEN (FH)

Vorbemerkung

Die unter Teil II dargestellten Ergebnisse beziehen sich im wesentlichen auf die Auswertung der unter Teil I.2 dargestellten Befragung von *Fachhochschulabsolventen*. Einzelergebnisse aus der *Literaturauswertung* über Absolventen der *Diplom-Pädagogik an wissenschaftlichen Hochschulen* sind mit kursem Schriftbild deutlich davon abgesetzt.

1 Charakteristische Merkmale der Absolventen der Fachrichtung Sozialwesen

1.1 Soziodemographische Merkmale der Absolventen

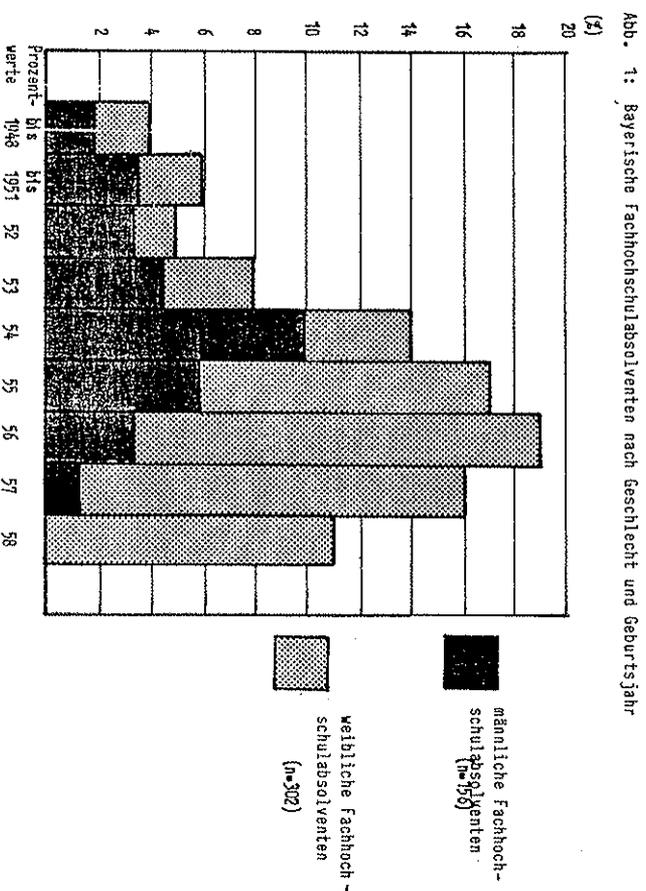
Bei der bundesweiten Befragung des IAB des Absolventenjahrganges 1979/80 entfielen auf den bayerischen Fachhochschulstudiengang Sozialwesen 1.127 Absolventen. Von diesen nahmen etwa 43 % aus den Fachhochschulen Coburg, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Würzburg/Schweinfurt, der Universität Bamberg, der Katholischen Universität Eichstätt und den Stiftungsfachhochschulen München und Nürnberg teil (vgl. Tab. A 3).

66 % der Antwortenden waren weiblich, damit ist die Verteilung männlich/weiblich <sup>1)</sup> im Vergleich zur Grundgesamtheit <sup>2)</sup> repräsentativ.

1) Nach bei den Untersuchungen über die *Universitätsabsolventen* liegt der Frauenanteil stets über 55 %; so z.B. bei Aufhängern: 60 %, a.a.O., S. 3; bei Lakas/Kuckartz: 68 %, a.a.O., S. 2; Tübinger Arbeitsgruppe: 56 %, a.a.O., S. 11.

2) Die Prüfungsstatistik weist für den betreffenden Jahrgang 63 % weibliche und 37 % männliche Absolventen in Bayern aus. Statistische Berichte des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, B III 3 - 2 - (81/82).

Mehr als 70 % der Befragten sind in den Jahren 1954 und später geboren, sind also bei Beendigung ihres Studiums jünger als 26; die älteste Gruppe mit einem Anteil von 4 % gibt als Geburtsjahr 1948 und früher an. Dabei sind die männlichen Absolventen in der Regel etwas älter als die Absolventinnen <sup>1)</sup>, in den Jahren ab 1955 überwiegt der Frauenanteil.



1) Das Durchschnittsalter bei Abschluss des Studiums ist bei Koch/Ottensburg (1982) für Ostfriesland mit 24 Jahren angegeben, a.a.O., S. 30. Bei der Tübinger Arbeitsgruppe für Berufsfeldforschung wird das Studium der Diplom-Pädagogik an einer wissenschaftlichen Hochschule im Alter von 27 bis 28 Jahren beendet, a.a.O., S. 117.

57 % der Befragten waren verheiratet bzw. lebten mit einem Partner zusammen. Dabei waren bei den Absolventen 40 % der Ehepartner nicht erwerbstätig; bei den Absolventinnen 20 % (vgl. Tab. A 4). Die Erwerbstätigkeit des Partners hatte allerdings nicht den erwarteten Einfluß auf die Bereitschaft zu einer erneuten Studienaufnahme nach Fachhochschulabschluß.

Bei der Zuordnung der Befragten nach dem Anstellungsverhältnis des Vaters verteilten sich die Werte relativ ausgeglichen auf vier Gruppen: Rund 16 % stammen aus Familien, in denen der Vater einer selbstständigen Tätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachging, gefolgt von der Gruppe der Fach- und Vorarbeiter, der Arbeitnehmer ohne qualifizierte Ausbildung sowie der Angestellten in einfacher und mittlerer Position (vgl. Tab. A 5). Allerdings ging nur bei 6 % der Befragten der Vater einer fachnahen Tätigkeit nach (vgl. Tab. A 6). Dies könnte heißen, daß im Arbeitsfeld "soziale Berufe" die Selbstrekrutierung - ähnlich wie bei den Lehrern - gering ist (allerdings unter der Annahme, daß hier der Vater die beeinflussende Person ist).<sup>1)</sup>

Einen interessanten Vergleich bietet hier die soziale Herkunft der von Attrahierter befragten österreichischen promovierten Pädagogen, von denen 31 % Eltern nur "Pflichtschulbildung" aufweisen und nur 17 % aus Akademikerfamilien kamen - ein Zeichen, daß ein Studium in dieser Richtung für soziale "Aufsteiger" attraktiv ist und Akademikerkinder selbst beim Qualifikationsniveau der Promotion dieses Fach weniger anzielen als andere Fächer.<sup>2)</sup>

1) Für Bildungsentscheidungen ist aber oft der Einfluß der Mutter ausschlaggebend. Wieht man wegen der Erproblichkeit der Angaben zur sozialen Stellung der Mutter in empirischen Untersuchungen den Schulabschluß als Kriterium heranziehen, zeigt sich bei Landwehr, daß bei relativ guter Ausbildung der Mutter Söhne eher Ingenieurwissenschaften als Sozialwissenschaften studieren, Mädchen dagegen betrachten Sozialwesen bei geringem Ausbildungsstand der Mutter eher als "Aufstiegsberuf".

Landwehr, R.: Die Sozialstruktur der Studenten in den Fachbereichen Sozialarbeit und Sozialpädagogik. DIP-Information Nr. 10, Münster 1975.  
2) Vgl. Altrichter, a.a.O., S. 144.

## 1.2 Formale und motivationale Aspekte der Studient-scheidung

Der Großteil der Absolventen (74 %) kam mit der Fachhochschul- bzw. Fachgebundenen Hochschulreife an die Fachhochschule. Der Anteil der Abiturienten<sup>1)</sup> beträgt knappe 20 %, der Anteil derjenigen, die über Vorbereitungskurse zur Erlangung der Fachhochschulreife etc. an die Fachhochschule gelangten, ist deutlich zurückgegangen.<sup>2)</sup>

Tab. 1: Hochschulzugangsberechtigung der bayerischen Fachhochschulabsolventen und Geschlecht

Art d. Hochschulzugangsberechtigung	Geschlecht	männlich in %	weiblich in %
Fachhochschul-/fachgebundene Hochschulreife		79	71
Allgemeine Hochschulreife		17	23
sonstige Zugangsberechtigung		4	6
insgesamt		100,0 (n= 165)	100 (n= 316)

1) Für die Sozialpädagogen aus Baden-Württemberg (1981) schließt Kaiser: "Sozialpädagogen und Sozialarbeiter rekrutieren sich - insgesamt gesehen - häufiger aus Abiturienten (sowohl mit allgemeiner als auch fachgebundener Hochschulreife) als die übrigen Fachhochschulabsolventen. Im Fachhochschulbereich erweist sich somit ein Studium im Sozialwesen als eine wichtige und interessante Alternative für Abiturienten", Kaiser, M.: Der Arbeitsmarkt für soziale Berufe. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Sozialarbeit: Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Experimenten III, München 1981 b, S. 38.  
2) Im Diplommastudiengang Pädagogik zeigte sich ebenfalls ein Rückgang an Absolventen, die über den zweiten Bildungsweg kamen. So gingen z.B. die Anteile in der Berlin-Untersuchung von Iltis/Kuckartz von 1974 bis 1980 von 84 % auf 27 % zurück, a.a.O., S. 3.

Der Studiengang Sozialwesen wird dabei von Abiturienten und Abiturientinnen in etwa gleich stark nachgefragt. Es ergeben sich keine signifikanten, geschlechtsspezifischen Unterschiede. Erwartungsgemäß erhöht sich weiterhin mit steigender beruflicher Stellung des Vaters der Abiturientenanteil, während der Anteil der Fachoberschüler sinkt.

Insgesamt etwa ein Fünftel der Absolventen und Absolventinnen hatte vor Studienbeginn eine betriebliche Ausbildung<sup>1)</sup> oder eine Fachschulausbildung (je 8 %) durchlaufen. Letztere fand im Gegensatz zur betrieblichen Ausbildung eher in Bereichen statt, die als fachnah/-verwandt oder fachvorbereitend zu bezeichnen sind (z.B. 50 % in Erziehungsbereufen). In diesen fachvorbereitenden Berufen sind weibliche Absolventen stärker vertreten. So kann gesagt werden, daß bei der allerdings geringen Zahl "Vorerfahrener" Absolventinnen mit ihrer Studienwahl eher eine Vertiefung des ursprünglichen Berufswunsches stattfand, während die Absolventen eher aus einem anderen Beruf "ausstriegen".

Ein Viertel aller Befragten war vor dem Studium berufstätig, davon 40 % in Waren- und Dienstleistungsberufen, rund ein Drittel der Befragten übte Tätigkeiten im Gesundheitsdienst bzw. in der Sozialpflege aus.

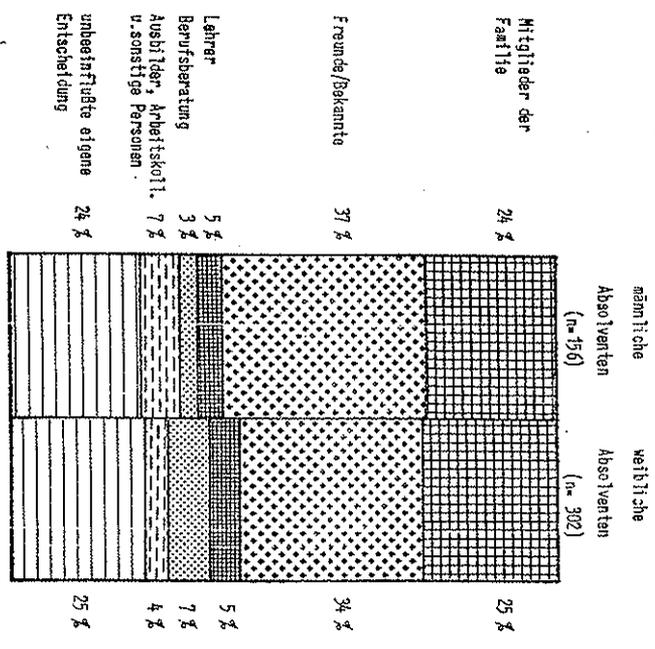
Bezieht man diese Angaben über eine einschlägige Erwerbstätigkeit auf die Gesamtzahl der Befragten, so verfügen nur ca. 8 % über derartige praktische Erfahrungen aus ihrem zukünftigen Berufsfeld. Die Studienmotivation wird damit nur in wenigen Fällen durch die Kenntnis zukünftiger Einsatzmöglichkeiten und möglicher Tätigkeiten bestimmt. Auch voll-

1) Diese Frage war ursprünglich als Mehrfachnennung angelegt, um auch diejenigen Fälle einzubeziehen, die mehrere Qualifikationen aufweisen. Deren Zahl (insgesamt fünf Fälle) war so gering, daß sie nach ihrer höherwertigen Ausbildung eingestuft wurden.

ziehen diese Zahlen eine Entwicklung nach, die nach Angaben der 10. Sozialerhebung seit 1973<sup>1)</sup> zu beobachten ist: Die rückläufige Entwicklung der Studierenden mit beruflicher Vorbildung.

Die Entscheidung, ein Fachhochschulstudium aufzunehmen, wurde von einem Viertel der Befragten eigenständig und unbeflüßelt durch Dritte getroffen:

Abb. 2: Einfluß auf die Studienentscheidung der Fachhochschulabsolventen und Geschlecht



Die Beratung durch Fremdinstanzen wie Lehrer oder Berufsbereitungen nimmt einen untergeordneten Stellenwert ein. Auch hier sind an sich keine geschlechtsspezifischen bzw. hochschulzugangsspezifischen Unterschiede festzustellen.

1) Vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der 10. Sozialerhebung. Schriftenreihe Hochschule 46, Bonn 1983.

83 % der Absolventen wollten schon immer Sozialwesen studieren. Dieser Anteil läßt sich durch die Bildungsbiographie der Fachoberschüler erklären, bei denen eine gewisse "Laufbahnpfägung" bereits durch die Entscheidung für den sozialen Zweig der Fachoberschule erfolgt (vgl. Tab. A 7). 15 % wollten ursprünglich ein anderes Fach studieren.

Die "Ausweicher" werden zum Großteil von der Gruppe der Abiturienten gestellt; allein drei Viertel der alternativen Studienwünsche beziehen sich auf Fächer aus dem Angebot der wissenschaftlichen Hochschule und dabei häufig auf harte NC-Fächer.<sup>1)</sup>

Obwohl doch nur eine relativ geringe Zahl von Absolventen über längerfristige berufliche Erfahrung bzw. einschlägige Ausbildung in dem Berufsfeld "Soziale Berufe" verfügt, erfolgte die Fachentscheidung bei 80 % der Befragten vorwiegend bzw. ausschließlich (17 % teilweise) im Hinblick auf den späteren Beruf. In der Konsequenz für das Fach bedeutet dies, daß das Studium als Instrument zur Befähigung zum gewünschten Arbeitseinsatz gesehen wird. Weiterhin kommt einem Berufsbezug hohe Bedeutung zu, der sich nicht auf durch eigenes Kennenlernen erfahrene Berufe bezieht, sondern sich in der Entscheidungsphase auf abstrakte Tätigkeitsvorstellungen hin begründet.

1) In den Untersuchungen über Studien- und Berufsvorstellungen von Pädagogikstudenten wurde 1975 von Hitzpass bei der Aufnahme eines Diplom-Pädagogik-Studiums bei 4,5 % (a.a.O., S. 55) und bei Schmidt bei über 20 % der Befragten ein Ausweichen von NC-Beschränkungen in ursprünglich gewünschten anderen Studienfächern festgestellt. Samed, G.: Berufsvorstellung angehenden Diplom-Pädagogen. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung an der Universität Mainz. In: Zeitschrift für Pädagogik 4/1975, S. 579.  
Im Gegensatz dazu wurde bei Stahl für das gleiche Jahr Pädagogik nicht als Ausweichstudium vor dem NC eingestuft. Stahl, J.: Die Berufsrolle des Diplom-Pädagogen. In: Zeitschrift für Pädagogik 4/1975, S. 588 f.

### 1.3 Zusammenfassung

Ähnlich wie nach den Ergebnissen jüngerer Studien über die *Diplom-Pädagogen* von wissenschaftlichen Hochschulen ist das Studium der *Diplom-Sozial-Pädagogik* ein typisches Frauenstudium. Von den insgesamt 40 % der Absolventen des Fachhochschulstudienganges "Sozialwesen", die an der Befragung teilnahmen, sind zwei Drittel weiblich.

Die Absolventinnen wiesen generell ein niedrigeres Durchschnittsalter auf als ihre Kommilitonen, in Bezug auf Familienstand und soziale Herkunft sind keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festzustellen. Mehr als die Hälfte aller Befragten lebte in Partnerschaftsverhältnissen. Der Anteil "elternrekrutierter" Studenten, d. h. Studenten, bei denen der Vater einer "studienverwandten/studiennahen" Tätigkeit nachging, ist, ähnlich wie beim Lehramtsstudium, gering.

Der Zugang an die Fachhochschule erfolgte bei den Befragten überwiegend über die fachgebundene Hochschulreife und das Abitur. Die betriebliche bzw. Fachschulausbildung als "Zwischenstufe zum Fachhochschulzugang" kam selten vor. Es läßt sich aus diesem Befund der beginnende Trend zu den "Absolventen der zweiten Generation" feststellen, bei denen der Weg über die Fachoberschule direkt in die Fachhochschule führt. Bei den Merkmalen, die eine Erwerbstätigkeit vor dem Studium näher spezifizieren - sei es über eine zusätzliche Ausbildung, sei es über eine Berufstätigkeit vor dem Studium - lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede nachweisen. Die Studienentscheidung verlief bei den Absolventen "schul-laufbahngemäß"; sie wurde bei 24 % eigenständig, bei drei Vierteln der Absolventen unter dem Einfluß von Eltern, Freunden, Lehrern usw. getroffen.

Die Fachentscheidung fiel mit starkem Berufsbezug, obwohl der Anteil einschlägig "Berufserfahrener" niedrig ist. Die Motivation, Sozialwesen zu studieren, war dabei sehr hoch. Mehr als 80 % der Befragten wollten dieses Fach schon immer studieren; eine Entscheidung, die bei fast der Hälfte der Befragten bereits während der Schulzeit fiel. Diese vorübergehend genannten homogenen Merkmale können somit nicht zu Ausdifferenzierungen im späteren Arbeitsfeld führen.

Gleichzeitig charakterisiert sich die untersuchte Gruppe der Fachhochschulabsolventen damit als eine neue Generation von Sozialpädagogen mit großem Unterschied zu der heterogenen Nachfrager-Gruppe an den Vorgängerinstitutionen und den "Erststudenten".

Dieser Unterschied läßt sich aber auch an den Absolventen und Studierenden der *wissenschaftlichen Diplom-Pädagogik-Studiengänge* nachvollziehen. Diese waren ebenfalls in den ersten Jahrgängen bezüglich ihres Alters, ihrer Bildungsbiographie und ihrer Sozialisation sehr heterogen.

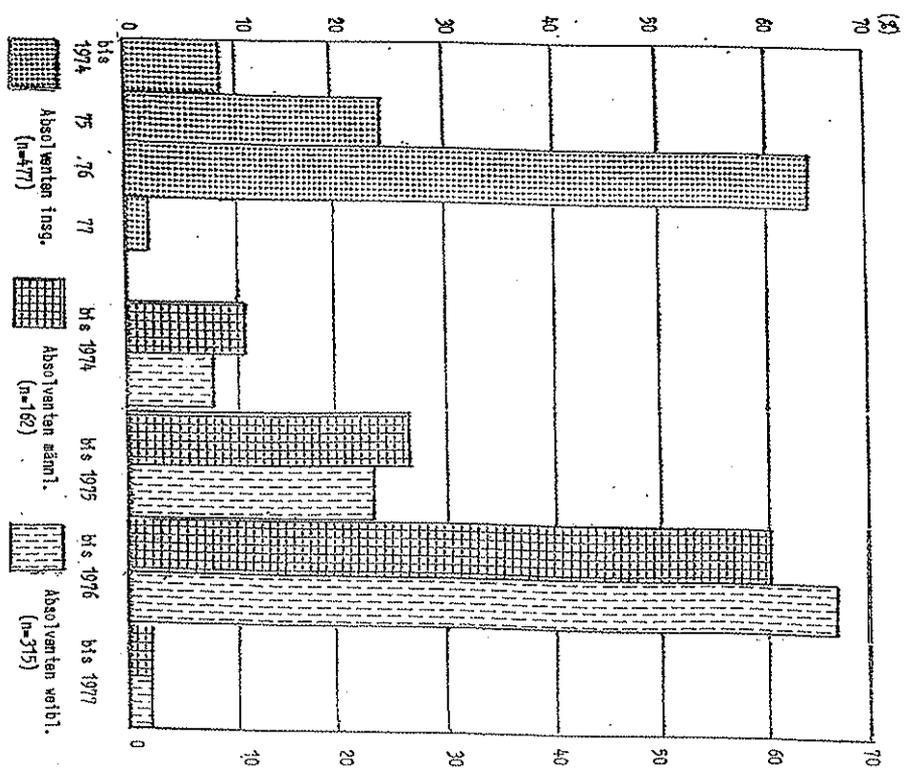
Mit wachsender Etablierung des Studienganges verloren die Studenten auch hier an differenzierenden Eigenschaften wie Zusatzqualifikationen, Berufserfahrung etc.

## 2 Studienverlauf

### 2.1 Studienbeginn und Studiendauer

Die Absolventen und Absolventinnen hielten - wie Abb. 3 zeigt - in der Mehrzahl die Studienzeit von acht Semestern ein, bzw. überschritten sie um etwa zwei Semester.

Abb. 3: Jahre der Erstimmatrikulation und Geschlecht der Fachhochschulabsolventen 1980



Der Anteil von 9 % Studienanfängern aus dem Jahr 1974 und früher setzt sich aus denjenigen Absolventen zusammen, die entweder bereits während eines Hochschulstudiums die Hauptfachrichtung <sup>1)</sup> gewechselt haben, den Studienunterbrechern sowie denjenigen mit zwei Fachhochschulabschlüssen.

Die geringe Zahl der Studienanfänger nach 1976 läßt sich damit erklären, daß an den bayerischen Fachhochschulen die Möglichkeit besteht, mit dem Nachweis einer ausreichenden Berufspraxis die praktischen Studiensemester erlassen zu bekommen und so die Studienzeit zu verkürzen.

## 2.2 Schwerpunktwahl und Punktbildung

Die befragten Absolventen aus Bayern hatten, in Abweichung zu den in Kapitel I dargestellten neuen Wahlmöglichkeiten bei der Schwerpunktsetzung, am Ende ihres ersten Studienabschnittes zwischen fünf Studiengängen zu wählen und damit ihren Schwerpunkt beim Studienabschluss Sozialpädagogik/Sozialarbeit zu bestimmen.

Bedingt durch die anders gelagerte Fragestellung wurde in der bundesweiten Untersuchung ein Fachrichtungsschlüssel verwendet, der stark generalisiert (vgl. auch Tab. A 8).

1) Als Gründe, die für die Umorientierung auf Sozialwesen angegeben werden, wurden hauptsächlich angegeben: Überforderung, unerfüllte Erwartungen im ersten Fach, Verlagerung von Studieninteressen.

Die Angaben, die zur Schwerpunktsetzung gemacht wurden, ergaben folgendes Bild:

Tab. 2: Systematische Zuordnung der Angaben zur Schwerpunktsetzung bei den bayerischen Fachhochschulabsolventen

keine differenzierte Aufschlüsselung möglich	Absolv. abs.	in %	Zuordnung z.	
				stark spezialisierte Angaben in Einzeldisziplinen
keine differenzierte Aufschlüsselung möglich	Spezialisierung innerhalb der Psychologie und der Pädagogik bestimmter Gruppen	11	3	Zuordnung z. Großgruppe
	Spezialisierung innerhalb der Erwachsenenbildung	19	6	Sozialpädagogik
	Spezialisierung innerhalb der Rehabilitation/der Resozialisierung	14	4	Großgruppe Sozialarbeit/ Sozialpflege
keine differenzierte Aufschlüsselung möglich	Sozialarbeit*	76	22	Sozialarbeit/ Sozialpflege
	Sozialpädagogik*	144	42	Sozialpädagogik
	sonstiges Sozialwesen*	81	23	sonstiges Sozialwesen
insgesamt	345	100		

Bei einer generell hohen Verweigerungsrate von über 30 % machten insgesamt 345 Absolventen Aussagen zu ihrem Studienswerpunkt. Detailliert auswertbar waren dabei nur knapp 13 % dieser Angaben. Von ihrem Inhalt her konnten nur knapp 10 % einem Schwerpunkt zugeordnet werden, der als spezieller Studiengang in der geltenden Studien- und Prüfungsordnung angeboten wird (z.B. Erwachsenenbildung, Resozialisierung). 3 % betreffen eine vertiefte Spezialisierung in Pädagogik und Psychologie.

Hier stößt die offen gestellte Frage nach dem gewählten Schwerpunkt auf dieselben Aggregationsprobleme, die später bei der Spezifikation der Berufstätigkeit auftreten. Einerseits werden die Angaben sehr spezialisiert im Sinne einer Vertiefung im Studiengang oder Wahlpflichtfach gemacht, d.h. zu differenziert, um sie den Vorgaben zuzuordnen, wie sie in den Rahmenlehrplänen vorliegen (siehe Tab. A8). Auf der anderen Seite sind sie wieder so generalisiert oder tätigkeitsfeldbezogen, daß eine Zuordnung aus dem genau entgegengesetzten Grund nicht möglich ist. Damit lassen sich für die weitere Auswertung nur die Kategorien "Sozialpädagogik", "Sozialarbeit/Sozialpflege" und "sonstiges Sozialwesen", bilden.

Das hat zur Folge, daß eine Analyse der Daten entsprechend der für diese Absolventengeneration möglichen Schwerpunkt-bildung nicht durchführbar ist.

Das Defizit, das sich bei der Fragestellung dieser Arbeit durch die Unmöglichkeit der Rückführung auf die "alten Schwerpunkte" bei der Beschreibung des Studiums ergibt, hat allerdings kaum Auswirkungen auf die Darstellung der Arbeitsmarktsituation. Wie in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt, sind nämlich, aus dem Tätigkeitsbereich heraus, differenzierte Tätigkeitschwerpunkte auch nicht "diagnostizierbar", d.h. das Studium des Sozialwesens hat - intentionsgerecht - seine Absolventen in ihrer Tätigkeit nicht zu direkt auf spezielle Funktionen innerhalb des Arbeitsmarktes festgeschrieben.

### 2.3 Orientierung im Studium

Sondert man aus einem Katalog von Merkmalen, die sich sehr differenziert mit den Orientierungsmustern im Studienverlauf der Absolventen auseinandersetzen, die Aspekte fachbezogener, intrinsischer, arbeitsmarkt- und berufsbezogener Orientierung aus, so ergeben sich folgende Antwortverteilungen:

hochschulinterne Orientierung	Orientierungselemente:		keine Orientierung absolut in %	Angaben insgesamt absolut in %				
	am speziellen Studienangebot an Studien- und Prüfungsordnungen	starke Orientierung absolut in %						
	304	62	157	32	28	6	489	100
	123	25	225	46	141	29	489	100
Arbeitsmarkt-/Berufsorientierung	20	4	159	33	310	63	489	100
	220	45	196	40	73	14	489	100
Intrinsische Motivation	336	69	123	25	30	6	489	100

1) Diese Items stellen einen Ausschnitt aus einem Katalog von Fragen dar, welche die Studenten in Motivationsstypen gliedern sollen.

Auffällig ist dabei der hohe Anteil von mittleren Einstufungen ("teilweise orientiert an"), auf die meist ein Drittel der Angaben verbucht werden kann und die "Mischmotive" bei der Gestaltung des Studiums bezeichnen. Am höchsten belegt ist die Aussage stark interessenbezogener Studien-gestaltung, die in Einklang steht mit der ebenfalls hoch belegten "Orientierung am fachspezifischen Studienangebot". Arbeitsmarkt und Beruf werden entkoppelt gesehen; dies zeigt sich in der Verneinung einer Orientierung am Arbeitsmarkt, während doch eine knappe Mehrheit das Studium am künftigen

Beruf ausgerichtet hat. Auch hier zeigt sich wieder, daß die "Berufsorientierung" nicht im Spiegel der aktuellen Arbeitsmarktsituation gesehen wird, sondern der zukünftig angestrebte Beruf eine intrinsisch motivierte Verwirklichung des Fachinteresses darstellt.

Diese "relative" Betrachtungsweise spiegelt sich auch bei der Wahl des Prüfungsfaches der Abschlussarbeit wider. Bei denjenigen Absolventen, die in Bezug auf das Prüfungsfach Wahlmöglichkeiten hatten, bezeichnen 63 % diese Wahl als berufsbezogen; auf eine berufsbezogene Abschlussarbeit haben gut 20 % keinen Wert gelegt (vgl. Tab. A 9). Nur bei der Wahl der Themenstellung der Abschlussarbeit findet eine Ausdifferenzierung nach Hochschulzugang statt, die Fachober- schüler orientieren sich in dieser Phase des Studiums stärker als die Abiturienten an ihren beruflichen Vorstellungen (vgl. Tab. A 10.).

41 % der Absolventen verbanden ihr Studium mit einer Erwerbstätigkeit. Diese Erwerbstätigkeit ist nicht geschlechtsspezifisch, steht aber in Bezug zu einer Ausbildung vor dem Studium: 50 % der ausgebildeten gegenüber 39 % der "normalen Studienabgänger" arbeiteten während des Studiums. Nur bei einer Minderheit aller Erwerbstätigen läßt sich ein inhaltlicher Bezug zwischen Erwerbstätigkeit und Studium vermuten. Hauptfunktion war demnach die Finanzierung bzw. Teilfinanzierung des Lebensunterhaltes (vgl. Tab. A 11).

#### 2.4 Abschlussqualifikationen der Absolventen

Das Notenbild der Absolventen ist mit 87 % "guten" bzw. "sehr guten" Abschlussbewertungen so einheitlich, daß die Abschlussnote für aussagekräftige Ausdifferenzierungen zur Klärung von Arbeitsmarktdaten kaum verwendet werden kann. Dementsprechend sind bei der Bewertung die Abgrenzungsmöglichkeiten der Absolventen in dieser Hinsicht gegenüber anderen Mitbewerbern gering (vgl. Tab. 4).

Tab. 4 : Abschlussqualifikation der fachhochschulabsolventen

Abschlussnote	Absolventen absolut	in %
sehr gut	51	11
gut	343	76
befriedigend und schlechter	59	13
insgesamt	453	100

Dieses Ergebnis entspricht der generellen "Angebotsverteilung" auf dem Teilarbeitsmarkt "Soziale Berufe" und wird zum Teil kritisch interpretiert. In der Beantwortung einer kleinen Anfrage führte der Berliner Senat eine Umfrage zu den Prüfungsergebnissen auch in den anderen Bundesländern durch und stellte im Mai 1982 im Hinblick auf Durchschnittsnoten von ca. 1,0 bis 2,0 in den Sozialarbeit-Studiengängen fest, daß "an einer Reihe von Hochschulen die Notenskala offensichtlich nicht zu einer differenzierten Beurteilung von Prüfungsleistungen verwendet wird", ... daß dadurch "die entsprechenden Zeugnisse ihren Wert verlieren, die Hochschulen ihren Ruf riskieren und sogar die Absolventen in ihren beruflichen Absichten gefährdet werden".<sup>1)</sup>

*Busch/Hommerich argumentieren in eine ähnliche Richtung. Sie stellen fest, daß 86 % der befragten Diplom-Pädagogen die Noten "sehr gut" bzw. "gut" aufwiesen. "Dies hat zur Folge, daß mit einem bloß noch formalen Zertifikat mit solcher inhaltlicher Ausprägung "keine automatische Qualifikationsvermutung bei Arbeitgebern ausgelöst wird".<sup>2)</sup>*

1) Kewenig, W.: Antwort des Senats auf kleine Anfrage Nr. 503 vom 19.1.1982, in: FHSS-Info Nr. 3/4 1982, S. 15.  
2) Busch/Hommerich (1981), a.a.O., S. 84.

Trotz dieser gegensätzlichen Aussagen von Seiten des Arbeitsmarktes nennen die befragten Absolventen bei der Frage nach wichtigen Gründen für den Erfolg ihrer Bewerbung auch die Examennote, allerdings meist in der Kombination mit der speziellen Gestaltung ihres Studiums.<sup>1)</sup>

## 2.5 Weiterqualifikation an der Hochschule

Die Anzahl der Absolventen, die nach ihrem ersten Abschluss erneut ein Studium aufnahm, ist hoch. Rund 22 % der Absolventen machen dazu Angaben. Die Mehrheit davon (38 %) befindet sich noch, teilweise parallel zu einer Erwerbstätigkeit (20 %) im Studium, rund 10 % haben bereits abgeschlossen, 22 % das Studium abgebrochen.

Rund 12 % der Absolventen planten zum Befragungszeitraum, nach einer ersten Berufstätigkeit in nächster Zeit ein neues Studium<sup>2)</sup> aufzunehmen. Für diese Entscheidung könnte auch die Erwartung eine Rolle spielen, daß durch das Zweitstudium Berufe mit größerer Handlungsautonomie und mehr Innovationspielraum<sup>3)</sup> erreichbar werden.

Bevorzugt wurden beim Zweitstudium Fächer mit direktem fachlichen Bezug wie die Pädagogik. Zweithöchsten Anteil an dem gesamten Fächerkranz haben Fächer mit Vertiefungs- bzw. Erweiterungsaspekten wie z.B. Jura und Soziologie, während die zu 18 % genannte heterogene Gruppe der sonstigen Fächer eine Spannweite von Medizin bis zu Geschichte einnimmt (vgl. Tab. A 12).

Die Bereitschaft zu einer erneuten Studienaufnahme ist nicht geschlechtsspezifisch, es zeigt sich jedoch, daß Abiturienten eher dazu neigen, ein weiteres Studium anzuschließen.

1) Vgl. Kapitel II.3.

2) Vgl. dazu: Busch/Hammerich (1981), a.a.O., S. 78. Hier wird auf den spezifischen Weiterqualifizierungsbedarf aus dem Beschäftigungssystem hingewiesen.

3) Vgl. ebd., S. 105.

Überträgt man die empirischen Befunde zu den Diplom-Pädagogen mit Universitätsabschluss auf die vorliegende Untersuchung, so hängt die Tendenz der Studierenden, mit akademischen Doppelqualifikationen auf den Arbeitsmarkt zu treten, weiterhin eng mit dem befürchteten geringen Aussagewert des Diploms zusammen. Ziel dieses Qualifikationserwerbs ist es, sich durch die Kumulierung von Abschlüssen ein markanteres und abgerundeteres Qualifikationsprofil zu verschaffen, d.h. ein Schritt zum akademischen "Modellathletentum".

Für die Diplom-Pädagogik an wissenschaftlichen Hochschulen war, wie bereits erwähnt, der Anteil der Zweit- oder Aufbaustudenten in den Anfangsjahren sehr hoch; aber auch der Anteil der Erststudenten hat in den letzten Jahren zugenommen.

Busch/Hammerich stellen bei der Vorqualifikation der Diplom-Pädagogen in ihrer bundsweiten Untersuchung fest, daß knapp ein Viertel im Studienschwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit ihr Diplom-Studium nach einer einschlägigen "Ausbildung als Sozialpädagoge/-arbeiter und einer einschlägigen Berufspraxis" aufgenommen hat.<sup>1)</sup> Auch in der vergleichenden Untersuchung der Tübinger Arbeitsgruppe Berufsfeldforschung haben 19 % der Universitätsabsolventen vorher ein Fachhochschulstudium als Sozialarbeiter oder Sozialpädagoge abgeschlossen.<sup>2)</sup>

Generell scheint die Tendenz zur Weiterqualifizierung auf diesem Teilarbeitsmarkt im zeitlichen Verlauf von unterschiedlichen Motivstrukturen geprägt zu sein.

1) Busch/Hammerich (1981), a.a.O., S. 76. Die Autoren führen weiterhin den Nachweis, daß der Schwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit in der Diplom-Pädagogen-Ausbildung in seiner Tradition in einem wesentlich geringeren Maß als Zweit- oder Aufbaustudium gewählt wurde als z.B. der Studienschwerpunkt Schule und berufsleitweise für das Jahr 1976/77 81 % grundsätzlich Studierendende aufwies (gegenüber 26 %: Schule, 32 %: Sonderpädagogik, 68 %: Erwachsenenbildung). Vgl. dazu auch Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 40.

2) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 116.

Die "Ankoppelung" von Qualifikationen bei den Diplom-Pädagogen wird bei den ersten Absolventenjahrgängen<sup>1)</sup> als Reaktion auf den geringen Professionalisierungsgrad des Diplomm-Abschlusses bei doch insgesamt "positiver" Arbeitsmarktlage interpretiert. Diese Erklärung dürfte für die Ergebnisse der "jüngeren" Studien<sup>2)</sup> nicht mehr gelten. Als Interpretationsmöglichkeit bietet sich hier sowohl die immer noch unvollkommene Etablierung auf dem Arbeitsmarkt als auch eine Fluchtreaktion der Absolventen vor der Arbeitslosigkeit.

## 2.6 Zusammenfassung

Die Fachhochschulabsolventen des Abschlussjahres 1980 nahmen ihr Studium überwiegend in den Studienjahren 1975 und 1976 auf, d.h. sie hielten sich im wesentlichen an die Studiendauervorgaben eines Fachhochschulstudiums. Die Schwerpunkte, wie sie vor Kündigung der Studien- und Prüfungsordnungen vorgegeben und wählbar waren, lassen sich aus den Angaben der befragten Gruppe nicht mehr nachvollziehen. In Anlehnung an den Fächerschlüssel des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ergeben sich die Inhaltsebenen "Sozialarbeit/Sozialpflege", "Sozialpädagogik" und die Restgruppe "Sonstiges Sozialwesen". Es zeigt sich allerdings die Tendenz der bayerischen Absolventen, sich mehrheitlich der "Sozialpädagogik" als der inhaltlichen Schwerpunktsetzung des Studiums zuzuordnen.

- 1) Bereits Hübpass (1975) wies bei einer Untersuchung der Studiendebütschen von Studenten der Diplom-Pädagogik die Tendenz zur Anbahnung von Qualifikationen nach: ca. 56 % wollten zusätzlich zum Diplom eine Lehramtsprüfung und 30 % eine Promotion abschließen, um sich damit weitere Berufschancen zu eröffnen; die von ihm befragten Absolventen hatten sogar zu 67 % außer ihrem Diplom auch das Staatsexamen abgelegt. Hübpass, a.a.O., S. 19; vgl. auch die Befunde von Stehr, a.a.O.
- 2) So z.B. in der bereits zitierten Studie von Lukkas/Kuckartz, a.a.O.
- 3) Bei Lukkas/Kuckartz trifft allerdings ein Drittel der Diplom-sozialpädagogen mit vorheriger Berufserfahrung bei der Stellensuche auf seine Fachhochschulbildung zurück, was eher die erste Aussage stützen würde, a.a.O., S. 3 f.

Die Absolventen gestalteten ihr Studium überwiegend rein interessenbezogen bzw. entsprechend des vorhandenen fachspezifischen Studienangebotes. Eine starke Orientierung am Arbeitsmarkt fand nicht statt, wohl aber die Berücksichtigung von Elementen, die für den späteren Beruf als notwendig erachtet wurden. In diesem Orientierungsverhalten spiegelt sich der angestrebte Beruf als Realisierung intrinsisch motivierten Fachinteresses wieder. Ähnliche Selektionskriterien gelten für die Wahl von "prüfungrelevanten" Studienelementen. Fast zwei Drittel der Befragten bezeichneten die Wahl ihrer Prüfungsfächer als berufsbezogen. Bei der Wahl der Abschlussarbeit wird nur bei einem Fünftel der Befragten jede Orientierung am späteren beruflichen Einsatz verneint. Obwohl 40 % der Befragten während des Studiums erwerbstätig waren, fand hier keine zusätzliche Verzahnung zwischen Art der Erwerbstätigkeit und späterem Berufsleben statt.

Knapp 80 % der Absolventen schlossen ihr Studium mit guter Bewertung ab. Ähnlich wie bei Absolventen des universitären Pädagogikstudienganges trägt die Notenskala nicht zur Ausdifferenzierung der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt bei. Gut ein Fünftel der Absolventen nahm nach dem Fachhochschulabschluss ein weiteres Studium auf. Mehr als die Hälfte der Weiterstudierenden begann ein aufbauendes Weiterstudium, so z.B. überwiegend ein Pädagogikstudium. Weiterhin streben 12 % aus einer Berufstätigkeit heraus ein weiteres Studium an.

Die Diplom-Pädagogik ist im empirischen Befund durch einen beträchtlichen Anteil von Studenten mit der Vorqualifikation eines Sozialarbeiters/Sozialpädagogen gekennzeichnet. Unterschiede bestehen hier allerdings im Geschlecht der "Zweitstudenten". Während die Diplom-Pädagogik eher männliche Zweitstudenten aufweist, ist die Bereitschaft zur erneuten Studienaufnahme bei den Absolventen des Fachhochschulstudiums nicht geschlechtsspezifisch.

3 Bewerbungsverhalten und Bewerbungserfolg der Absolventen

3.1 Kontaktaufnahme mit dem Arbeitsmarkt

Studienabschluss und Kontaktaufnahme zum Arbeitsmarkt stellen sich bei der befragten Gruppe nicht als abgegrenzte Handlungsfolgen dar – erst der Studienabschluss, dann die Stellensuche – sondern verzahnen sich. In Übereinstimmung mit der bereits dargestellten Berufsorientierung des Studiums bemühten sich rund zwei Drittel der Befragten um eine erste Arbeitsstelle bereits während des Studiums – männliche Absolventen mit etwas höherem Anteil (vgl. Tab. A 13) –, ein Drittel begann erst nach dem Studium mit der Suche nach einem Arbeitsplatz. 1) Der überwiegende Teil der Absolventen in Bayern konnte sofort nach dem Studium eine Stelle antreten. 2) Nur etwas mehr als 10 % geben an, nicht sofort nach Abschluss erwerbstätig 3) gewesen zu sein (4/5).

- 1) In der Tübinger Untersuchung gaben Fachhochschulabsolventen (etwas häufiger als Universitätsabsolventen) auch "Wylab" als Grund für eine vergrößerte Berufseinstimmung an (zusammen 28 %), und zwar vor "mehrfach vergeblicher Bewerbung" (16 %), "keine Stelle im Interessensschwermerepunkt" (16 %) und "Warten auf spezielle Stelle" (14 %). Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 121.
- 2) Der Hälfte dieser "Erwerbstätigen" wurde im Fragebogen ein Fragenkatalog zur Beantwortung vorgelegt, der sich mit ihren "Bewertungsstrategien" befaßt. Die nachfolgend dargestellten Grundgesamtheiten sind zu klein, um eine weitgehende Analyse zu betreiben; es soll damit nur ein knapper Überblick über die Phase des Übergangs von der Hochschule in den Beruf gegeben werden.
- 3) Bei den Fragen nach den Merkmalen des Übergangs von der Hochschule in den Beruf wurden diejenigen Absolventen ausgefiltert, welche die Frage nach einer sofort anschließenden Erwerbstätigkeit nach Abschluss verneint hatten. Dementsprechend kann das Bewerbungsverhalten der zunächst oder überhaupt beruflich erfolglosen Absolventen nicht nachvollzogen werden.
- 4) Auch bundesweit waren 82 % der Befragten unmittelbar nach Studienabschluss erwerbstätig.
- 5) In der Tübinger Untersuchung zeigt sich, daß die Absolventengeneration 1974/75 zu 82 % bereits vor oder unmittelbar nach dem Examen eine Stelle angetreten hatte, während der Jahrgang 1977/78 nur noch zu 38 % sofort unterkam. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 120.

Doch ist dabei der Rücklauf zu beachten, da in der Gruppe der "Nichtauskunftswilligen" die Arbeitsslosigkeit sicher höher anzusetzen ist.

Für die Diplom-Pädagogen stellen Koch u.a. beim Vergleich von Folge- und vorhergehender Untersuchung eine "Beschäftigungsquote" von 74 % gegenüber 79 % im Vorjahr fest.

Die Arbeitslosenquote der Gesamtstichprobe aller befragten Jahrgänge betrug 12 %. 1)

Betrachtet man nun die Komponenten der ersten Stellenfindung der bayerischen Fachhochschulabsolventen – das Einholen von Informationen über das Stellenangebot einerseits und die Bedingungen des Erfolges, die möglicherweise bereits vor, während oder ganz generell durch die Konzeption des Studiums gesetzt wurden –, so wirken in den meisten Fällen mehrere Informationsträger bzw. Erfolgskomponenten zusammen. Interessant ist dabei der Stellenwert, den die Fachhochschule bzw. ihre "Organe" in dem "Informationsgewinnungsverfahren" haben. Obwohl erwartungsgemäß bei den meisten Befragten (53 %) die Zeitungen am häufigsten zu Rate gezogen wurden, bekamen doch immerhin fast 30 % der Absolventen Tips und Anregungen innerhalb der Fachhochschule (13 % von Professoren, 16 % durch Aushänge) 2).

- 1) Die Gruppen der "längeren Arbeitslosen" stiegen dagegen. Vgl. Koch u.a., a.a.O., S. 284.
  - 2) Vgl. dazu Altrichter, a.a.O., S. 189 f.
- |                                    |      |
|------------------------------------|------|
| Direkte Bewerbung beim Arbeitgeber | 41 % |
| Zeitungsmannone                    | 11 % |
| Eigenes Stellensuch                | 4 %  |
| Arbeitsamt                         | 1 %  |
| Persönliche Kontakte               | 20 % |

Hier spielen nach der Promotion Empfehlungen aus den Universitäten anscheinend kaum eine Rolle, es sei denn durch "persönliche Kontakte" mit oder durch Professoren.

Tab. 5: Anlaufstellen bei der Stellensuche der Fachhochschulabsolventen\*  
(Mehrfachnennung)

Informationsträger	Angaben absolut <sup>1)</sup>	Angaben in % <sup>8)</sup>	Antwortende Fälle in % (n = 190)
Professoren / Lehrer	24	5	13
Aushilfen an der Fachhochschule	31	7	16
Zeitung	101	22	53
Fachzeitschriften	49	11	26
Arbeitsamt / Fachberatungsstellen	66	15	35
Bekante, Familie, ehem. Arbeitskollegen	75	17	39
Bewerbung auf "gut" Glück	68	15	36
sonstige Informationen	36	8	19
insgesamt:	450	100	237

\* Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

1) Antworthäufigkeit der Absolventen auf die Frage nach dem Informationsträger über das Stellenangebot:  
eine Angabe 66 35,0 %  
zwei Angaben 48 25,0 %  
drei Angaben 38 20,0 %  
vier Angaben 20 11,0 %  
fünf Angaben und mehr 18 9,0 %  
Antwortende insgesamt 190 100,0 %

Die Häufigkeit der Angaben zeigt, daß die Absolventen versuchten, ein relativ engmaschiges "Arbeitsplatzsuchraster" aufzubauen (11 %: vier Informationsträger).

Bei dem Vergleich von Fachhochschul- und Universitätsabsolventen im Fachbereich Sozialpädagogik, der sich auf Bremer Absolventen beschränkt, stellen Busch/Hommerich fest, "daß die Absolventen der Universität bei ihren Bewerbungen deutlich größere Probleme mit elementaren Verwaltungstechniken hatten als die HfSS-Absolventen (siehe z.B. Bewerbungsschreiben) und vor allem auch tendenziell häufiger angeben, nur schlechte Kenntnisse des für sie relevanten Stellenmarktes gehabt zu haben".<sup>1)</sup>

1) Busch/Hommerich (1982), a.a.O., S. 391.

Koch u.a. sehen auch für Diplom-Pädagogen "zunehmend formellere Einstellungsverfahren" und leiten "wachsende Klarheit über die Qualifikation des Diplom-Pädagogen bei den Anstellungsträgern"<sup>1)</sup> aus der Tatsache ab, daß "direkte unaufgeforderte Bewerbung und Antwort auf Stellenangebote inzwischen immerhin die Hälfte der erfolgreichen Stellensfindungen bewirkt hat". Bei den Absolventen der "ersten Generation" wurden noch die Kontakte vor und während des Studiums mit 33 % an erster Stelle genannt (1977 nur noch 26 %).<sup>2)</sup>

### 3.2 Teilnahme an Bewerbungsverfahren

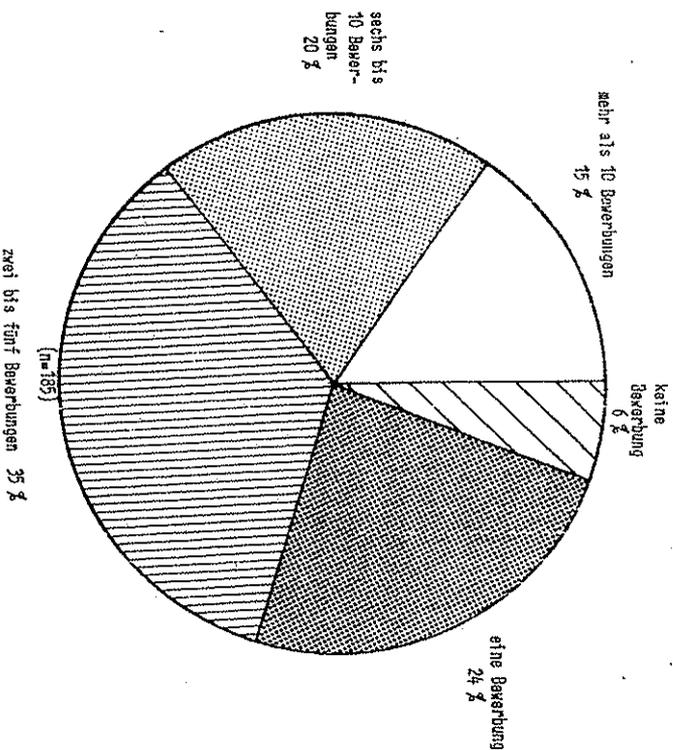
Die Absolventen zeigten sich bei ihrer Stellensuche mit den praktischen und instrumentellen Erfordernissen der Bewerbung vertraut. Die Kontaktaufnahme mit den Arbeitgebern erfolgte überwiegend in der konventionellen Form des Bewerbungsschreibens und zwar offensichtlich ganz unabhängig davon, ob bereits Kontakte zum betreffenden oder zu weiteren Anstellungsträgern bestanden. So versandten alle bis auf knapp 6 % der Befragten eine schriftliche Bewerbung, obwohl etwa die Hälfte der Befragten angab, durch bereits bestehende Kontakte ihre Stelle gefunden zu haben. Mit mehr als 10 Schreiben bewarben sich immerhin noch 15 % - ein Zeichen dafür, daß die arbeitssuchenden Fachhochschulabsolventen auf die angespannte Arbeitsmarktlage mit Hartnäckigkeit und Orientierungsbreite reagieren.<sup>3)</sup>

1) Koch u.a., a.a.O., S. 294.

2) Vgl. ebd.

3) Für die Diplom-Pädagogen blieb die Bewerbungssituation nach den Ergebnissen von Koch u.a. auch über zwei Erhebungszeitpunkte hinweg relativ unverändert. So benötigten 1976 wie auch 1977 gut drei Viertel nicht mehr als 4 Bewerbungen, knapp 10 % mußten sich bis zu 10 mal bewerben und rund 15 % benötigten noch mehr Versuche; a.a.O., S. 294.

Abb. 4: Häufigkeit von schriftlichen Bewerbungen \* bei den Fachhochschulabsolventen



Als Reaktion auf ihr Bewerbungsgesuch mußte mehr als ein Viertel der sich bewerbenden Hochschulabsolventen über fünf, 11 % sogar über zehn Ablehnungen in Kauf nehmen. Im Gegensatz dazu gaben fast 40 % der Befragten an, überhaupt keine Ablehnung erhalten zu haben. <sup>1)</sup> So ist davon auszugehen, daß einer Vielzahl schriftlicher Bewerbungen mit keinen förmlichen Absagen begegnet wurde.

Insgesamt zeigt sich, daß die höchste Hürde beim Berufseinstieg das "Vordringen" zum Vorstellungsgespräch ist. Bis zum Erhalt einer Stelle hatten sich über die Hälfte der Befragten nur ein bis zwei Vorstellungsgesprächen zu unterziehen, nur 10 % mußten sich mehr als fünfmal einem möglichen Arbeitgeber in einem Interview präsentieren, bis sie eine Stellenszusage erhielten.

<sup>1)</sup> Eine Ablehnung erhielten: 6 %, zwei bis fünf Ablehnungen: 26 %, sechs bis zehn Ablehnungen: 19 %, mehr als zehn Ablehnungen: 11 % (n=185).

Bei einer Gegenüberstellung von schriftlicher Bewerbung und Gespräch wird die Erfolgsquote ab etwa fünf Schreiben geringer, Vorstellungsgespräche auf häufige schriftliche Anfrage finden in der Regel um gut ein Drittel weniger statt. (vgl. Tab. A 14).

Sowohl bei den Themen der Bewerbungsgespräche, bei den Gründen für eine erfolgreiche Bewerbung und insbesondere bei den Gründen für die Ablehnung von Bewerbungen spielt bei den bundesweiten Diplom-Pädagogen-Befragung von Busch/Hammerich berufspraktische Erfahrung allgemeiner oder einschlägiger Art bzw. deren Fehlen eine ausschlaggebende Rolle. <sup>1)</sup>

Diese betonen bei ihrer Gegenüberstellung von Fachhochschul- und Universitätsabsolventen als das entscheidende Kriterium für den Berufseinstieg das "Vorhandensein oder Fehlen von Praxiserfahrungen, ob nun im Sinne einschlägiger Berufserfahrungen im Sozialbereich oder aber im Sinne allgemeiner Lebenserfahrungen" <sup>2)</sup>, darüber hinaus auch die "Bereitschaft von Bewerbern, sich in die bestehenden Arbeitszusammenhänge einzunordnen". <sup>2)</sup> Bei Universitätsabsolventen gilt die "Bereitschaft zur Akzeptierung einer Bezahlung unterhalb der traditionellen Akademikerschwelle" <sup>2)</sup> zusätzlich als wesentlich.

### 3.3 Zielbereiche von Bewerbungen

Über die Bereiche, welche die bayerischen Fachhochschulabsolventen bei ihrer Stellensuche anstrebten, können keine differenzierten Aussagen gemacht werden, da der vorgegebene Katalog nahezu die gesamten Tätigkeitsangebote aus dem sozialen Bereich unter der Kategorie "Personal- und Sozialwesen" zusammenfaßt. Dementsprechend konzentrieren sich 84 % der Angaben auf diese Sammelbezeichnung. Obwohl der sozialpädagogische Aspekt teilweise ausgegliedert ist in

<sup>1)</sup> Vgl. Busch/Hammerich (1979), a.a.O., S. 51-53.

<sup>2)</sup> Dies. (1982), a.a.O., S. 394.

der Kategorie "Aus- und Fortbildung", "Lehre", sahen sich hier nur 3 % der Antwortenden für die Beschreibung ihrer Tätigkeitsnachfrage angesprochen. Noch weniger konnten ihre Suche mit der Bezeichnung "Gutachter, Sachverständigenaufgaben, Beratung" beschreiben. Knapp 20 % machten Angaben zu mehr als einem Bereich, häufigste Nennung beim "Ausweichtätigkeitsfeld" ist die Suche nach Beratungsfunktionen etc.", gefolgt von "pädagogischen Funktionen" und ganz allgemein der Sammelkategorie des Sozialwesens.

Tab. 6: Tätigkeitsbereiche der Stellensuche bei den Fachhochschulabsolventen

Tätigkeitsbereich	1. Bereich		dav. machten 20 % Angaben zu einem 2. Ber.	
	abs.	in %	abs.	in %
Personal/Sozialwesen	265	84	12	19
Aus- und Fortbildung/Lehre	11	3	18	29
Gutachter-, Sachverständigenaufgaben, Beratungsaufgaben	10	3	21	33
Patent-, Lizenzwesen, technisch-therapeutische Tätigkeiten, Dokumentations-, Statistikk, Normung, Verbandsaufgaben	6	2	3	5
sonstige Tätigkeitsbereiche	25	8	9	14
Insgesamt	317	100	63	100

1) Angaben zu mehr als zwei angestrebten Tätigkeitsbereichen machten insgesamt nur 5 % der Erstantwortenden.

In der Berliner Diplomsozialpädagogik-Untersuchung stand an erster Stelle des Wunschkataloges der Arbeitsbereiche "Beratung und Therapie", an zweiter "Kinder- und Jugendberbeit" und an dritter "Ausbildung, Fortbildung und Forschung"; vor allem die Frauen wollten in "Beratung und Therapie" tätig werden. 1)

1) Vgl. Lukas/Ruckartz, a.a.O., S. 11

### 3.4 Bestimmungsfaktoren für einen erfolgreichen Berufseinstieg

In der Bewertung der Faktoren, welche die Absolventen als hilfreich bzw. als ausschlaggebend für ihren Berufseinstieg erachteten, sind zwei Aspekte enthalten: die Bedeutung von Praxisbezug bzw. dessen unterschiedliche Qualitäten als "Merkmale generell" und die Variationsmuster, in denen persönlichkeitspezifische und studienspezifische Merkmale als Erfolgskombination auftreten.

Tab. 7: Funktion unterschiedlicher Praxiserfahrungen zur Erleichterung der Stellensuche bei den Fachhochschulabsolventen\*

	in % der Antworten	in % der Fälle
Hilfe durch Erwerbstätigkeit	8	12
Hilfe durch ehrenamtliche Tätigkeit	20	29
Hilfe durch praktische Studiensemester	58	86
Hilfe durch hochschulexterne Praktika	14	20
Insgesamt	100 (n = 355)	147 (n = 241)

\* es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt

Tabelle 7 führt auf<sup>1)</sup>, inwieweit unterschiedliche Formen "praktischer Erfahrung" als hilfreich für den Berufseinstieg bezeichnet wurden. Hier wird die Funktion des praktischen Studiensemesters, eine Berufseinführung bzw. Erleichterung für den Berufseinstieg zu geben, hoch angesetzt. Mehr als die Hälfte aller Angaben bezeichnete dieses Studienmerkmal als eine Hilfe, ihre erste berufliche Tätigkeit zu finden.

1) Diese Tabelle war ursprünglich als Itemkatalog auf die Frage: "Haben Ihnen Erwerbstätigkeit, ehrenamtliche Tätigkeit und/oder hochschulexterne Praktika und/oder Praxissemester/Pflichtpraktika während des Hochschulstudiums geholfen, Ihre erste hauptberufliche Tätigkeit zu finden?" angelegt, die jeweils mit ja, teilweise oder nein bzw. "unzureichend" beantwortet werden konnte. Der Katalog wurde in der Auswertung für die "Ja"-Antworten wie eine Mehrfachnennung aufgebaut.

Ganz generell kommt den praktischen Studiensemestern die größte Bedeutung im Spektrum der Antworten zu, nur ein knappes Drittel der Antwortenden macht außer dieser Angabe noch weitere Aussagen. So sind die anderen Möglichkeiten, "praktische Einblicke" zu nehmen, für die *untersuchte Gruppe* als flankierende Maßnahmen für einen verbesserten Berufseinstieg zu bezeichnen, während sie für den einzelnen, der diese Merkmale aufweist, eine höhere Bedeutung einnehmen.

Die Bedeutung beruflicher Erfahrungen bei der Bewerbung wurde bei allen einschlägigen Untersuchungen über die Univeritätsabsolventen festgesetzt. So steht auch - selbst für promovierte Pädagogen - bei *Attrichter* die "praktische Berufserfahrung" an erster Stelle und werden "beruflich-fachliche Beziehungen" von fast 50 % als wichtig für die Stellensuche genannt.<sup>1)</sup>

Busch/Hornreich fanden bei der Untersuchung der Absolventen beider Hochschularten "unterschiedliche Bewerbungsstrategien": Für die Fachhochschulabsolventen ein vergleichsweise offensives Bewerbungsverhalten, bei den Univeritätsabsolventen eine mehr "defensive Bewerbungsstrategie".<sup>2)</sup> Diese defensive Vorgehensweise resultiert nicht zuletzt daraus, daß die Univeritätsabsolventen von ihrem Selbstverständnis und den Intentionen der Konzeption der Diplom-Studiengänge her eher leitende, planende, beratende und koordinierende Tätigkeiten mit entsprechender Dotierung anstreben, solche Positionen am Anfang einer "Berufskarriere" aber schwierig zu erreichen sind.

- 1) Vgl. *Attrichten*: praktische Berufserfahrung 41 %  
 persönlicher Eindruck 32 %  
 allgemeine pädagogische Kenntnisse 19 %  
 Empfehlung des Professors 9 %
- a.a.O., S. 191.
- 2) Busch/Hornreich (1982), a.a.O., S. 293.

Die Bedeutung von früheren Erfahrungen aus dem Arbeitsfeld läßt sich auch in der Bewertung der Elemente erkennen, die von den befragten Absolventen für den Berufseinstieg als ausschlaggebend erachtet werden. Hier werden letztlich aus der Sicht der Absolventen nur selten Einzelmerkmale, sondern häufig eine Koppelung von zwei und mehr Merkmalen als ausschlaggebend für den Erhalt der Stelle angesehen:<sup>1)</sup>

Tab. 8: Ausschlaggebende Faktoren für eine erfolgreichen Stellensuche\*) der fachhochschulabsolventen

Erfolgskomponenten	Angaben insgesamt	Angaben in %	antwortende Angabe in % aller antwortenden Fälle	ausschließl. Angabe in % aller antwortenden Fälle
betriebliche Ausbildung/Lehre	33	8	18	2
Berufserfahrung vor Studienbeginn	34	8	19	(1)
Abschlüsse	70	17	39	5
Spezialisierung/Akzentsetzung im Studium	103	25	57	2
Beziehungen, Bekanntschaft	89	22	49	6
Außerberufliche Interessen	30	7	17	(1)
sonstige Einflußfaktoren	52	13	29	7
insgesamt	411	100	228 (n=180)	28 (n=52)

\*) Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

1) Die einzelnen Items der Tabelle 8 sind aus einem Katalog entnommen, der als Antwort auf die Frage: "was war Ihrer Einschätzung nach ausschlaggebend dafür, daß Sie Ihre erste hauptberufliche Tätigkeit damals bekamen" mit "ja" oder "nein" beantwortet werden konnte. Da unser Interesse weniger der Zustimmung/Abkehrung einzelner Items galt, sondern den Koppelungen bei der Beantwortung, wurde diese Frage in Tabelle 8 wie eine Mehrfachnennung gehandhabt. Für die ersten zwei Items muß allerdings in Rechnung gestellt werden, daß sie nur für eine kleine Gruppe von Absolventen zutreffen. Sie wurden deshalb mit aufgenommen, weil sie bereits für die gesamte befragte Gruppe kennzeichnend sind und hier der Stellenwert der Einzelkriterien für die gesamte Untersuchungsgruppe geprüft werden soll.

Ausschließlich ihrem thematischen Schwerpunkt bzw. abschließlich Kontakten und Beziehungen und sonstigen Gründen weisen nämlich nur zwischen sechs und acht Prozent der Antwortenden den Erfolg ihrer Bewerbung zu. Eine führende Rolle, die von mehr als der Hälfte der Absolventen zusätzlich zu einem/mehreren anderen Elementen genannt wird, nimmt dabei die Akzentsetzung im Studium wie etwa bei der Thematik der Abschlussarbeit ein, dicht gefolgt von Beziehungen/Kontakten und der Abschlussnote.

### 3.5 Zusammenfassung

Die Phase des Übergangs von der Hochschule in den Beruf wurde an einer Teilgesamtheit überprüft. Die Bewerbungsstrategien der Absolventen lassen sich in zwei Teilaspekte gliedern: die "rein mechanistische, quantitative Seite" mit Angaben zur Häufigkeit von Bewerbungen, deren Ablehnungen und Zahl geführter Bewerbungsgespräche, und die qualitative Seite mit Bewerbungszeitpunkt, Informationsverhalten, Arbeitsplatzwünschen und Bewertung der Komponenten, die für eine Übernahme ausschlaggebend waren.

Die Absolventen bewarben sich im Mittel zwei bis fünf Mal um einen Arbeitsplatz und gelangten im Schnitt zu ein bis zwei Vorstellungsgesprächen. Erste Bewerbungen erfolgten dabei bei einer Mehrheit bereits während des Studiums - dabei nehmen männliche Absolventen etwas früher Tuschführung zum Arbeitsmarkt auf. In Bezug auf Ablehnungshäufigkeit und auf Häufigkeit der geführten Gespräche verliert die Variable Geschlecht im Verlauf an differenzierender Eigenschaft.

Dasselbe gilt für das Informationsverhalten, für die Einschätzung eines erleichterten Berufseinstieges durch Praxisbezug und die Komponenten erfolgreicher Stellensuche. Wichtigster - aber nicht alleiniger - Informationsträger ist die Zeitung, gekoppelt mit Empfehlungen durch

das Arbeitsamt, mit Tips von Bekannten usw., nur um einige der aufgetretenen Kombinationen zu schildern. Dieses Bild zeigt, daß die Absolventen auf ein heterogenes Tätigkeitsangebot auf dem Arbeitsmarkt auch mit differenzierterem Verhalten reagieren. Dabei wird insgesamt gemachten Erfahrungen, und dabei speziell den "obligatorischen" praktischen Studiensemestern eine stützende Funktion bei der Arbeitsplatzsuche zugewiesen. Als letztlich ausschlaggebend für den Erhalt der ersten Stelle werden Komponenten bezeichnet, die wiederum in mehr oder weniger direkter Form mit der anwendungsbezogenen Konzeption des Studienaufbaus zusammenhängen.

Aber auch die *Diplom-Pädagogen* von der Universität erwiesen sich mit wachsender Bekanntheit auf dem Arbeitsmarkt als abnehmend abhängig von informellen Vermittlungsmechanismen. In der "realisierten Bewerbungssituation" ist die "Ausstattung" des Bewerbers mit Praxiserfahrung ebenso von Bedeutung.

Allerdings legen bereits die Bereiche und gern angestrebten Funktionen (meist im Leitungsbereich), zu denen die Absolventen des universitären Studienganges tendieren, die Universitätsabsolventen auf "defensivere" Strategien fest, da solche Funktionen für "Berufsanfänger" weniger direkt zugänglich sind, zusätzlich aber bei diesen Absolventen der Anteil "bereits Berufserfahrener" abnimmt.

#### 4 Der berufliche Einsatz der Absolventen

##### 4.1 Zur allgemeinen Lage im Berufsfeld Sozialarbeit/Sozialpädagogik - Berufsetkettierungen und Beschäftigungsentwicklung

Inhaltlich aussagekräftige Bezeichnungen, die umsetzbare Informationen über Tätigkeitscharakter und gleichzeitige hierarchische Einbindung dieser Tätigkeiten geben, sind im Arbeitsfeld "Soziale Berufe" besonders schwer zu finden.

Um diese spezielle Problematik darzustellen, soll zunächst eine Einführung in die Systematik der Berufe - wie sie von der Bundesanstalt für Arbeit zur Erfassung des gesamten Spektrums möglicher Berufe verwendet wird - gegeben werden.

Das Spektrum der sozialpädagogischen Berufe ist in der amtlichen Berufstatistik in der Berufsgruppe 86<sup>1)</sup> erfaßt.

Hauptsächlich fallen darunter:

- Berufsordnung 861 Sozialarbeiter, Sozialpfleger. Sie umfaßt 116 verschiedenartige Tätigkeitsbezeichnungen bzw. Berufsnennungen, die nach der Gleichartigkeit der Arbeitsaufgabe und der Verrichtungen - nicht aber nach der Identität des beruflichen Status, des Arbeitortes oder der Qualifikation - unter einer systematischen Einheit subsumiert worden sind.

Die Berufsordnung 861 stellt Arbeitsaufgaben bei Behörden, Kirchen, Verbänden oder auch Betrieben in den Mittelpunkt; diese sind ausgerichtet auf personelle Hilfen in unterschiedlichen Lebenslagen, sei es in Fragen der Erziehung, der Ehe und Familie, der Hilfen für Gefährdete, Suchtkranke, Strafgefangene oder für alte Menschen, Mütter, Kleinkinder usw.

1) Vgl. Kaiser, M. (1981 b), a.a.O., S. 21 ff.

- Berufsordnung 862 Heimleiter, Sozialpädagogen. Die in der Berufsordnung zusammengefaßten 76 Einzelbenennungen bezeichnen zumeist Formen der Spezialisierung auf einzelne Arbeitsstätten/Arbeitsorte wie Heime, Herbergen, Anstalten etc. An zweiter Stelle steht eine sehr bedingt hierarchische Unterscheidung der Tätigkeiten nach Leitungsfunktionen, Gruppenbetreuung und anderen Aufgaben.

Die hier zugeordneten Arbeitsaufgaben konzentrieren sich auf "die Erziehung, die Erwachsenenbildung, die Freizeitaktivitäten, die Hausaufgabenbetreuung usw."<sup>1)</sup>

- Berufsordnungen 863 bzw. 864, die noch am Rande zu erwähnen sind, umfassen die Arbeits- und Berufsberater und die Kindergärtnerinnen und -pflegerinnen.

- Die in der Berufsgruppe "Sozialpflegerische Berufe" einbezogenen Berufsordnungen sind in sich nach ihrer jeweiligen Aufgabenstellung und Qualifikationsebene nicht trennbar. Weiterhin definiert sich diese Berufsgruppe in der Praxis durch die erfaßten beruflichen Einsätze keineswegs als eindeutig.<sup>2)</sup>

Die akademische "Tradition" im Arbeitsfeld "Soziale Berufe" ist relativ gering: Erst Ende der 50er und verstärkt in den 60er Jahren kamen durch den Ausbau der Ausbildungsmöglichkeiten im sozialpädagogischen Bereich qualifizierte Kräfte auf den Arbeitsmarkt, so daß die Beschäftigungssituation zum Zeitpunkt der Überführung der Fachschulen in die neugegründeten Fachhochschulen nicht schlecht war und "sozialpädagogische Befähigung sogar als Mangel galt".<sup>3)</sup>

Erst in den dann kommenden Jahren verschlechterte sich der

1) Stooss, F.: 1978, a.a.O., S. 96

2) So waren z.B. in der Berufszählung 1970 nur etwa die Hälfte der einschlägig ausgebildeten Absolventen in den Berufen der Kernberufsgruppe 86 beschäftigt, obwohl zu dieser Zeit noch Wahlmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt bestanden; ebd., S. 100.

3) Ebd., S. 109.

Arbeitsmarkt rapide, die als einschlägig betrachteten Arbeitsplätze wurden knapp.<sup>1)</sup> Dies zeigte sich vor allem in der Verdängung weniger qualifizierter Arbeitssuchender durch die Fachhochschulabsolventen, wirkte sich aber auch auf die Einstellungschancen von qualifizierten Frauen aus. Der Akademiestierungsgrad stieg zunehmend; im Mikrozensus 1978 betrug er für die Berufsgruppe der sozialpflegerischen Berufe 16,5 %, darunter bei den Sozialarbeitern/-pfliegern 26,3 % und bei den Heimleitern/Sozialpädagogen sogar 31,6 %.<sup>2)</sup>

Der Berufsbereich ist also gekennzeichnet durch eine relativ junge akademische Tradition, eine sehr unsichere Zuordnung einzelner Berufsgruppen zu Berufsgruppen und durch eine sehr unklare hierarchische Abgrenzung akademischer von nichtakademischen Positionen.<sup>3)</sup>

Diese heterogene Struktur spiegelt sich in den unter Kapitel II.4 dargelegten Aussagen der Absolventen zu ihrer Berufstätigkeit wider. Obwohl sich die Angaben auf Berufsbezeichnungen in der einschlägigen Berufsgruppe 86 konzentrieren, lassen sich auch hier in der Unterschiedlichkeit der genannten Berufsbezeichnungen die speziellen Etikettierungsprobleme dieses Berufsfeldes nachvollziehen.

- 1) Vgl. Tab. A 15.
- 2) Vgl. Kaiser (1981b), a.a.O., S. 24/25. Vgl. auch Beschäftigtenstatistik im gleichen Jahr, nur 10,7 %/20,4 %/18,4 %.
- 3) Die Projektgruppe "Soziale Berufe" diskutiert diesen Sachverhalt im Rahmen der Auseinandersetzung mit der zukünftigen Entwicklung des Berufsfeldes unter dem Aspekt, "daß jene Professionalisierungsmuster anderer akademischer Berufe (Ärzte, Juristen, Psychologen ...) für die Sozialpädagogik/Sozialarbeit nur bedingt zum Maßstab gemacht werden können. Vieles spricht dafür, daß eine Gleichsetzung von sozialpädagogischer Handlungskompetenz mit traditioneller Professionalisierung, also mit Akademisierung und Monopolisierung in der Berufsausübung, den Zugang zum Alltag der Betroffenen erschwert oder versperrt ... Projektgruppe "Soziale Berufe": Strukturen der sozialen Arbeit und Konsequenzen für die Ausbildung. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.), Experten I, a.a.O. S. 75.

während in der weiteren Darstellung von Kapitel II.4 die einzelnen Angaben zu den Berufen stärker zusammengefaßt verwendet werden, gibt Tab. 9 einen einführenden Überblick über das gesamte Antwortangebot zu den gegebenen Berufsbezeichnungen:

Tab. 9: Antwortangebot der bayerischen Fachhochschulabsolventen zu den Berufsbezeichnungen<sup>1)</sup>

Berufsgruppe	ausgewählte Tätigkeit	Berufsgruppe	ausgewählte Tätigkeit
8610	Sozialarb., Fürsorger, Mhlfahrtspl. o.n.A.	8712	Wissenschaftl. Assistent
8611	Gesundheitsaufseher, Gesundheitsfürsorger	8714	Fachhochschul-Dozent
8612	Ehe-/Erziehungsberater	8733	Sonderschullehrer
8613	Jugendpflieger, Jugendfürsorger	8740	Fachlehrer
8614	Altenpflieger	8773	Freizeitlehrer
8615	Haus-, Familienpflieger	8776	Lehrer i.d. Erwachsenenbildung
8619	andere Sozialpflieger	8779	andere Lehrer
8621	Jugendheimleiter		
8622	Erwachsenenheimleiter	68..	Kaufmännische Berufe
8623	Heilberriehler	71.., 73.. (Nachrichten) Verkehrsterne	
8624	Sozialpädagogen	75.., 76.., Verwaltungs- und Büro-	
8631	Berater	77.., 78.., fachberufe	
8632	Berufsberater	5... 6... ,	
8641	Erzieherin	8... 9... ,	sonstige Berufe
8642	Kindergartenleiterin		

1) Die Schwererigkeit, den Grad der Ausbildung<sup>2)</sup> speziell in diesem Berufsfeld gleichzeitig in der Berufsbezeichnung ablesbar zu machen, wird noch deutlicher, wenn man die Angaben zu den ausgewählten Berufen in Verbindung bringt mit den Angaben zu den Ausbildungsschwerpunkten, zugeordnet nach der von IAB verwendeten "Fachrichtungssystematik bei der schulischen Berufsausbildung" (vgl. auch Tab. A 8).

#### 4.2 Berufseingangsphase: Erstbeschäftigung und Erstein- satzbereiche

Bei der Kennzeichnung der beruflichen Tätigkeit<sup>1)</sup> werden die Probleme deutlich, die im vorgehenden Exkurs angesprochen wurden. So steht die Bezeichnung der beruflichen Tätigkeit (und dies gilt sowohl für die erste, wie auch für die "derzeitige" Stelle) im "verbalen" Spannungsfeld zwischen (schlagwortartiger) Etikettierung der Tätigkeit durch viele Befragte und sehr differenzierter, tätigkeitstnaher Bezeichnung durch wenige. Für deskriptive Belange sind deshalb - wo möglich - die Tätigkeitsbezeichnungen differenziert dargestellt, für die Analyse dann stärker zusammengefaßt<sup>2)</sup>.

Fast 90 % der Befragten gaben - wie bereits erwähnt - an, un- mittelbar nach Studienabschluss erwerbstätig gewesen zu sein, etwa 10 % verneinten diese Frage. Dabei fand die Erwerbs- tätigkeit mehrheitlich im sozialen Bereich statt.

Da sich die Bereiche, die das Berufsspektrum der Befragten beschreiben, zwischen erster und derzeitiger Stelle in der Gesamtbilanz kaum unterscheiden (obwohl innerhalb der einzelnen Berufsbeschreibungen Stellen gewechselt wurden (s. <sup>1)</sup> nur auch 4.3), sollen die Merkmale dieser ersten Erwerbstätigkeit<sup>1)</sup> kurz dargestellt werden. Ihre Schwerpunkte sind hier eindeutig verteilt; es dominiert die Beschreibung des Erst- einatzes als "Sozialpädagoge", die nicht weiter differenzierbar ist, gefolgt von dem Einsatz als "Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger" mit etwa halb sovielen Ant- worten. Diese beiden Gruppen vereinigen auf sich mehr als 50 % der Angaben. In der weiteren Analyse werden sie häu- fig als "Oberkategorien" für die geringe Zahl differen- zierter Berufsbezeichnungen herangezogen.

- 1) Da bei den Studien zu den Diplom-Pädagogen die Aussagen zu den be- ruflichen Tätigkeiten durchmischt bzw. gleichgesetzt sind mit den Aussagen zum "Ort der Beschäftigung", wird - um unnötige Wieder- holungen zu vermeiden - erst unter 4.3 auf Beispiele eingegangen.  
2) Diese Bezeichnungen erfolgten im wesentlichen in Anlehnung an die "Klassifizierung der Berufe" der Bundesanstalt für Arbeit, um auch weitere Vergleiche zu ermöglichen. Bundesanstalt für Arbeit: Klassi- fizierung der Berufe. Stand: Dezember 1980, Nürnberg 1981.

Tab. 10: Erste berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen

Erste berufliche Tätigkeit	Absolventen Insgesamt	Absolventen in %	Zusammenfassender Begriff
a) Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger o.n.A., Berufe in der sozialen Administration sonstige sozialpfliegerische Berufe	63 32 34	15 8 8	Sozialarbeiter Wohlfahrts- Fürsorger
b) Sozialpädagogen o.n.A.* Heimleiter Heimerzieher	175 20 17	42 5 4	Sozial- pädagog. Berufe
c) Berufe in der Erwachsenenbildung Berufe in der Erwachsenenbildung	16 19	4 5	pädag. Berufe
d) Kaufmännische und Verwaltungsbetriebe sonstige fachferne Berufe	20 16	5 4	Berufe son- stige
Erwerbstätige Absolventen insgesamt	412	100	

\* ) Ohne nähere Angaben

Zu den unter c) genannten stark pädagogisch orientierten Berufen - sei es im vorschulischen, im schulischen Bereich oder in der Erwachsenenbildung -, zählen insgesamt nicht einmal ein Zehntel der Angaben. Auch die unter d) genannten Berufe, die von der Bezeichnung her auf eine fachferne Tätigkeit schließen lassen, und die eventuell als Zwischen- stationen für den Absprung in fachnahe/fachgerechte Tätig- keiten dienen können, liegen unter einem Anteil von zehn Prozent.

Träger der unter a) mit d) aufgeführten Beschäftigungen sind im wesentlichen Gebietskörperschaften, Bundes-, Län- der- und Kommunalbehörden sowie Bildungseinrichtungen, Schulen, Hochschulen, Forschungsinstitute und auch Wirt- schaftsvverbände und kirchliche Organisationen. Sie bieten

allerdings ein breites Spektrum an Tätigkeiten, da hier nahezu sämtliche Berufsbezeichnungen Beschäftigungsanteile aufweisen. Bei den "Gebietskörperschaften und Behörden" erreichen die Sozialarbeiter/Sozialpfleger einen Anteil von über 40 %, die Sozialpädagogen verteilen sich zu über 24 % bzw. knapp 30 % auf beide Träger (vgl. Tab. A. 16).

1) Die Kategorien, in welche die einzelnen Beschäftigungsträger aufgeteilt sind, sind allerdings nicht trennscharf. So wären z.B. "Hochschulen" inhaltlich "Bildungseinrichtungen" zuzuordnen. Die Breite des Tätigkeitsangebotes bei den einzelnen Trägern kann also auch auf Abgrenzungsprobleme zurückzuführen sein.

#### 4.3 Derzeitiger Berufsverbleib der Absolventen

##### 4.3.1 Derzeitiges Beschäftigungsverhältnis

Zum Befragungszeitpunkt stellte sich die Beschäftigungssituation der antwortbereiten Absolventen relativ günstig dar:

Tab. 11: Beschäftigungsverhältnisse der Fachhochschulabsolventen im Frühjahr 1982

Derzeitiges Beschäftigungsverhältnis	Absolventen absolut	Absolventen in %
arbeitslos	40	8
davon gemeldet	34	7
davon nicht gemeldet	6	1
erwerbstätig	360	74
davon Vollzeit	321	66
davon Teilzeit	39	8
- im Studium	52	11
- Fortbildung, Umschulung	(2)	-
- im Haushalt tätig	13	3
- im Mutterschutz/Mutterschaftsurlaub	17	4
- sonstiges	(1)	-
Insgesamt	485	100

Die Mehrheit der Antwortenden bezeichnet sich als voll erwerbstätig, 8 % sind teilzeitbeschäftigt. Ein Anteil von 11 % befindet sich noch im Weiterstudium. Dabei kann aus dem Fächerspektrum, das für die weiterstudierenden bereits dargestellt wurde, kein direkter Rückschluss auf einen "Berufsvorzicht" im Berufsfeld "soziale Berufe" gezogen werden, sondern eher auf den Trend einer Erweiterung bzw. Vertiefung von Kenntnissen in diesem Bereich.

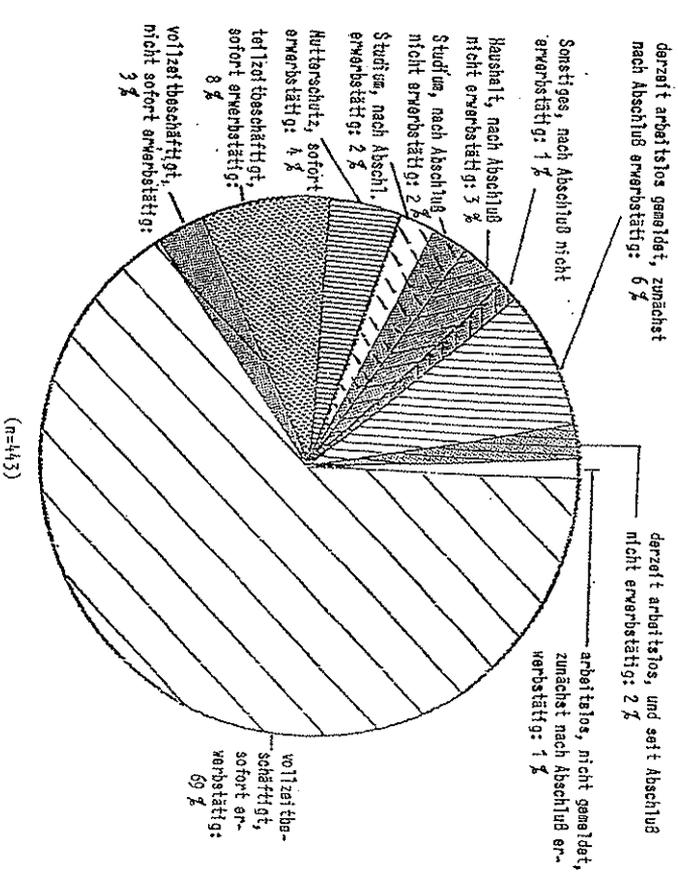
Betrachtet man weiterhin die Bereitschaft zu einer "Umschulung" als Indikator für die Aufgabe eines ursprünglichen Berufswunsches, so lassen sich bei der Untersuchungsgruppe keine derartigen "Auflösungstendenzen" erkennen.

Beim derzeitigen Erwerbsstatus ergeben sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Allerdings befinden sich 6 % der Absolventinnen im "Mutterschutz, Mutterschaftsurlaub". 4 % geben weiterhin rollentreu an, im "Haushalt tätig" zu sein (vgl. Tab. A 17).

Stellt man diesem Befund nun die Aussage gegenüber, daß 89 % der Befragten angaben, unmittelbar im Anschluß an das Fachhochschulexamen erwerbstätig geworden zu sein, so liegt die Zahl der derzeit konkret Erwerbstätigen deutlich niedriger. Eine Gegenüberstellung der Aussagen von einer unmittelbaren Erwerbstätigkeit nach Abschluß zu der derzeitigen Beschäftigungssituation ergibt eine - wenn auch niedrige - Fluktuation von Arbeitslosigkeit zu Erwerbstätigkeit und umgekehrt. So ist beispielsweise die Mehrheit der "jetzt Arbeitslosen" nicht schon seit Hochschulabschluß ohne Arbeit; bezieht man weiterhin die "von Beginn an Arbeitslosen" auf die gesamte antwortende Gruppe, so beträgt die "Dauerarbeitslosigkeit" etwa 2 %.

1) Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Koch 1980, 2 % der Diplom-Pädagogik-Absolventen von 1977 und 1978 waren durchgehend arbeitslos und bei anderen wechselten sich in der Berufseingangsphase die Zeiten der Beschäftigung und der Beschäftigungslosigkeit ab; Koch (1980), a.a.O., S. 17.

Abb. 5: Fluktuation im Beschäftigungsverhältnis der Fachhochschulabsolventen



bei den "nie Erwerbstätigen" findet sich die gesamte Gruppe der im "Haushalt Tätigen". Dies könnte mit "verdeckter Arbeitslosigkeit" gleichgesetzt werden und würde damit die Quote der Dauerarbeitslosigkeit erhöhen. Bei einer Zurechnung der möglichen Formen verdeckter Arbeitslosigkeit (immer "im Haushalt tätig") zu den Quoten "deklarierter" Arbeitslosigkeit hätte dies einerseits zur Folge, daß Frauen mit 17 % an der Arbeitslosenquote höhere Gruppenanteile hätten, und daß generell die Berufsanfängerarbeitslosigkeit sowohl insgesamt als auch speziell bei Frauen deutlich höher anzusetzen wäre.

Die Ergebnisse der Untersuchungen zur Beschäftigungssituation von Universitätsabsolventen der Pädagogik ergeben folgendes Bild:

In den Diplom-Pädagogen-Untersuchungen von Koch sinkt der Anteil nicht Arbeitsloser von 1976: 79 % auf 1977: 44 %. Die Gruppen derjenigen, die bis zu einem Jahr und länger arbeitslos waren, sind dagegen größer geworden. <sup>1)</sup> Bei Busch/Homerich wurden für die Diplom-Pädagogen des Schwerpunktes Sozialpädagogik/Sozialarbeit etwas höher als in anderen Schwerpunkten eine Arbeitslosenquote von 14 % festgestellt. <sup>2)</sup> Für Bremen zeigte sich für den unterverbleibenden Bereich eine Arbeitslosenquote von 15 %, für den Fachhochschulbereich von 6 %. Bei dieser Gegenüberstellung waren in Bremen 77 % der Fachhochschulabsolventen gegenüber 66 % der Universitätsabsolventen hauptberuflich tätig. <sup>3)</sup> Bundesweit war feststellbar, daß die Arbeitslosigkeit frauenspezifisch ist, die Bremer Arbeitslosen waren sogar zu 80 % weiblich. <sup>4)</sup> Ein Grund dafür wurde in deren geringen Möglichkeiten zur Mobilität gesehen.

Bei den von Altrichter untersuchten promovierten Pädagogen in Österreich wurde nur eine Arbeitslosigkeit von 1,1 % aufgezeigt, 0,6 % suchten noch eine Stelle. 6 % hatten nur eine Teilzeitbeschäftigung gefunden, 3,3 % sahen sich ganz fachfremd und 22 % unterwertig beschäftigt. <sup>5)</sup> Bei der Tübinger Untersuchung wurden 8 % als derzeit arbeitslos, rund 13 % als verdeckt arbeitslos eingestuft. <sup>6)</sup> Zwei Drittel hatten innerhalb eines Vierteljahres, knapp drei Viertel innerhalb eines Halbjahres eine Stelle gefunden; 12 % mußten länger als ein halbes Jahr suchen. <sup>7)</sup>

- 1) Koch u.a., a.a.O., S. 295 (nach einem halben Jahr waren 8 % arbeitslos).
- 2) Vgl. Busch/Homerich (1981), a.a.O., S. 94 f.
- 3) Vgl. Busch/Homerich (1982), a.a.O., S. 395.
- 4) Vgl. ebd., S. 399.
- 5) Vgl. Altrichter, a.a.O., S. 169-170.
- 6) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 124 f.
- 7) Vgl. ebd., S. 119 f.

Die Gegenüberstellung der Absolventengruppen, die von der Universität kamen mit jenen von der Fachhochschule, ergab hier keinen Unterschied. Bei einem Vergleich der Studierenden mit und ohne vorherige Berufserfahrung brachten erstere etwas längere; stellt man die ersten Jahrgänge den späteren gegenüber, so waren die Absolventen von 1974 erfolgreicher. <sup>1)</sup> Eine nicht sofortige Arbeitsaufnahme muß nicht arbeitslosigkeit bedeuten oder als Arbeitslosigkeit empfunden werden, wie die Autoren <sup>2)</sup> durch das Erfassen der Gründe eines verspäteten Berufseinstiegs zu zeigen suchten. Absolventen schalten zunächst einen Urlaub dazwischen, warten auf eine spezielle Stelle oder wollen nur in einem bestimmten Gebiet arbeiten. Doch hatten in dieser Untersuchung mindestens 10 % Anfangsschwierigkeiten, und dies mit steigender Tendenz.

- 1) Vgl. dazu die Untersuchung von Hitzpass 1974; hier fanden 70 % aller Befragten innerhalb eines halben Jahres ihre Anstellung; a.a.O., S. 5.
- 2) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 122 f.

#### 4.3.2 Derzeitiger beruflicher Einsatz

Die meisten Angaben beziehen sich auf die beiden nicht weiter differenzierten Berufe: Der berufliche Einsatz der Absolventen erfolgte als "Sozialpädagoge" mit 48 % aller Nennungen und mit einem Drittel der Angaben als Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger. 1)

Tab. 12: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen

Derzeitige berufliche Tätigkeit	Absolventen insgesamt	Absolventen in %	Zusammenfassender Begriff
a) Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger o.n.A. Berufe in der sozialen Administration sonstige sozialpfliegerische Berufe	60 34 34	15 9 9	Sozialarbeiter Fürsorger Wohlfahrts- pfleger
b) Sozialpädagogen o.n.A. Heimleiter Heimleiter Heimleiter	186 18 11	48 5 3	Heimleiter Sozial- pädagogen
c) Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich Berufe in der Erwachsenenbildung Kaufmännische und Verwaltungsbetriebe	13 14 10	3 4 2	Berufspädag. Berufe
d) sonstige fachferne Berufe erwerbstätige Absolventen insgesamt	8 388	2 100	sonstige Berufe

\*) Ohne nähere Angaben

Die Gruppen der Heimleiter, Heimleiter (vgl. b)) sowie der Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich und in

1) Bei der groben Einteilung in "Sozialpädagoge" und "Sozialarbeiter" werden den Sozialpädagogen eher Funktionen in der Beratung, der Jugendberufshilfe, der Ausländerarbeit usw. zugeordnet, den Sozialarbeitern in der Sozialverwaltung, den Jugendämtern, der Fürsorge und Obdachlosenhilfe.

der Erwachsenenbildung (vgl. c)) wurden nicht zuletzt deshalb so differenziert belassen, weil es sich hier in steigendem Maße um quervergleichbare Tätigkeiten aus dem Bereich des Tätigkeitsangebotes von Absolventen an wissenschaftlichen Hochschulen handelt. Betrachtet man allerdings die Schwundquoten von der ersten auf die jetzt beschriebene Stelle (vgl. auch Tab. A 18), so deutet der - allerdings sehr geringe - Rückgang "rein pädagogischer Einsätze" nicht auf eine Konkurrenzsituation hin. Auch die Annahme, daß sich die Absolventen mit beruflicher Vorbildung eher in der Gruppe der Fachfernen beruflichen Einsätze befinden (vgl. d)), ließ sich nicht bestätigen, ebenso wenig wie sich der berufliche Einsatz im fachfernen Bereich geschlechtsspezifisch darstellt. Bei einer Untersuchung des gesamten beruflichen Einsatzes nach Geschlecht allerdings sind deutlich mehr Frauen der Globalgruppe "sozialpädagogischer Berufe" zuzuordnen. Bei Männern ist dies nur ein Drittel, sie sind jedoch in den Gruppen differenzierter Bezeichnung stärker vertreten (vgl. Tab. A 19), machen also offenbar die genaueren Angaben oder bekleiden präzisere bezeichnbare Positionen.

Ein Vergleich der Besetzungen von erster und derzeitiger beruflicher Tätigkeit zeigt, daß von den gleich nach Abschluß Erwerbstätigen rund 6 % ausgeschieden sind. Diese rekrutieren sich allerdings aus der Gruppe der fachfernen Berufe. Betrachtet man nämlich abschließend die "Konstanz" (vgl. Tab. A 18) im gesamten Einsatzprofil der Absolventen, so sind - schon allein durch die Breite der Kategorie be- dingt - über 90 % der "Sozialarbeiter" und "Sozialpädagogen" bei der Bezeichnung ihres beruflichen Einsatzes geblieben, während in den Kleinen Berufsgruppen die Zu- und Abwanderungen entsprechend stärker zu Buche schlagen.

#### 4.3.3 Verteilung auf Anstellungsträger

30 % der Befragten waren bei Behörden und Gebietskörperschaften beschäftigt. Zweitgrößter Anstellungsträger<sup>1)</sup> waren Bildungseinrichtungen, gefolgt von Kirchen und Verbänden (15 %), sonstigen Wirtschaftszweigen (14 %), Dienstleistung, Industrie und Gewerbe (9 %) sowie dem Gesundheitswesen u.ä. (7 %).

Obwohl man bei den doch sehr allgemein gefassten Berufsgruppen eine "relative" Gleichverteilung über die einzelnen Anstellungsträger erwarten könnte, zeigt Tab. 13 auf der folgenden Seite bei der Gruppe der Sozialarbeiter, Fürsorger und Wohlfahrtspfleger eine ausgeprägte Mehrheit, mit einem Schwerpunkt (fast 50 %) bei den "Gebietskörperschaften, Bundes-, Länder- und Kommunalbehörden". Die größte Kategorie - die der Sozialpädagogen - verteilt sich breiter und belegt mit 31 % die "Bildungseinrichtungen, Schulen, Hochschulen und Forschungsinstitute" stärker. Sie gibt damit einen Hinweis auf den Einfluß des Trägers auf eine berufliche Einordnung. Die eindeutigsten Mehrheiten, verteilt auf zwei Träger, lassen sich bei den Berufen in der sozialen Administration bilden, nämlich bei den Gebietskörperschaften einerseits und der Bundeswehr/den Sozialversicherungsträgern andererseits. Ganz generell gesehen sind institutionelle Träger die Hauptarbeitgeber.

Stärker gleichverteilt sind die Beschäftigten der Betriebe/Institutionen. Dabei ist nur die Kategorie der Betriebe/Institutionen mit 100 bis 200 Mitarbeitern mit einem Anteil unter 10 % besetzt, etwa gleich hohe Anteile weisen dabei die Betriebe bis zu 10 und von 21 bis 50 Mitarbeitern auf (ca. 18 %).

<sup>1)</sup> Auf die Problematik der Trennschärfe zwischen den Kategorien, welche die Anstellungsträger bezeichnen, wurde bereits auf S. 62, Fußnote 1, hingewiesen.

Tab. 13: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig der derzeitigen Stelle derzeitige berufliche Tätigkeit	Gebietskörperschaften, Bundes-, Länder- und Kommunalbehörden		Berufs- und Wirtschaftsverbände, kirchl. Organisationen		Bildungseinrichtungen, Schulen, Hochschulen, Forschungsinstitute		Bundeswehr, Sozialversicherungen, - Berufsgenossenschaften, Gesundheitswesen		Dienstleistungsbranche, verarbeitende Industrie, Gewerbe		sonstige Wirtschaftszweige		insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger o.n.A.*	25	46	-	-	9	16	8	14	6	11	7	13	59	100
Berufe in der sozialen Administration	21	62	(1)	3	(3)	6	7	20	(1)	3	(2)	6	35	100
sozialpflegerische Berufe	17	52	(2)	6	9	27	(1)	3	-	-	(4)	12	33	100
Sozialpädagogen o.n.A.*	39	22	33	18	55	31	10	6	14	8	26	15	177	100
Heimleiter	(3)	18	(3)	18	7	41	-	-	-	-	(4)	24	17	100
Heimerzieher	-	-	(2)	18	(3)	27	-	-	-	-	6	55	11	100
Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich	(2)	17	7	58	(1)	8	-	-	(2)	17	-	-	12	100
Berufe in der Erwachsenenbildung	(4)	33	7	58	-	-	-	-	-	-	(1)	8	12	100
kaufmännische- und Verwaltungsberufe	(1)	10	-	-	(2)	20	(1)	10	6	60	-	-	10	100
sonstige fachferne Berufe	-	-	(1)	14	(1)	14	-	-	(3)	42	(2)	29	7	100

\* Ohne nähere Angaben

Die beruflichen Einsätze zeigen damit (und es soll hier wegen der kleinen Zahlen nur auf die Großgruppen eingegangen werden) eine gewisse Systematik auf; während die Sozialarbeiter/Fürsorger entweder eher in kleineren (bis 20 Angestellte) oder größeren (bis 200 Angestellte) Institutionen beschäftigt sind, arbeiten die Sozialpädagogen zu fast 70 % bei Anstellungsträgern bis zu 100 Angestellten (vgl. Tab. A 20).

In Bezug auf den Gesichtspunkt der Branchenzugehörigkeit des Arbeitgebers ist es schwierig, einen Vergleich zu den Trägern beruflicher Einsätze bei den Diplom-Pädagogen herzustellen, da hier Trägerschaftsbezeichnungen sehr unterschiedlich gehandhabt werden (zum einen werden dort Institutionen wie "Staat" benannt, zum anderen Einsatzfelder wie "Jugendheim").

So stellte Hittpass <sup>1)</sup> 1975 eine Verteilung auf Anstellungsträger von 66 % beim Staat, 12 % bei der Kirche und 5,5 % bei Industrie und Wirtschaft fest.

Interessant ist dabei die Verteilung, die sich aus der gleichzeitigen Befragung von Studierenden nach gewünschten Arbeitgebern ergab; Staat: nur 25 %, dagegen Kirche: 23 %, Wirtschaft/Industrie: 20,5 %, Gewerkschaft: 9,8 % (gegenüber 0,5 % in der Realität). Von den befragten Absolventen waren 40 % im Rückgriff auf ihre Erstqualifikation als Grund- und Hauptschullehrer tätig, 33 % im Hoch- und Fachhochschulbereich und 3 % in der Erwachsenenbildung, 5 % in der Wirtschaft, 5 % in sozialpädagogischen Einrichtungen und 1 % in der Schul- und Kultusverwaltung. <sup>2)</sup>

1) Vgl. Hittpass, a.a.O., S. 50.

2) Vgl. ebd., S. 50.

Koch 1977 <sup>1)</sup> stellte folgende Verteilung seiner "ersten" Absolventen-Generation auf Arbeitsstellen fest:

Schulwesen	16,7 %
Hochschule/Forschung	13,8 %
Heim	10,9 %
Weiterbildung	8,8 %
Öffentliche Verwaltung	8,4 %
Freiwerkbereich	5,9 %
Elementarverziehung	4,6 %
Wohlfahrtsverband	3,8 %
Erziehungsberatung	2,9 %
Sonstige	24,2 %

Eine Gegenüberstellung der 1976er und 1977er Absolventen-Untersuchung von Koch u.a. ergibt bei einem Vergleich der Anstellungsträger keinen wesentlichen Unterschied: Am häufigsten werden öffentliche Arbeitgeber (1976: 63 %, 1977: 55 %), Verbände, Kammern oder Vereine (1976: 11 %, 1977: 15 %) und die Kirchen (1976: 13 %, 1977: 11 %) <sup>2)</sup> genannt.

Bei promovierten Pädagogen (in Österreich) verteilen sich die beruflichen Einsätze zu 38 % auf "Lehrerbildung", zu 25 % auf den "Schuldienst", zu 20 % auf "Hochschulen" und zu 17 % auf "neue Bereiche" <sup>3)</sup> wie z. B. "Sozialpädagogische Einrichtungen", "Erwachsenenbildungssektoren", "Betriebliche Ausbildung", "Heil- und sonderpädagogische Einrichtungen" u.a. <sup>4)</sup>

1) Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 47.

2) Vgl. Koch u.a., a.a.O., S. 295

3) Vgl. Altrichter, a.a.O., S. 159 f.

Hier zeigt sich, daß für die "andere" qualifizierte Probandengruppe eigentlich "traditionelle" Bereiche zumindest der Sozialpädagogik als "neue Bereiche" auftreten (vgl. auch I. 4.2).

#### 4.4 Ausstattungsm Merkmale des beruflichen Einsatzes

##### 4.4.1 Berufliche Stellung der Absolventen

Bei ihrer Einstufung in eine skalierte Abfolge von beruflichen Positionen ordneten sich rund 50 % der Befragten der Gruppe der "Angestellten in gehobener Position" zu. Sehr klein ist mit 3 % die Gruppe der antwortenden "Beamten im höheren und gehobenen Dienst" - wobei hier wohl - bezieht man sich auf das Abschlussjahr, die Anwärterschaft auf diese Position bezeichnet wird. Auch hier zeigt sich als Kennzeichen des Berufsfeldes "Soziale Berufe", daß wenig adäquate Beamtenpositionen zur Verfügung stehen bzw. gestellt werden.

Tab. 14: Gegenwärtige berufliche Stellung der Fachhochschulabsolventen

Gegenwärtige berufliche Stellung	Absolventen insgesamt	Absolventen in %
Beamter im höheren und gehobenen Dienst	12	3
Angestellter in leitender Position	35	9
Angestellter in gehobener Position	196	49
Angestellter in einfacher und mittlerer Position	114	28
sonstige berufliche Stellung	43	11
insgesamt	400	100

Die Art der beruflichen Tätigkeit und die Stellung, in der diese ausgeübt wird, stehen dabei nicht miteinander in Beziehung.

##### 4.4.2 Erzielte Einkommen

Im öffentlichen Dienst wären die Fachhochschulabsolventen in den Eingangskämtern in der Vergütungsgruppe BAR V b angesiedelt. Nach Informationen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit<sup>1)</sup> liegen die Angestelltegehälter im Sozialbereich für diese Absolventen sogar 10 bis 13 % unter den Durchschnittsverdiensten aller Angestellten, zudem arbeitet hier ein Viertel (gegenüber sonst einem Achtel) mit einem Teilzeitvertrag (vgl. auch 4.3.3). Wie auch bereits in der vergleichenden Untersuchung Busch/Hommerich festgestellt wurde, hat die Einführung des Diploms daran nichts geändert. Unabhängig von einer qualitativen Wertung der ausgeübten Tätigkeiten wird hier festgestellt, daß "das Spektrum der beruflichen Alternativen von Fachhochschulabsolventen weitgehend auf Positionen beschränkt ist, die von ihrer formalen Definition her in der mittleren Ebene der Hierarchie von Arbeitsorganisationen im Sozialbereich eingestuft sind" und daß "das Berufsbild des Fachhochschulabsolventen im Sozialbereich zumindest auf der Einkommensebene eindeutig fixiert ist".<sup>2)</sup>

1) Vgl. Stooss, F.: Chancen im Sozialbereich, Uni 3/84, S. 4.  
2) Busch/Hommerich (1982), a.a.O., S. 396.

Ein Drittel der Absolventen verdient bis 35.000 DM pro Jahr, was etwa BAT VI bzw. BAT V, je nach Alter und Familienstand, entspricht. Über 40 % der weiteren Angaben liegen unter dieser Einkommensschwelle.

Tab. 15: Derzeitige berufliche Tätigkeit und erzielte Einkommen der Fachhochschulabsolventen

derzeitige berufliche Tätigkeit jährlich erzieltes Einkommen in DM	Sozialarbeiter Pfleger Forscher Mehrfachberufstätige in %	Heimleiter Sozialpädagogen in %	pädagogische Berufe in %	sonstige Berufe in %	erzielte Einkommen insgesamt in %
bis 20.000	2	11	18	(40)	10
bis 25.000	12	13	(7)*	-	12
bis 30.000	22	25	21	(20)	24
bis 35.000	42	29	25	(20)	33
bis 40.000	17	16	21	-	17
mehr als 45.000 <sup>1)</sup>	4	5	(7)	(20)	5
insgesamt	100 (n = 90)	100 (n = 160)	100 (n = 28)	100,0 (n = 15)	100 (n = 293)

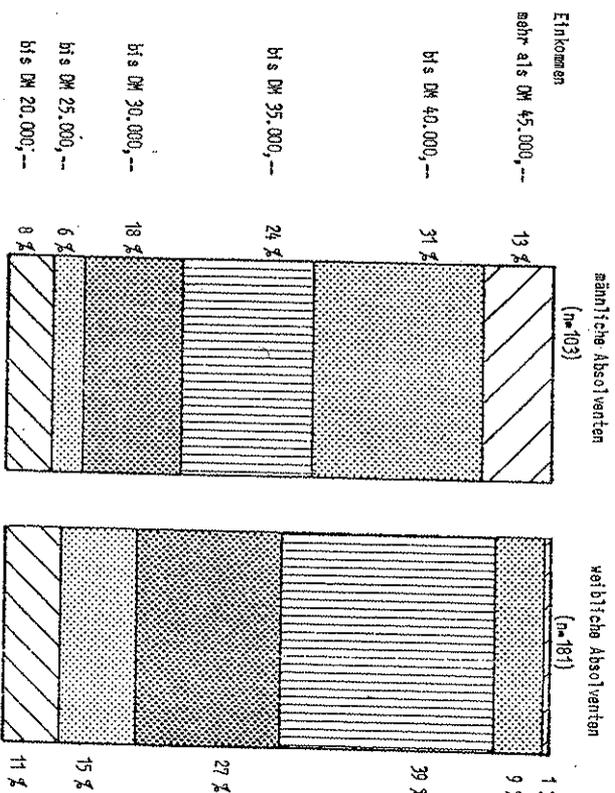
1) Die Kategorie zwischen 40.000 und 45.000 DM wurde nicht besetzt.  
\* Die eingeklammerten Prozentzahlen bezeichnen Grundgesamtheiten unter fünf Personen.

Aggregiert man nun den beruflichen Einsatz auf vier Gruppen: Sozialarbeiter/Wohlfahrtspfleger, Heimleiter/Sozialpädagogen, pädagogische Berufe und sonstige Berufe, so weist nur die erstgenannte Gruppe eine starke Spitze von 42 % ihrer Angaben in der Einkommensgruppe von 30.000 bis 35.000 DM auf, während die von der Gruppenstärke her am besten besetzten sozialpädagogischen Berufe hier nur mit etwa 30 % vertreten sind. Letztere haben dagegen mit 24 % an den Gehaltsklassen bis zu 25.000 DM größere Anteile als die Sozialarbeiter.

Bei einer Differenzierung der Einkommenshöhen nach Geschlecht zeigt sich, daß die Absolventinnen deutlich weniger verdienen (vgl. Abb. 6). 90 % der Absolventinnen sind in den unteren Einkommensgruppen bis zu 35.000 DM vertreten, dagegen nur 60 % der Männer; die restlichen 9 % der Frauen finden sich in der nächsthöheren Gruppe, gegenüber 31 % der Männer; in der

meistverdienenden Gruppe finden sich fast ausschließlich männliche Absolventen.<sup>1)</sup>

Abb. 6: Verteilung des Einkommens nach Geschlecht bei den Fachhochschulabsolventen



4.4.3 Teilzeitarbeit und Befristung von Arbeitsverhältnissen  
Das Mißverhältnis in den erzielten Einkommen kann nicht durch eine höhere Teilzeitbeschäftigung von Frauen (9 % der Absolventinnen, 6 % der Absolventen) erklärt werden. Auch die Befristung von Arbeitsverhältnissen ist nicht geschlechtsspezifisch unterschiedlich (vgl. Tab. A 21).

1) Auch bei den Diplom-pädagogen-Untersuchungen sind die Frauen bezüglich ihres Gehaltes schlechter gestellt. Vgl. Koch u.a., a.a.O., S. 295.

Relativiert man die Einkommenshöhen sowohl nach dem Maß der Teilzeitbeschäftigung als auch nach befristeten Beschäftigungsverhältnissen, so summieren sich zwar die Beschäftigten gegenseitig etwas auf, d.h. 28 % der zeitlich befristeten Stellen sind gleichzeitig Halbtagsstellen, während nur 10 % der Vollzeitstellen zeitlich befristet sind. In Anbetracht der kleinen Zahl kann allerdings nur sehr bedingt die Tendenz angesprochen werden, daß die Koppelung von Arbeitszeitbeschränkungsmerkmalen auch gleichzeitig der niedrigste Einkommensfall ist.

Tab. 16: Befristung von Arbeitsverhältnissen, Maß an Teilzeitbeschäftigung und erzielte Einkommen bei den Fachhochschulabsolventen

Befristung des Arbeitsverhältnisses	Beschäftigte insgesamt in %	davon in DM:					
		bis 20.000,- in %	bis 25.000,- in %	bis 30.000,- in %	bis 35.000,- in %	bis 40.000,- in %	bis 45.000,- in %
<b>Teilzeitbeschäftigte</b>							
unbefristet	72	61	(9)	(17)	(9)	(4)	-
Teilzeiteinkommen insgesamt (n=32)	100	63	(6)	(19)	(6)	(6)	-
<b>Vollzeitbeschäftigte</b>							
unbefristet	90	(1)	13	35	37	19	4
Vollzeiteinkommen insgesamt (n=233)	100	2	12	24	37	19	6
befristet	10	(2)*	(13)	(17)	29	(17)	(17)

\* Die eingeklammerten Prozentzahlen bezeichnen Grundgesamtheiten unter fünf Personen.

Aber auch für die Diplom-Pädagogen von wissenschaftlichen Hochschulen wurde festgestellt, daß auf dem Arbeitsmarkt im Sozialbereich oft nur Stellen zu finden sind, die nach dem Einkommen unter der "Akademikerschwelle" liegen.

Unverändert gegenüber 1976 konnten Koch u.a. nachweisen, daß weniger als 50 % der Diplom-Pädagogen Einkommensgruppen entsprechend BAf I/II bzw. Anfangsgehälter über 2.500,- DM erhalten. Bei Diplom-Pädagogen mit Schwerpunkt Sozialpädagogik gilt dies für 40 %, 30 % bis 40 % befinden sich sogar ein bis zwei Gehaltsstufen darunter.<sup>1)</sup> Dieses Ergebnis weist darauf hin, daß für die Diplom-Pädagogen eine Dotierung unterhalb der "Akademikerschwelle" vorgesehen ist, da die Substitution von Fachhochschulabsolventen bzw. Lehrern relativ niedrig ist und 40 % der Arbeitsplätze neu eingerichtet waren. Ebenso zeigte sich in der bundesweiten Untersuchung von Busch/Hommerich, daß sich der Berufseinstieg von Unversitätsabsolventen oft unter die für sie relevante Einstufungshöhe verlagerte.<sup>2)</sup> Nur ein Drittel wurde adäquat eingestellt, in der Bremer Untersuchung lagen allerdings nahezu 50 % über dieser Schwelle.<sup>3)</sup>

In der Tübinger Vergleichsuntersuchung zeigt sich eine auch durch Stellenwechsel und Hintersich-Bringen der Berufseingangszeit kaum veränderte Mehrheit von 85 % der Fachhochschul- aber auch 44 % der Unversitätsabsolventen, die bis zu BAf IV besoldet werden.<sup>4)</sup> Dabei wird nur jeder dritte Diplom-Pädagoge besser als BAf I/II bezahlt.

Unabhängig von der täglichen Beschäftigungsdauer weist das Maß an befristeten Beschäftigungsverhältnissen bei den Fachhochschulabsolventen in einzelnen Berufen einen interessanten Aspekt auf (vgl. Tab. A 22). Weder die antwortenden Heimleiter noch die Heimerzieher unterliegen solchen Befristungen. Tätigkeitsinhalte scheinen hier eine solche Restriktion auszuschießen, während in den stärker pädagogisch orientierten Berufen mit ihrem relativ höheren Maß an Befristungen anscheinend mehr derartige Möglichkeiten bestehen.

1) Vgl. Koch u.a., a.a.O., S. 295 f.  
 2) Vgl. Busch/Hommerich (1980), a.a.O., S. 45.  
 3) Vgl. Busch/Hommerich (1982), a.a.O., S. 397.  
 4) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 129.

In Bezug auf die "Adäquanz beruflicher Einsätze" kommen Busch/Hommerich bei ihrer Auseinandersetzung mit den strukturellen Merkmalen des Berufsfeldes "Soziale Berufe" zu dem interessantesten Ergebnis, daß deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Tätigkeitsfeldern<sup>1)</sup> bestehen. So betrachten sich beispielsweise Diplom-Pädagogen in der außerschulischen Jugendbildung bzw. der Sozialpädagogik/ Sozialarbeit eher als inadäquat beschäftigt als in der Erwachsenenbildung und im Hochschulbereich. Diese Einschätzung der Adäquanz der Tätigkeit hängt aber nicht von der Einkommensfrage ab, sondern von arbeitsorganisatorischen Rahmenbedingungen und Handlungsspielräumen.<sup>2)</sup>

1) Vgl. Busch/Hammerich (1980), a.a.O., S. 48/49.

- 2) Arbeit wird dabei *umsomehr* als inadäquat empfunden, - als die Arbeitsorganisation bürokratisch strukturiert und nicht offen für die Interessen und Handlungsansichten der Mitarbeiter ist, - je mehr Entscheidungs- und Kontrollspielräume eingeschränkt sind, - je mehr die Karriere vom Alter und nicht von individueller Leistung abhängig ist.

Vgl. Busch/Hommerich (1981), a.a.O., S. 104.

#### 4.5 Zusammenfassung

Nach dem Hochschulabschluß fanden die Absolventen ihre *erste Anstellung* bereits überwiegend im sozialen Bereich. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten lag - in Anlehnung an die Klassifizierung der Berufe der Bundesanstalt für Arbeit - auf dem Einsatz als Sozialpädagoge, mit deutlichem Abstand gefolgt von einer Beschäftigung als Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger. Pädagogisch orientierte Tätigkeiten, sei es im vorschulischen Bereich, sei es in der Erwachsenenbildung, sind weitgehend zurückgedrängt. Beschäftigungsträger sind im wesentlichen Institutionen (Gebietskörperschaften, Behörden), die allerdings ein breites Spektrum an Tätigkeiten bieten, da sämtliche Berufsgruppen hier Beschäftigungsanteile aufweisen.

Zum Befragungszeitpunkt waren 66 % der Absolventen voll erwerbstätig, 8 % waren teilzeitbeschäftigt. Ebenfalls rund 8 % bezeichneten sich als arbeitslos, waren dies aber in der Regel nicht durchgehend seit Abschluß. Zieht man allerdings die Möglichkeit in Betracht, daß die "immer im Haushalt tätigen" Frauen verdeckt arbeitslos sind, so ergäbe dies sowohl eine höhere Berufsanfängerarbeitslosigkeit als auch insgesamt eine höhere Arbeitslosigkeit bei Frauen. Etwa 6 % der Befragten waren zwischen Abschluß und Erhebungszeitpunkt aus einer Berufstätigkeit ausgeschieden, etwa ebensoviele waren von einem Tätigkeitsbereich in einen anderen übergewechselt.

Dieser *derzeitige* berufliche Einsatz der Absolventen unterscheidet sich nur graduell vom Ersteinatz; die Tätigkeit als Sozialpädagoge wird am häufigsten genannt. Die Tätigkeit eines "Sozialarbeiters, Fürsorgers und Wohlfahrtspflegers" wird nur noch zu einem Drittel genannt. Die Tätigkeitsbezeichnungen entsprechen den Berufsordnungen der Bundesanstalt für Arbeit; diese weisen in sich kaum eine hierarchische Gliederung auf und geben so Hinweise auf die innere Struktur dieses Berufsfeldes.

Hauptanstellungsträger sind derzeit im wesentlichen Institutionen, die "freie" Wirtschaft bietet nur einem knappen Zehntel der Absolventen einen Arbeitsplatz. Dabei sind die Sozialarbeiter weniger häufig im Bildungsbereich zu finden.

Fast die Hälfte der Absolventen arbeitete als Angestellte(r) in gehobener Position. Die jährlichen Einkommen liegen (der öffentliche Dienst stellt einen hohen Beschäftigungsanteil) entsprechend der dort erwartbaren Einkommenshöhen bei fast 40.000 DM jährlich. Dabei stellten die Absolventinnen wesentlich höhere Anteile an den niedrigeren Einkommensgruppen. Teilzeitbeschäftigung und Befristung von Arbeitsverhältnissen sind allerdings nicht frauenspezifisch.

Die *Unzuversichttsabsolventen* weisen keinen gravierend unterschiedlichen Befund auf. Auch hier sind öffentliche Träger die Hauptarbeitgeber, wobei sich allerdings vor allem bei den ersten Absolventen ein deutlicher Tätigkeitsschwerpunkt im Bildungswesen zeigt. Hier lassen sich Schwierigkeiten mit einer akademikergerechten Besoldung erkennen - bei Neueinführung dieser Gruppe wohl durch die Arbeitsmarktlage bedingt. Niedrige Einkommen gehen auch hier zu Lasten der weiblichen Absolventen. Die Arbeitslosigkeit der Frauen liegt im Mittel (über die Untersuchungszeiträume hinweg) um 10 %, von Jahrgang zu Jahrgang allerdings mit steigender Tendenz.

## 5 Das Spektrum der ausgeübten Tätigkeiten

### 5.1 Beschreibung der Tätigkeitsmerkmale

Um Aussagen über das Arbeitshandeln der Absolventen zu erhalten, wurde diesen ein Tätigkeitskatalog vorgelegt, der ein breites Spektrum von Einzelaktivitäten auflistet. Erwartungsgemäß lehnten die Absolventen diejenigen Merkmale ab, die man unter den Begriffen "technisch, handwerklich tätig sein" und "produktorientierte, wissenschaftliche und medizinische Dienstleistungen erbringen", zusammenfassen könnte. Der globale Aspekt, der diese Untergruppen vereint, müßte - weitest gefaßt - mit "keine sozialen Dienste leisten" beschrieben werden (vgl. Tab. A 23).

Die höchste Zustimmungsgquote mit einem Anteil von rund 80 % aller Stimmen weist das Tätigkeitsmerkmal "helfen, soziale Dienste leisten", auf; dicht gefolgt von denjenigen Merkmalen, die den Umgang mit Menschen beschreiben, so z.B. "Publikumsverkehr wahrnehmen, Umgang mit Menschen" (72 %), "beraten, begutachten" (59 %; vgl. Tab.17).

Diejenigen Merkmale, die weniger "kontinuierlich" ausgeübt werden, bezeichnen "mittelbare" Arbeiten wie z.B. Verwaltungstätigkeiten, Organisations- und Koordinierungsfunktionen und Planungstätigkeiten und zuletzt Tätigkeiten der Öffentlichkeits- und Informationsarbeit, Überwachungs- und Kontrollfunktionen.

Arbeitsaufgaben, die relativ selten anfallen, sind entweder experimentell-theoretischer Art oder reine "Sicherungs- und Ordnungsaufgaben" ohne inhaltlichen Bezug zu Personengruppen. Auch Tätigkeiten wie "künstlerisch/gestalterisch tätig sein" sind für fast 70 % der Antwortenden zur Beschreibung von Arbeitsinhalten ungeeignet.

Systematisiert man in einem letzten Arbeitsschritt diejenigen Merkmale, über welche die Antworten in etwa gleich verteilt sind, so sind dies Tätigkeiten, welche den Umgang mit selbst zu verantwortenden Ermessensspielräumen beschreiben. <sup>1)</sup> Bezeichnet man diese als Merkmale eigenverantwortlicher Tätigkeiten, so scheint diese Art von "Selbstständigkeit" bei den Fachhochschulabsolventen weniger zuzutreffen als bei den Diplom-Pädagogen, bei denen beispielsweise Busch/Hommerich zu dem Ergebnis kommen, daß diese stärker Leitungs- und/oder konzeptionell-dispositive Tätigkeiten ausüben. <sup>2)</sup>

- 1) So die Merkmale "analysieren"; "Gesetze und Vorschriften anwenden, auslegen, beurkunden".  
 2) Vgl. besonders: Busch/Hommerich (1982), a.a.O., S. 404; Koch, H.R. (1980), a.a.O., S. 17.

Tab. 17: Tätigkeitsmerkmale des Arbeitseinsatzes bei den Fachhochschulabsolventen

Tätigkeitsmerkmale	trifft voll zu in %	trifft teilweise zu in %	trifft nicht zu in %	Antworten in %
Lehren, erziehen, ausbilden	53	30	17	100 (n=376)
entwickeln, projektieren	6	35	59	100 (n=374)
experimentieren	4	25	71	100 (n=374)
beraten, beurteilen	59	33	8	100 (n=375)
analysieren	22	40	38	100 (n=374)
verwalten	16	56	28	100 (n=375)
organisieren, koordinieren	33	52	15	100 (n=379)
planen, disponieren	24	49	26	100 (n=374)
überwachen, kontrollieren, anleiten	17	46	37	100 (n=374)
pflügen, betreuen, helfen	50	35	15	100 (n=376)
verhandeln, vermitteln	21	52	27	100 (n=376)
beschaffen, einkaufen	3	25	72	100 (n=373)
werben, repräsentieren, Öffentlichkeitsarbeit betreiben	11	47	42	100 (n=373)
sichern, bewahren, in Ordnung halten	6	32	62	100 (n=373)
dokumentieren, orientieren	6	47	47	100 (n=373)
Gesetze und Vorschriften anwenden, auslegen und beurkunden	26	39	35	100 (n=374)
künstlerisch oder gestalterisch tätig sein	4	28	68	100 (n=375)
Publikumsverkehr wahrnehmen, Umgang mit Menschen	72	16	12	100 (n=376)
helfen, soziale Dienste leisten	80	13	7	100 (n=375)

Für die Universitätsabsolventen hielten Busch/Hommerich unter Berücksichtigung des inhaltlichen Gesamtkontextes der Arbeitssituation fünf typische Funktionsbereiche fest: <sup>1)</sup>

1) Busch/Hommerich (1981), a.a.O., S. 109, Tab. 18.

Funktionen von Diplom-Pädagogen in sozialen Einrichtungen (N=310)

1. Leitungsfunktionen (incl. konzeptioneller-dispositiver Tätigkeiten) 15,0 %
2. Ausführende sozialpädagogische/sozialarbeiterische Funktion 37,0 %
3. Mischfunktion (überwiegend ausführende Tätigkeiten bei gleichzeitiger Übernahme von Leitungsaufgaben) 9,0 %
4. Beratungs- und Therapiefunktion im engeren Sinne 12,0 %
5. Professionelle Stabsfunktion (konzeptionell-dispositive Tätigkeiten ohne Leitungsfunktion). 27,0 %

Zwei Drittel der untersuchten Absolventen wissenschaftlicher Hochschulen sind dabei mindestens teilweise mit konzeptionellen bzw. leitenden Funktionen betraut.

Dabei entsprechen sich das Maß an konzeptionellen/leitenden Tätigkeiten und die Entlohnung. Während das Erreichen der BAf I/IIa-Schwelle - ohnehin an den Universitätsabschluß gebunden - weitgehend mit Leitungsfunktionen einhergeht, liegt auf der Seite ausführender Tätiger Diplom-Pädagogen der Anteil der unter dieser Schwelle Beschäftigten höher. 1)

Bei der letzten Untersuchung von Koch 2) wurden bei heterogenen Arbeitseinheiten als gemeinsame Merkmale pädagogisch-psychologische, erzieherische, lehrende und planende Tätigkeiten gefunden. Auch hier sind ihre Aufgaben zwar nicht andersartig gelagert als beispielsweise bei Sozialarbeitern und Erziehern, weisen aber ebenfalls eine zusätzliche konzeptionelle Komponente auf.

1) Vgl. Busch/Hamerich (1982), a.a.O., S. 110, Tab. 19.  
2) Vgl. Koch, H.R. (1980), a.a.O., S. 17.

## 5.2 Tätigkeitsmerkmale und Arbeitseinsatz

Untersucht man nun die in Tabelle 17 dargestellten Tätigkeitsmerkmale in Bezug auf den Stellenwert, den sie in den einzelnen Tätigkeitsbereichen einnehmen, so lassen sich konsequenterweise in den Funktionen keine Unterschiede feststellen, die adressaten-/bezugsgruppenunabhängig unterschiedliche Ebenen verwaltungsvorbereitender und verwaltender Tätigkeiten erfassen, d.h. Element jeder Berufsausübung sind.

Vernachlässigt man die Angaben derjenigen Absolventen, welche die in Tab. 18 dargestellten Merkmale nur "teilweise" ausüben, so weisen folgende Gruppen höchste Zustimmungs-/Ablehnungsraten auf:

Tab. 18: Zustimmung zu/bzw. Ablehnung von Tätigkeitsmerkmalen und einschlägige Einsatzbereiche der Fachhochschulabsolventen

Tätigkeitsmerkmale	relativ höchste Zustimmungsräte in %	relativ höchste Ablehnungsräte in %
lehren, erziehen, ausbilden	Sp* 64 PB 60	Sa 26 PB 11 Sp 9
beraten, begutachten pflegen, betreuen, halten	Sp 73 Sa 52 51	PB 29
Publikumsverkehr wahrnehmen, Umgang mit Menschen	Sa 80	PB 8
Gesetze, Vorschriften anwenden verhandeln, vermitteln	Sa 35 Sa 27	PB 24 PB 40
beschaffen, einkaufen experimentieren	PB (9)** Sa 5 Sp 3	Sa 79 PB 80
künstlerisch, gestalterisch tätig sein	PB (16)	Sa 78

\* Erläuterung der Abkürzungen:  
Sp: Hauslehrer, Sozialpädagogen; Sa: Sozialarbeiter / Nonlehrtätigkeitler;  
PB: sonstige pädagogische Berufe.  
\*\* Die eingeklammerten Prozentzahlen bezeichnen Grundgesamtheiten unter fünf Personen.

Erwartungsgemäß ordnen sich die Sozialpädagogen bei den stärker ausbildungsorientierten Tätigkeiten ein; die Sozialarbeiter bei Funktionen, die den "professionellen" Umgang mit Menschen beschreiben. Am häufigsten ungeeignet für die Beschreibung ihres Aufgabenbereiches stellen sich die aufgeführten Merkmale für die Berufsausübungen in den "sonstigen pädagogischen Berufen" dar, die die höchsten Anteile ablehnender Stimmen stellen. <sup>1)</sup>

Aus dem Ergebnis, daß sich bei einer Zuordnung einzelner Tätigkeitsmerkmale zu den Berufsgruppen bei einem Teil doch wieder unterschiedliche "Inanspruchnahmen" von Beruf und Einzelfunktion ergeben, läßt sich allerdings keine klare Abgrenzung der Berufsbilder ableiten. Unterzieht man weiterhin die in Tab. 17 dargestellten Einzelmerkmale, so ergibt sich ein Faktor, der nur wage mit der Bezeichnung "im sozialen Einsatz tätig sein" zu beschreiben ist. Damit läßt sich auch eine Trennung zwischen rein "sozialpädagogischen" und "sozialarbeiterischen" Tätigkeitsstrukturen nicht nachvollziehen. <sup>2)</sup>

- 1) In der Bremer "Vergleichsuntersuchung" wird in einer Reihe "klassischer" Felder der Sozialpädagogik/Sozialarbeit (Behindertpädagogik, Heime, Resozialisierung, Beratung/Therapie) eine Paralleltät der Einsatzbereiche von Fachhochschul- und Universitätsabsolventen festgestellt; bei Einsätzen in Forschung und Lehre an Hochschulen und Forschungsinstitutionen, aber auch in der Erwachsenenbildung zeigt sich ein Vorsprung der Universitätsabsolventen; im Elementarbereich (Kindertagesstätten, Kinderhorte, Kindergärten, Vorschulklassen etc.), in dem besonders auf einschlägige Berufserfahrung Wert gelegt wird, überwiegen Fachhochschulabsolventen, vgl. Busch/Hommerich (1982), a.a.O., S. 395 f.
- 2) Der Faktor erklärt nur 28 % der Varianz.

### 5.3 Zusammenfassung

Das Tätigkeitsangebot, das den Absolventen auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, ist mit den Merkmalen üblicher Tätigkeitsbeschreibungen schwer zu erfassen. Eine Annäherung bietet zunächst ein Ausschlußverfahren, in dem die Absolventen alle diejenigen Merkmale ablehnen, die technisch-handwerklichen bzw. medizinischen Charakter tragen oder zielgerichtet wirtschaftstragende Dienstleistungen beschreiben. Einhellige Zustimmung fand das Merkmal "Umgang mit Menschen", das auch als zusammenfassende Beschreibung ausgeübter Tätigkeiten generell dienen könnte. Die einzelnen Tätigkeitsbeschreibungen können als Merkmale z.T. zwar Arbeitsbereichen zugeordnet werden, beschreiben in der Zusammenfassung aber dann den Gesamteinatz sehr summarisch.

Stellt man diesen Ergebnissen den empirischen Befund über die Berufsausübungen der Absolventen eines *university-driven* *Pädagogikstudiums* gegenüber, so ist das Material für Quervergleiche kaum geeignet. Ansatzweise scheinen sich Unterscheidungen weniger in den Aufgabenbereichen und Berufsgruppen als solchen zu ergeben, als vielmehr im Charakter der Auseinandersetzung mit diesen. In der ausgewerteten Literatur wird den *Universitätsabsolventen* eine verstärkte Teilnahme an Leitungsfunktionen und/oder konzeptionell-dispositiven Tätigkeitsinhalten zugesprochen, während das Arbeitshandeln der Fachhochschulabsolventen eher "Basischarakter" aufzuweisen scheint.

6 Aspekte beruflicher Realität und beruflicher Identifikation

6.1 Typisierung des Stellenbestandes

Rund 65 % der Absolventen nehmen vorhandene Stellen im Bereich des Sozialwesens ein, ca. 35 % konnten neugeschaffene Stellen besetzen.<sup>1)</sup> Diese neuen Positionen sind nur zu 17 % befristet, d.h. sie werden im wesentlichen als Stellen für Sozialpädagogen erhalten bleiben.

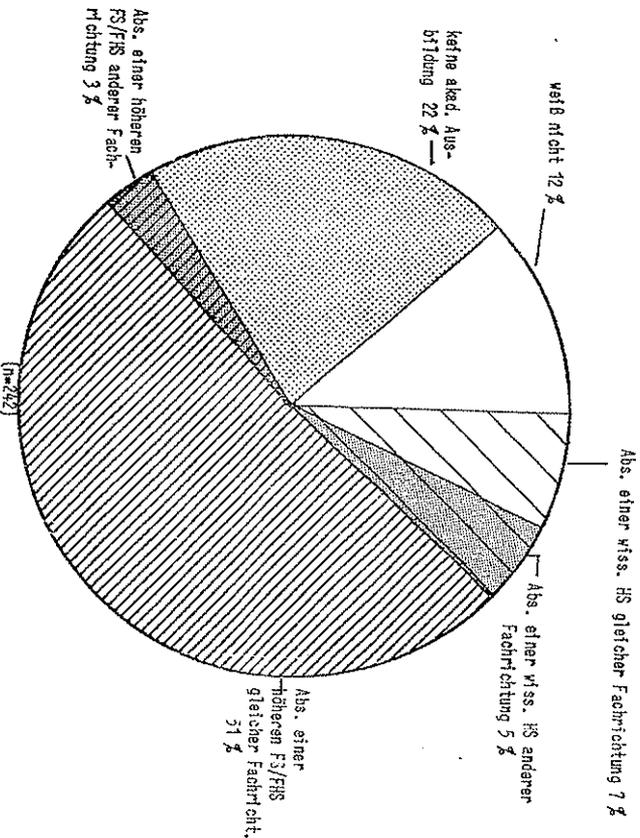
Bei den Diplom-Pädagogen von der Universität waren die Quoten gleich bzw. etwas höher: Bei den Berliner Diplom-Pädagogen<sup>2)</sup> fand sogar die Hälfte der Universitätsabsolventen eine Anstellung auf einer neugeschaffenen Stelle. Bei Koch u.a.<sup>3)</sup> waren es im Bereich der Sozialpädagogik ca. 40 %. Die Tübinger Arbeitsgruppe stellte fest, daß fast die Hälfte ihrer Befragten eine neu eingerichtete Stelle fand.<sup>4)</sup> Dies zeigt, daß sich der pädagogische Bereich im untersuchten Zeitraum als erweiterungsfähig erwies und die Unterbringung der Diplom-Pädagogen nicht zwingend auf Kosten der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen erfolgte.

Bei den vorhandenen Stellen kann die Vorbildung des Vorgängers einen Indikator für besitzständige Arbeitsangebote einerseits und für mögliche Verdrängungsprozesse andererseits darstellen:

- 1) Auch in der Tübinger Untersuchung kam etwa ein Drittel der befragten Fachhochschulabsolventen auf eine neugeschaffene Stelle; Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 129. In Baden Württemberg war für ca. 40 % der Absolventen aus dem Bereich der Sozialarbeit und Sozialpädagogik eine Arbeitsstelle neu geschaffen worden; Kaiser (1981 a), a.a.O., S. 40.
- 2) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 20.
- 3) Vgl. Koch u.a. (1978), a.a.O., S. 296.
- 4) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 129.

Für die bereits vorhandenen Stellen zeigt Abbildung 7 auf, daß gut 50 % dieser Stellen auch vorher von Absolventen einer höheren Fachschule/Fachhochschule eingenommen wurden. Wegen der Zusammenführung dieser Kategorie kann nicht festgestellt werden, wie hoch der Prozentsatz von Arbeitsplätzen ist, die bereits von "Fachhochschulabsolventen" besetzt waren.

Abb. 7: Vorbildung des Vorgängers an der Arbeitsstelle der Fachhochschulabsolventen



Insgesamt 12 % der Absolventen gelangten auf einen Arbeitsplatz, der vorher von einem Absolventen einer wissenschaftlichen Hochschule eingenommen worden war, 7 % hatten dabei einen Vorgänger gleicher fachlicher Ausrichtung. Dieser Befund läßt nicht auf einschneidende Verdrängungsprozesse gegenüber Absolventen der Diplom-Pädagogik wissenschaftlicher Hochschulen schließen.

Der Anteil von 22 % "nichtakademischen" Vorgängern ist nicht mit den Beschäftigten in den "fachfernen Berufen" zu erklären, sondern vollzieht eher die fortschreitende Akademisierung der sozialen Berufe nach: einerseits die Ablösung der "alten Sozialarbeiter", die aus Altersgründen ausscheiden und andererseits die Verdrängung weniger qualifizierten Personals.<sup>1)</sup>

Faßt man bei den Qualifikationen der Vorgänger Universitäts- bzw. Fachhochschul- und höhere Fachhochschulausbildung zusammen (vgl. Tab. 19), weisen die Sozialarbeiter den höchsten Anteil "akademisch" vorgebildeter Vorgänger auf. Über ein Viertel der Sozialpädagogen hatte keinen entsprechend qualifizierten Vorgänger.

Tab. 19: Qualifikation des Vorgängers und derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen

Derzeitige berufliche Tätigkeit des Vorgängers	Sozialarbeiter		Heimleiter Sozialpädagogen		pädagogische Berufe		sonstige Berufe	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Absolvent einer wissenschaftlichen Hochschule	13	16	14	12	(1)	6	-	30
Absolvent einer höheren Fachschule bzw. Fachhochschule	52	62	65	53	10	59	(3)	40
keine akademische Ausbildung	13	15	33	27	(1)	6	(4)	40
Wahl nicht	6	7	10	8	5	29	(3)	30
Insgesamt	84	100	122	100	17	100	10	100

1) In Kaisers Baden-Württemberg-Untersuchung haben 88 % der Vorgänger von Absolventen des Sozialwesens keine akademische Ausbildung. Ein gutes Drittel hatte eine Ausbildung an einer Fachhochschule/höheren Fachschule durchlaufen und etwa 10 % waren von wissenschaftlichen Hochschulen gekommen; Kaiser (1981 b), a.a.O., S. 41.

Busch/Hommerich sehen gerade im Bereich der Sozialpädagogik/ Sozialarbeit eine sehr geringe horizontale Substitution von ca. 2 %. Sie schließen daraus auf "insgesamt härtere Konkurrenz" in diesem Bereich, die darin begründet sei, daß "Akademiker stellen im Sozialbereich" nur in geringer Zahl zur Verfügung stünden.<sup>1)</sup> Weiterhin sind deutlich mehr "ein-fach" qualifizierte Diplom-Pädagogen an vertikalen Substitutionsprozessen beteiligt.<sup>2)</sup>

Unter Einbeziehung der Relation der Absolventenzahlen von wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen (ca. 6:1) kommt die Thüringer Arbeitsgruppe zu dem Schluß, daß "recht einmal 5 % der Fachhochschulabsolventen durch Diplom-Pädagogen 'verdrängt' werden".<sup>3)</sup> Unterstützt wird diese Aussage dadurch, daß ca. 60 % beider Absolventengruppen keine Substitutionsbefürchtungen hatten.<sup>4)</sup> Koch u.a. stellen auch über einen längeren Beobachtungszeitraum hinweg fest, "daß Konkurrenz und Verdrängung gegenüber Sozialarbeitern und Lehrern die Berufseinstimmung der Diplom-Pädagogen nur in geringem Maße kennzeichnen".<sup>5)</sup>

Entsprechende Ergebnisse wurden in Berlin erzielt: 15 % der Absolventen des Diplom-Studienganges Sozialpädagogik an der Fachhochschule Berlin hatten einen in der gleichen und nur weitere 15 % einen in einer anderen Fachrichtung ausgebildeten Absolventen einer wissenschaftlichen Hochschule als Vorgänger, nur bei 12 % der Beschäftigungsverhältnisse war die Qualifikation als Diplom-Sozialpädagoge relevant.<sup>6)</sup>

1) Vgl. Busch/Hommerich (1981), a.a.O., S. 92.  
 2) Vgl. ebd., S. 92.  
 3) Thüringer Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 130.  
 4) Ebd., S. 130.  
 5) Koch u.a., a.a.O., S. 296.  
 6) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 20.

In Anbetracht der hochschulpolitischen Ziele bei der Einrichtung dieses Studienganges kommen hier die Autoren zu dem Resultat, "daß es den Diplom-Pädagogen nicht gelungen ist, in existierende Beschäftigungsdomänen von Absolventen mit anderen Hochschulabschlüssen in nennenswerter Weise einzudringen oder diese zumindest in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern zu ersetzen, einer wichtigen Intention bei der Einrichtung des Studienganges an den Universitäten".<sup>1)</sup>

## 6.2 Besetzung von Stellen und Aufgabenbereichen

Die meisten Stellen (41 %) sind durch einen Wechsel, gut 13 % durch ein Ausscheiden des Vorgängers besetzbar geworden. Ein relativ hoher Anteil von knapp 14 % ist durch innerbetriebliche Umsetzung entstanden, allerdings sind nur 2 % aller Stellenbesetzungen beförderungsbedingt.

Tab. 20: Gründe für die Neubesetzbarkeit vorhandener Stellen und derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen

Gründe für Neubesetzbarkeit	Dauerhafte berufliche Tätigkeit			
	Sozialarbeiter, Mithilferts-pfleger in %	Sozial-pädagoge in %	sonstige pädagogische Berufe in %	sonstige Berufe in %
Ausscheiden des Vorgängers aus Altersgründen wegen Befristung	21	19	(10)* (5) (5)	(16) (8) (8)
Wechsel des Vorgängers in anderen Betriebs/and. Institution	37	41	50	50
Umsetzung des Vorgängers mit Beförderung ohne Beförderung	18	13	-	(17)
weil nicht	6	5	(17)	(8)
sonstige Gründe	17	22	22	(8)
Insgesamt	100 (n=87)	100 (n=134)	100 (n=18)	100 (n=12)

\*) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Grundgesamtheiten unter 5 Personen

1) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 20.

Tabelle 20 zeigt, daß bei den Sozialarbeitern die "altersbedingte" Fluktuation geringfügig höher ist als bei den Sozialpädagogen, deren Stellen etwas häufiger durch einen beruflichen Wechsel des Vorgängers freierwerden. Bei der zwar insgesamt kleinen Zahl Antwortender aus den schulischen Berufen sei doch erwähnt, daß Vorgänge, die auf eine Umorientierung im Einsatz am Arbeitsplatz bzw. die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg schließen lassen, überhaupt keine Erwähnung finden.

Die Neubesetzung der Stellen erfolgte nach Kriterien, die auf die Benachteiligung der weiblichen Absolventen auf diesem Teilarbeitsmarkt schließen lassen. Einerseits folgt die geschlechtsspezifische Verteilung der Vorgänger auch in etwa dem "Angebot an Absolventen", d.h. etwa ein Drittel Absolventen/Vorgänger steht zwei Dritteln Absolventinnen/Vorgängerinnen gegenüber. Andererseits hatten bei der Besetzung der Stellen zwar 84 % der Absolventinnen eine Vorgängerin, dagegen nehmen heute 43 % der Absolventen einen Arbeitsplatz ein, den eine Frau innehatte. Stellt man die Geschlechterverteilung von zwei zu eins zusätzlich in Rechnung, wird das Ergebnis noch krasser (vgl. Tab. A 24).

Die Wiederbesetzung der Stellen war in der Regel nicht von vorneherein an eine Umstrukturierung der Aufgabengebiete am betreffenden Arbeitsplatz gebunden. Gut 80 % der befragten Absolventen geben an, das gleiche Aufgabengebiet wie ihr Vorgänger übernommen zu haben. Dabei konnte rund die Hälfte davon im Laufe der Zeit ihren Aufgabenbereich, unabhängig vom Einsatzbereich, eigenständig variieren. Nur 11 % der Absolventen gelangten auf eine im Vergleich zum Vorgänger anders zugeschnittene Stelle (vgl. Tab. A 25).

### 6.3 Mobilität der Absolventen - Push- and Pull-Effekte

#### 6.3.1 Bereitschaft zu einem Stellenwechsel

Ein Funftel der Absolventen beabsichtigt, innerhalb "der nächsten Zeit" die Stelle zu wechseln, etwa zwei Drittel ziehen diese Möglichkeit nicht in Betracht. Die restlichen Befragten bezeichnen sich als unentschlossen, unternehmen also wahrscheinlich keine aktiven Bemühungen. Die Bereitschaft zu einem Arbeitsplatzwechsel ist bei den (sozial-)pädagogisch Eingesetzten etwas stärker ausgeprägt als bei den Sozialarbeitern:

Tab. 21: Bereitschaft zu einem Stellenwechsel und derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen

Derzeitige berufliche Tätigkeit Wechsel der Stelle	Sozialarbeiter, Mofahrtspfl.		Heimleiter, Sozialpädagogen		sonstige pädagogische Berufe		sonstige Berufe	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
ja	14	12	42	21	8	32	(1)	(7)
nein	83	69	117	57	9	36	9	60
weiß nicht	23	19	45	22	8	32	5	33
Insgesamt	120	100	204	100	25	100	15	100

Vor die abstrakte Frage gestellt, ob sie ihre derzeitige Stelle als Übergangslösung betrachten, erhöht sich der Anteil derjenigen, die "langfristig" an einen Wechsel denken auf rd. 40 % (vgl. Tab. A 26). Für diese Teilgesamtheit steht der Aufstiegsaspekt im Vordergrund (15 % denken an einen Aufstieg im eigenen, 47 % in einem anderen Betrieb), während ein Berufswechsel von 33 % dieser Gruppe langfristig einkalkuliert wird. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten mit zeitlich befristeten Verträgen stuft ihre Stelle als Übergangslösung ein.

Die Hauptgründe, die für einen Verbleib am Arbeitsplatz genannt wurden, sind mit jeweils gut zwei Dritteln der Stimmen Arbeitsplatzsicherheit, gute Arbeitsbedingungen und die Wohnortnähe.

Die weiteren Ausstattungsmerkmale einer Stelle, wie Einkommenshöhe, zusätzliche Sozialleistungen, aber auch Aufstiegschancen, spielen kaum eine Rolle.

Tab. 22<sup>1)</sup> stellt dar, daß sich bei der Bewertung der einzelnen Faktoren, die einen Verbleib am Arbeitsplatz bestimmen, die beiden großen Beschäftigungsgruppen nicht gravierend voneinander unterscheiden. Die - allerdings kleine Gruppe - der sonstigen pädagogischen Berufe weist im Gegensatz dazu bei folgenden Gründen deutlich höhere Stimmenanteile auf: Arbeitsplatzsicherheit, Einkommenshöhe und gute Arbeitsbedingungen.

Tab. 22: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen und Gründe für einen Verbleib am Arbeitsplatz (Mehrfachnennung, Prozentwerte bezogen auf Antwortende)

Derzeitige berufliche Tätigkeit Gründe für den Verbleib	Sozialarbeiter, Mofahrtspfl. ger. (n=89)	Heimleiter, Sozialpädagogen (n=125)	sonstige pädagogische Berufe (n=12)	sonstige Berufe (n=10)
	in %	in %	in %	in %
Arbeitsplatzsicherheit	66	63	83	(40)
Hinreichendes Einkommen	46	46	75	(30)
Zusätzliche Verdienstmöglichkeit	2	4	(8)	(20)
Gute Arbeitsbedingungen	64	70	83	(40)
Gutes Management/ gute Betriebsführung	21	27	(25)	(20)
Gutes Betriebsklima	61	66	67	60)
Gute Aufstiegsmöglichkeiten	12	18	33	(40)
Gute betriebliche Sozialleistungen	24	22	(25)	(20)
Räumliche Nähe zur Wohnung	63	73	67	70
Sonstige Gründe	28	19	(17)	(10)

1) Die Einzelvariablen dieser Tabelle wurden einem Katalog von Items entnommen, die mit "trifft zu" und "trifft nicht zu" beantwortet werden konnten. Die "zutreffenden" Antworten werden in Tab. 22 wie eine Mehrfachnennung behandelt.

Für die Diplom-Pädagogen wurden direkt quervergleichbare Fragestellungen in der ausgewerteten Literatur kaum bearbeitet: Ergebnisse über die Motive, eine Stelle beizubehalten, liegen nicht vor.

Auch über die "Bereitschaft zu einem Wechsel" finden sich kaum Aussagen; zu einem durchgeführten Wechsel sind die Ergebnisse uneinheitlich. Koch<sup>1)</sup> weist in seinem empirischen Befund die sog. job-hopper mit Ziel "Akademikerarbeitsplatz" nach, also Absolventen, die in einem Zeitraum von etwa einem Jahr nach Berufseintritt ihre Arbeitsplätze mehrmals in "adäquatere" tauschen.

Die Thüringer Arbeitsgruppe widerspricht sowohl für die Absolventen der Universitäten als auch den Fachhochschulen diesem Ergebnis und weist einen stabilen Beschäftigungskern von 40 % nach, der immer noch die erste Stelle innehatte. Die Verweildauer auf der ersten Stelle ist hier mit gut zwei Jahren bei mehr als der Hälfte der Befragten deutlich höher. Weiterhin über befristete Verträge einen Einfluß auf die Quote der Wechsel aus.

Daß ein Stellenwechsel (Bzw. die Bereitschaft dazu) in engem Zusammenhang zur Einkommenshöhe steht, wird in der Bremer Studie nachgewiesen. Hier stellt sich zum einen heraus, daß ein Stellenwechsel in knapp zwei Dritteln aller Fälle mit einer Einkommensverbesserung verbunden war und zum anderen, daß Universitätsabsolventen insgesamt häufiger ihre Stellen wechseln haben als ihre Kollegen<sup>3)</sup> von der Fachhochschule.

- 1) Vgl. Koch, H.R. (1980), a.a.O., S. 18 f.
- 2) Vgl. Thüringer Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 122 - 123.
- 3) Vgl. Busch/Hamerich (1982), a.a.O., S. 398.

### 6.3.2 Bewertung von Beschäftigungsmöglichkeiten

Die Chancen, bei der derzeitigen Arbeitsmarktlage sofort eine neue Stelle zu finden, werden von den Absolventen aus sämtlichen Berufssparten mäßig eingeschätzt. Gut ein Viertel rechnet mit erheblichen Schwierigkeiten, ein Drittel bezeichnet sich als unsicher, eine neue Anstellung zu finden. Ein weiteres Drittel rechnet vorsichtig positiv mit einem Erfolg, "wenn ich mir Zeit nehme". 12 % aller Befragten halten es bei ihrer Ausbildungs- und Berufserfahrung für unproblematisch, jederzeit etwas Neues zu finden.

Tab. 23: Bewertung von Beschäftigungschancen und Geschlecht der Fachhochschulabsolventen

Bewertung von Beschäftigungschancen	männlich		weiblich	
	abs.	in %	abs.	in %
Mit meiner Ausbildung und Berufserfahrung könnte ich jederzeit eine neue Stellung finden	28	21	18	8
Wenn ich mir die Zeit nehme, fände ich sicher eine entsprechende Stellung	36	27	69	29
Ich bin nicht sicher, ohne weiteres eine entsprechende Stellung zu finden	37	29	79	34
Ich müßte mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Stellensuche rechnen	32	24	70	30
<b>Insgesamt</b>	<b>133</b>	<b>100</b>	<b>236</b>	<b>100</b>

Diese Finschätzung ist geschlechtsspezifisch unterschiedlich: 21 % der Absolventen gegenüber 8 % der Absolventinnen schätzen ihre Beschäftigungschancen positiv ein, mit zunehmender negativer Bewertung steigt der Frauenanteil. Dies ist umso beachtlicher, als der bewertete Arbeitsmarkt eher ein "Frauenarbeitsmarkt" ist.

Wie schon dargestellt, ist für die Beibehaltung der Arbeitsstelle weniger der Arbeitsplatz als solcher maßgeblich, als eben die Möglichkeit zur Verwirklichung von Berufsinteressen. Vor die Alternative gestellt, entweder im Betrieb zu verweilen und den Beruf zu wechseln oder einen Betriebswechsel für ein Verweilen im Beruf in Kauf zu nehmen, ziehen 92 % der Absolventen ein Verweilen im Beruf vor.

Die Aufstiegschancen dagegen - über einen Zeitraum von 5 Jahren hinweg gerechnet - werden von den Absolventen mit prognostischem Optimismus bewertet. Hier halten gut 20 % der Absolventen einen beruflichen Aufstieg für relativ sicher, 41 % räumen dies "als möglich" ein und 32 % schließen dies fast gänzlich aus.

Bei dieser abstrakten Frage verliert die "Variable Geschlecht" ihre differenzierende Bedeutung, und die berufliche Tätigkeit rückt in den Vordergrund. In der kleinen Gruppe der "sonstigen" pädagogischen Berufe hält man einen Aufstieg am ehesten für möglich. Die Beschäftigten mit einem Einsatz in der Sozialarbeit, Fürsorge, Wohlfahrtspflege schließen einen Aufstieg am ehesten aus, während die Sozialpädagogen sich fast zur Hälfte auf die Position "erscheint möglich" zurückziehen (vgl. Tab. A 27).

Diese Aussagen beziehen sich allerdings nicht auf die derzeitige Stelle. Ein beruflicher Aufstieg am Arbeitsplatz wird von 66 % der Absolventen als unwahrscheinlich bzw. ausgeschlossen angesehen. <sup>1)</sup>

1) Einen beruflichen Aufstieg am Arbeitsplatz halten für: "ganz sicher" 4 %, "sehr wahrscheinlich" 12 %, "erscheint möglich" 22 %, "sehr unwahrscheinlich" 36 %, "ausgeschlossen" 30 % (n = 341).

*Die Unversitätsabsolventen beurteilen ihre Anstellungschancen umso negativer, je kürzer der Zeitraum zwischen Abschluß und Befragungszeitpunkt ist. So bewertet die letzte befragte Absolventengruppe die Anstellungschancen deutlich schlechter als die vorhergehenden Abschlussjahrgänge; nur noch 13 % schätzen ihre Berufschancen als "träüblich" ein<sup>1)</sup>.*

### 6.3.3 Bedingungen regionaler Mobilität

Die Bereitschaft zu einem Stellenwechsel bzw. zur Wahrnehmung von Aufstiegsmöglichkeiten unterliegt allerdings Einschränkungen wie beispielsweise der Bereitschaft zu einem Ortswechsel.

Vor die alternative Frage gestellt: "Welcher Situation geben Sie momentan den Vorzug: Entweder im Beruf weiterhin tätig zu sein, dafür aber den Wohnort wechseln oder aber den Beruf wechseln, dafür aber am gegenwärtigen Wohnort bleiben?", würden 45 % der Befragten lieber den Beruf aufgeben. Der berufliche Aspekt steht hier bei den männlichen Absolventen etwas stärker im Vordergrund. 65 % der Absolventen gegenüber 50 % der Absolventinnen wären zu einem Wohnortwechsel bereit (vgl. Tab. A 28).

Auch die Möglichkeit zu einem beruflichen Aufstieg wird nicht um "jeden Preis" wahrgenommen. Ein konkret ergangenes Aufstiegsangebot würden 14 % der Befragten auf alle Fälle ablehnen. Bei einer regionalen Staffellung bis zu "jedem Ort der Erde" würden die meisten Befragten dieses Angebot nur "innerhalb des näheren Umkreises" annehmen, am zweit-häufigsten (21 %) würde ein solches Angebot "an jedem Ort der Erde" angenommen. Die immer größere Mobilitätsbereitschaft, die in der Frageskalierung abverlangt wird, wird demzufolge nicht von abnehmenden Anteilswerten begleitet, d.h. die kritische Schwelle ist der Wechsel aus dem engen Umkreis; bei Überwinden dieser Barriere wird das Ausmaß der Entfernung unwichtig. Auch hier erweisen sich die Absolventinnen als ortsgebundener (vgl. Tab. A 29).

1) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 27 - 28.

Daß die Gründe für die "geringe" Mobilitätsbereitschaft bei Frauen nicht ein Resultat trügen weiblichen Naturells, sondern gesellschaftlicher Prozesse und Rollenzuweisungen sind, muß hier wohl nicht näher ausgeführt werden.

*Über die Bereitschaft zu einem Ortswechsel lassen sich in den ausgewerteten Studien keine Vergleichsdaten finden. Allerdings kommen Busch/Homerich für den Raum Bremen zu dem Ergebnis, daß die Absolventen der Fachhochschule zu einem hohen Anteil im Umland verbleiben (83 %)<sup>1)</sup>, die Universtitätsabsolventen zu einem Viertel abwandern. Karriere und Mobilitätsbereitschaft stehen hier deutlich in Beziehung zueinander.*

*Eine Beziehung zwischen Arbeitsmarktlage und Mobilität konnte nicht nachgewiesen werden, "die Vermutung, daß Diplomanden der letzten Jahre wegen der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt eine größere Mobilität aufweisen, konnte nicht bestätigt werden".<sup>2)</sup>*

<sup>1)</sup> Vgl. Busch/Homerich (1982), a.a.O., S. 398.  
<sup>2)</sup> Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 32.

#### 6.4 Zusammenfassung

Die befragten Absolventen gelangten zu zwei Dritteln auf bereits vorhandene Stellen. Der Anteil neugeschaffener Positionen entspricht in etwa den Angaben in der Literaturanalyse über Fachhochschulen. Für die Absolventen *university-tärer Studiengänge* ist der Anteil neugeschaffener Positionen über den beobachteten Zeitraum hinweg höher und gibt bereits einen Hinweis darauf, daß die Verdrängungsprozesse zwischen den beiden untersuchten Gruppen gering waren. Gestützt wird dieses Ergebnis auch durch die Untersuchung der Qualifikationsprofile der Vorgänger der *Fachhochschulabsolventen*: Etwas ein Zehntel von ihnen war Absolvent einer wissenschaftlichen Hochschule und rekrutierte sich weiterhin nicht nur aus der Diplom-Pädagogik. *Gegenläufig* gilt für die *Universtitätsabsolventen*, daß auch bei ihnen von einer Verdrängung durch Fachhochschulabsolventen nicht gesprochen werden kann.

Die Mehrzahl der Arbeitsplätze der *Fachhochschulabsolventen* wurde durch einen Wechsel des Vorgängers frei, wobei im Bereich der Sozialarbeit etwas mehr Stelleninhaber aus Altersgründen ausschieden. Das Aufgabengebiet wurde in der Regel unverändert vom Vorgänger übernommen. Dies stellt keine Festlegung auf "Lebenszeit" dar, in der Hälfte der Fälle konnte das Aufgabengebiet im Laufe der Berufstätigkeit umgestaltet werden.

Das Beschäftigungsbild der *Fachhochschulabsolventen* erscheint stabil. Etwa ein Fünftel dachte zum Befragungszeitpunkt an einen Wechsel der Arbeitsstelle. Langfristig wird mit einem solchen Gedanken eher gespielt, als zentrales Motiv wird der berufliche Aufstieg genannt. Der Prozeß, der in den "frühen" Pädagogienstudien nachzuvollziehen war, daß nämlich die Absolventen sich als "job-hopper" zu einem adäquaten Arbeitsplatz vorarbeiten bzw. einkommensabhängig wechseln, ist bei dem befragten Jahrgang noch nicht angelaufen bzw. erdbirigt sich in Anbetracht des bereits dargestellten Einsatzprofils. Maßgeblich für die Stabilität der Beschäftigung, die für alle Berufsgruppen gilt, sind Arbeitsplatzsicherheit, Qualität der Arbeitsbedingungen und

Wohnortnähe der derzeitigen Arbeitsstelle. Einen weiteren Grund stellt auch die Einschätzung der Arbeitsmarktlage dar, die von gut der Hälfte der Befragten "als unsicher" bewertet wird. Hier sehen die weiblichen Absolventen die Situation deutlich weniger positiv.

Fast im Widerspruch dazu werden die Aufstiegschancen im Beruf von nahezu einem Viertel der Befragten optimistisch eingeschätzt. Eine Ausnahme bildet hier die skeptisch urteilende Gruppe der Sozialarbeiter.

Bei der Bereitschaft zu einem potentiellen Stellenwechsel und zur Annahme eines Aufstiegsangebotes spielt die regionale Gebundenheit der Absolventen - speziell der Absolventinnen - eine Rolle. Hier ist die Bindung bei mehr als der Hälfte so stabil, daß sie einen "Berufswechsel" für ein Verweilen am Wohnort in Kauf nehmen würden. Auch die Annahme eines Aufstiegsangebotes ist bei etwa einem Viertel der Absolventen auf Angebote aus dem "näheren Umkreis" beschränkt. Kritische Distanz, eine Ortsveränderung um den Preis beruflichen Fortkommens hinzunehmen, ist das nähere Umfeld, bei überschreiten dieser Schwelle wird die Entfernung vom derzeitigen Wohnort unwichtig.

Für die Absolventen des Studiums an *wissenschaftlichen Hochschulen* wurde weiterhin der Nachweis geführt, daß eine verschlechterte Arbeitsmarktlage keinen Einfluß auf die Mobilitätsbereitschaft ausübt.

Die *Folgerungen*, die aus diesem Kapitel gezogen werden können, sind allerdings im Hinblick auf die verschärfte Situation am Arbeitsmarkt sehr beschränkt. Es ist die Frage, inwieweit die derzeit herrschenden Arbeitsmarktengpässe zu Verdünnungsprozessen führen. Gerade zu den Rahmenbedingungen möglicher Verdrängung liegen auch aus anderen Berufsbereichen keine Vergleichsdaten vor.

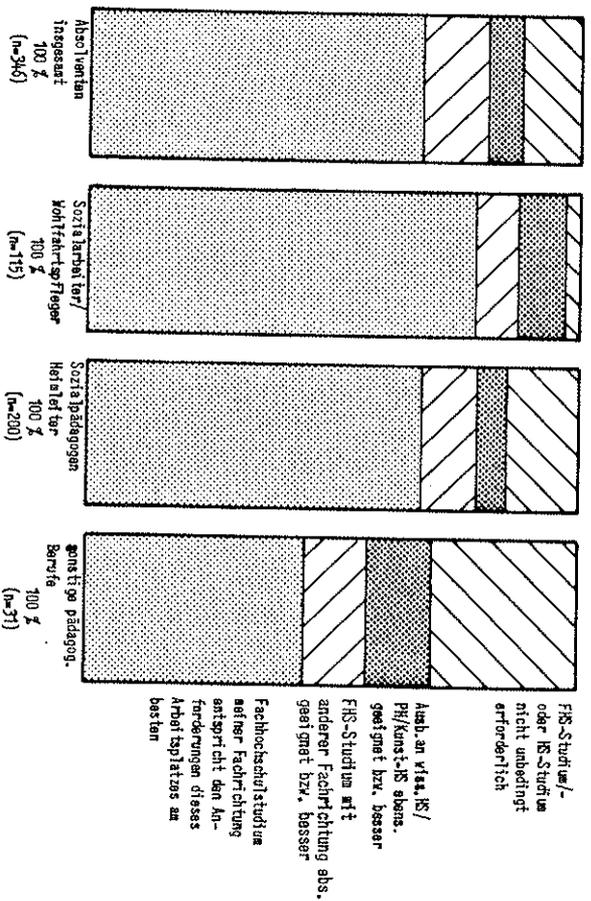
## 7 Beruflicher Einsatz und Fachhochschulstudium

### 7.1 Ausbildungs- und Fachgebundenheit der Stellen

#### 7.1.1 Bewertung der Anforderungen am Arbeitsplatz

Die Anforderungen am Arbeitsplatz decken sich nach Meinung der Mehrheit der Befragten mit dem Niveau und auch der Fachrichtung ihrer Ausbildung. So ordneten sich die Absolventen bei den nachfolgenden Fragestellungen folgendermaßen ein:

Abb. 8 : Bewertung des Fachhochschulabsolventen über die Anforderungen am Arbeitsplatz



Insgesamt 13 % sind der Ansicht, daß ein Fachhochschul- bzw. wissenschaftliches Hochschulstudium für ihren Arbeitsplatz nicht unbedingt erforderlich sei. Ihre Empfehlungen für die notwendige Qualifikation gehen in der Regel in die gleiche Richtung, aber eine Ebene tiefer, d.h. auf Berufsfach- und Fachschulniveau. <sup>1)</sup> Dabei wird die Quote nicht-akademisch ausgebildeter Vorgänger (vgl. Abb. 7) nicht erreicht, was auf eine Aufwertung des Arbeitsplatzangebotes schließen läßt.

Untersucht man die vorgehend dargestellten Relationen zwischen Arbeitsplatzanforderungen und Ausbildung nur für die Gruppe der "einschlägig Beschäftigten" (vgl. Abb. 8), so bewerten die Absolventen in den "sonstigen pädagogischen Berufen" die Anforderungen an die Ausbildung zwar am niedrigsten, doch ist diese heterogen zusammengesetzte Gruppe zu klein, um daraus systematische Aussagen ableiten zu können. Auffällig ist weiterhin, daß deutlich mehr Sozialpädagogen ein Studium nicht unbedingt für erforderlich halten. Erkennt man sich an die etwas höhere Quote "nicht-akademischer Vorgänger" in diesem Bereich, so ist wohl eine Akademisierung des Tätigkeitsangebotes nicht in allen Punkten möglich - zumal hier die Gruppendbreite sehr groß ist.

1) Auf die Frage: "Liebe sich Ihre jetzige berufliche Tätigkeit nur von einem Akademiker oder auch von einem Nichtakademiker ausüben?", wurde folgende Antwortverteilung erzielt: Hochschulausbildung 2 %, Fachschul-/Fachhochschulausbildung 82 %, betriebl. Ausbildung/Lehre 2 %, Berufsfach-/Fachschulausbildung 10 %, keine Ausbildung 2 %, sonstige Ausbildung 2 %.

Für die Diplom-Pädagogen von wissenschaftlichen Hochschulen stellt Koch für seine erste Untersuchungsgruppe fest, daß "die relative 'Jugend' des Studienganges ... und der damit zusammenhängende Bekanntheitsgrad dazu geführt (haben), daß die von uns befragten Absolventen noch häufig Arbeitsplätze besetzen, für (die) ihre Qualifikation nicht erforderlich gewesen wäre". <sup>1)</sup> Dies bezieht sich speziell in dieser ersten Generation bei dem Schwerpunkt Schule auf die als Lehner tätigen Absolventen. Bei Absolventen der Studienrichtung Sozialpädagogik umfaßt diese Gruppe 55 % bzw. 56 %. "Allerdings besteht in der Regel in Bezug auf die Tätigkeitsinhalte ein enger Zusammenhang zum Studium". <sup>2) 3)</sup>

Auf die Möglichkeit der "Akademisierung" von Arbeitsplätzen durch zunächst "Inadäquat" eingesetzte Absolventen weist Altrichter <sup>4)</sup> hin. Hier geben 22 % der Absolventen an, daß zur Bewältigung ihrer derzeitigen beruflichen Anforderungen kein Hochschulabschluß benötigt würde. Der Autor weist hier auf die Möglichkeit hin, daß derartige Arbeitsplätze "schrittweise akademisiert und zu typischen Anstellungen des Faches werden".

1) Vgl. Koch, H.R. (1977), a.a.O., S. 28

2) Vgl. ebd., S. 28.

3) In den Folgeberichten 1978 und 1980 werden dazu keine Aussagen gemacht; der 1978 noch gleichgebliebene hohe Anteil neugeschaffener Stellen weist einerseits auf eine Ausweitung der angebotenen pädagogischen Stellen hin. Andererseits zeigt sich, daß bereits bei der Einrichtung der Stellen häufig eine Dotierung unter der "Akademikerschwelle" vorgesehen war. Vgl. Koch u.a., a.a.O., S. 296.

4) Altrichter, a.a.O., S. 170.

## 7.1.2 Verwertbarkeit des Studiums

Die Vorbereitung durch das Studium auf die derzeitige berufliche Tätigkeit wurde von 20 % der Absolventen mit "gut" und von 30 % als "befriedigend" bewertet:

Tab. 24: Vorbereitung durch das Fachhochschulstudium auf die derzeitige berufliche Tätigkeit

Vorbereitung durch das Studium	Absolventen absolut	Absolventen in %
sehr gut	9	4
gut	53	20
befriedigend	78	30
ausreichend	65	25
unzureichend	41	16
überhaupt nicht	14	5
insgesamt	260	100

Bei dieser Bewertung sind sich alle "einschlägig" beschäftigten Berufsgruppen einig, auch geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich nicht nachweisen. Allerdings ist die Verwertungsrate auf diese Frage hoch.

Die Zufriedenheit mit der Ausbildung für den derzeitigen Beruf bestimmt auch die Haltung, mit der die Absolventen ihre Rignung für verschiedene Berufe einschätzen. Je besser man sich auf die derzeitige berufliche Tätigkeit vorbereitet fühlt, desto eher fühlt man sich in der Lage, mehrere Tätigkeiten auszufüllen (vgl. Tab. A 30).

Die Kenntnisse, die nach dem Studium ausgleichend bzw. vertiefend zur Bewältigung der beruflichen Anforderungen erworben werden mußten, liegen auf zwei Ebenen. Sie betreffen zum einen eine rein fachliche Vertiefung, zum anderen "ausführendes" Arbeitshandeln, das spezifisch für jeden einzelnen Arbeitsplatz ist.

Zwei Drittel der Absolventen gaben an, sie hätten zur Bewältigung ihres "Berufsalltages" Kenntnisse in der eigenen Fachrichtung neu erwerben bzw. vertiefen müssen, fast 50 %

in einer anderen Fachrichtung. An der Spitze stehen hier, von praktisch jedem zweiten genannt, psychologische und pädagogische Kenntnisse, dicht gefolgt (mit jeweils 47 %) von juristischen und verwaltungsmäßigen Kenntnissen (vgl. Tab. A 31).

Rechts- und Verwaltungskennnisse werden in vorliegenden empirischen Befunden als "Ausbildungsdefizite" benannt, so beispielsweise von Seiten der Arbeitgeber als Resultat einer Expertenbefragung.<sup>1)</sup> Auch von Seiten der Univeritätsabsolventen<sup>2)</sup> wird ein verstärktes Angebot von Rechts- und Verwaltungskennnissen gefordert, sowie die Verbesserung von Methodenkenntnissen. Im Gegensatz dazu stellen die Fachhochschulabsolventen in der gleichen Studie keine Defizite bei Rechts- und Verwaltungskennnissen fest (4 % der Angaben), hier werden verstärkt "Methoden und Kenntnisse in Therapien"<sup>3)</sup> gefordert.<sup>4)</sup>

## 7.2 Bewertung des Fachhochschulstudiums

Die Bewertung des Fachhochschulstudiums durch die Absolventen wurde von zwei Seiten her erbeten: Als Empfehlung an einen potentiellen Studienanfänger einerseits, und unter dem Aspekt einer erneuten Studienaufnahme durch die Befragten andererseits.

1) Vgl. Albrecht/Novertné, a.a.O., S. 55-56.

2) Vgl. Tübinger Arbeitsgruppe, a.a.O., S. 133

3) Ebd., S. 133.

4) Lukas/Kuchartz prüfen mit ähnlicher Fragestellung den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen und kommen bei erhöhter Fortbildungsbereitschaft von Frauen zu den Nachfrageschwerpunkten "therapeutische Arbeit" und "Therapiemethoden"; a.a.O., S. 18.

Auf die Frage: "würden Sie einem jungen Menschen raten, Ihre Fachrichtung zu studieren bzw. Ihre Ausbildung zu wählen?" zeigt sich, daß bei den Absolventen die Meinungen relativ ausgeglichen sind: 40 % sind unsicher, etwa ein Drittel würde dieses Studium empfehlen und 28 % raten ab. Hier zeigt sich kein geschlechtsspezifischer Unterschied, Einflußfaktoren auf die Bewertung sind Erwerbstätigkeit und auch die Einschätzung der Arbeitsmarktlage (vgl. Tab. A 32).

Die persönliche Entscheidung für eine erneute Studienaufnahme in ihrer Fachrichtung sieht in etwa genauso aus. Ein Drittel der Befragten würde auf dem Hintergrund seiner heutigen Erfahrungen dasselbe Studium erneut aufnehmen, ein Sechstel auf keinen Fall.

Tabelle 25 zeigt, daß die eigene Bereitschaft, das Fach erneut zu studieren und seine Weiterempfehlung als Studienfach zusammenhängen: Wer auf jeden Fall Sozialwesen studieren würde, würde dieses Fach auch empfehlen; wer keinesfalls studieren würde, rät auch ab. Gegen ihre Erfahrung argumentiert nur eine kleine Gruppe.

Tab. 25: Empfehlung zum Fachhochschulstudium des Faches Sozialwesen und eigene Bereitschaft zu einer erneuten Studienaufnahme

Eigene erneute Empfehlung für Sozialwesen	auf jeden Fall		vielleicht		in keinem Fall		weiß nicht	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
ja	93	67	53	24	(2)	3	(2)	6
nein	10	7	52	24	58	83	10	31
weiß nicht	31	26	115	52	10	14	20	63
insgesamt	140	100	220	100	70	100	32	100

Auch hier nimmt nicht die spezielle Berufserfahrung, d.h. die Ausrichtung der Tätigkeit, sondern die heutige und zukünftige Integration in das Erwerbsleben Einfluß: Wer im Erwerbsleben steht, würde selber eher erneut studieren und auch eher dazu raten (vgl. Tab. A 33).

Die von Lukas/Kuckartz in ähnlicher Form gestellte Frage, ob die Absolventen aus der jetzigen Tätigkeit heraus nochmals Sozialpädagogik studieren würden, läßt ein Ausweichen auf "vielleicht" nicht zu. Demzufolge verteilen sich die Meinungen eindeutiger: 52 % aller befragten Jahrgänge sprechen sich für und 45 % gegen ein Studium aus, 2,9 % sind unentschieden.

Dieses Urteil fällt ebenfalls in Relation zur Arbeitsmarktlage. Je schlechter die Arbeitsmarktlage beurteilt wird, desto weniger würde ein Studium der Sozialpädagogik aufgenommen. Bei der Erstellung einer Zeitreihe über die erneute Studierwilligkeit der Examensjahrgänge sinken mit Annäherung an die jüngsten Examensjahrgänge die Anteile von 71 % Befürwortern (1973-1976) auf 30 % (1981<sup>1)</sup>, so daß nach Ansicht der Autoren gilt: "jüngere Diplom-Jahrgänge haben schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, nehmen dies auch so wahr und würden, stünden sie nochmals vor der Entscheidung, sich mehrheitlich gegen ein Sozialpädagogikstudium entscheiden".<sup>2)</sup> Entsprechendes wurde auch von Altrichter festgestellt: Er stellt die Bereitschaft, zu einem Universitätsstudium der Pädagogik zu raten, als eine Auswirkung der allgemeinen Einschätzung der Berufschancen dar: "Absolventen, die die Entwicklung der Berufschancen schlecht bis aussichtslos einschätzen, raten häufiger vom Studium ab".<sup>3)</sup>

1) Vgl. Lukas/Kuckartz, a.a.O., S. 27 - 28.

2) Ebd., S. 28.

3) Vgl. Altrichter, a.a.O., S. 235.

### 7.3 Zusammenfassung

Die Anforderungen am Arbeitsplatz entsprechen nach Ansicht der *Befragten* der durchlaufenen Hochschulausbildung: Ein Achtel hält zwar nicht eine Hochschulausbildung, aber doch eine Fachausbildung für erforderlich. Innerhalb der zwei großen Einsatzbereiche Sozialarbeit und Sozialpädagogik schätzen die Sozialpädagogen das Anforderungsprofil etwas niedriger ein. Ein Erklärungsansatz dafür liegt sicher in der Breite dieser heterogenen Gruppe. Entsprechend der positiven Bewertung der Adäquanz der Ausbildung liegt die Bemessung der Einarbeitungszeit für einen Nachfolger in der Normbreite von einem halben Jahr bis zu einem Jahr.

Die Vorbereitung durch das Studium auf den derzeitigen Arbeitsplatz wird mit "Durchschnittsnoten" bewertet. Bei etwa der Hälfte mußten Kenntnisse für die Bewältigung des Berufsalltags dazuerworben werden. Diese liegen auf zwei Ebenen: Fachlich-theoretische Zusatzkenntnisse zur Bewältigung von Arbeitsinhalten (Pädagogik, Psychologie...), arbeitspraktische Zusatzkenntnisse zur Erleichterung der Arbeitsausführung (juristische, verwaltungsmäßige Kenntnisse...).

Das Studium wird heute von den Absolventen sehr stark unter dem Gesichtspunkt eigener Berufsausübung einerseits und der Bewertung der Arbeitsmarktlage andererseits gesehen: Fast die Hälfte der Absolventen ist sich unsicher, ob sie einem heutigen Studienanfänger ihr Fach empfehlen sollte. Entsprechendes gilt für die Bereitschaft, aus der heutigen Berufserfahrung heraus das Fach erneut zu studieren. Wer selbst erneut Sozialwesen studieren würde, ist bereit, das Fach zu empfehlen. Wer weiterhin im Erwerbsleben steht, würde - ganz unabhängig vom beruflichen Einsatz - selbst eher erneut studieren und auch einem Studienanfänger dazu raten.

Für die Absolventen der *Universitäten* lassen sich die Ergebnisse in ähnlicher Form nachvollziehen. Auch hier ist das Tätigkeitsspektrum ausschließlich nur von einem Hochschulausbildung zu bewältigen. Zur Verbesserung der Hochschulausbildung wird einerseits eine Verstärkung von Methodenkenntnissen, zum anderen von Rechts- und Verwaltungskennnissen gefordert. Auch hier ist die Zufriedenheit mit dem Studium ein Resultat der Bewertung der Arbeitsmarktlage.

## 8. Schlußbetrachtung

### Vorbemerkung

Für beide dargestellten Absolventengruppen, - den Diplom-  
pädagogen von wissenschaftlichen Hochschulen einerseits, von  
Diplom-Sozialpädagogen von Fachhochschulen andererseits -,  
sollen abschließend diejenigen in der Untersuchung darge-  
stellten Aspekte aufgegriffen werden, die entweder für die  
untersuchte Gruppe kennzeichnend sind oder für die zukünf-  
tige Entwicklung an den Hochschulen und auf dem Arbeits-  
markt von Bedeutung sein könnten.

### 8.1 Ergebnisse der Literaturanalyse: Darstellung besonderer Merkmale der Absolventen der Diplom-Pädagogik wissen- schaftlicher Hochschulen

Im Hinblick auf die Fragestellung dieser Untersuchung sollen  
für die Absolventen der wissenschaftlichen Hochschulen fol-  
gende Aspekte nochmals aufgegriffen werden:

#### 1. Struktur der Studenten und Berufseinmündung

Beim erziehungswissenschaftlichen Diplom-Studiengang las-  
sen sich enge Beziehungen zwischen a) beruflicher "Vor-  
ausbildung" oder b) anderer "Vorausbildung" an der Hoch-  
schule (Mehrfachqualifikationen) und den Berufschancen  
feststellen.

Damit kommt im Fall a) einer Form von Praxisbezug Bedeu-  
tung zu, die an der Universität nicht hergestellt werden  
kann. Im Fall b) hat inzwischen ein Strukturwandel bei  
den Studenten stattgefunden, der diesen eine Mehrfachqua-  
lifikation nicht mehr in diesem Maße nahelegt.

#### 2. Studienstruktur und Berufstätigkeit

Obwohl die Binnenstrukturierung des Studienganges ausge-  
prägt ist, legen die Studienschwerpunkte die Absolven-  
ten in der Vergangenheit nicht auf spätere Tätigkeits-  
felder fest.

#### 3. Übergang Hochschule - Beruf

Die Absolventen des Studienganges Diplom-Pädagogik wei-  
sen seit den ersten Absolventenjahrgängen eine zwar  
hohe, gegenüber anderen bereits seit längerer Zeit etab-  
lierten Risiko-Akademikergruppen aber nicht heraus-  
ragende Arbeitslosigkeit auf. Die Ursache dafür liegt  
nicht zuletzt in der Strategie, durch Einkommensverzicht  
in der Berufseingangsphase bzw. Job-hopping in Richtung  
Akademikerarbeitsplatz einen Grundstein für die Berufs-  
laufbahn zu legen. Allerdings steigt die Arbeitslosig-  
keit bei den späteren Absolventenjahrgängen gegenüber  
den früheren Absolventenjahrgängen an.

#### 4. Adäquanz des beruflichen Einsatzes

Die Bewertung der "Ausbildungsgerechtigkeit" der Tätig-  
keit ist nicht zwingend an die Einkommenshöhe gekoppelt,  
teilt aber den Arbeitsmarkt in "gute" (angemessen be-  
zahlte) und "schlechte" Arbeitsplätze. Dies hängt nicht  
zuletzt damit zusammen, daß die Einkommenshöhen in den  
einzelnen Bereichen in Beziehung zu den Laufbahntradi-  
tionen der Einsatzfelder stehen. Dies kann je nach Be-  
schäftigungsbereich aufgrund der Struktur der Beschäf-  
tigungsträger zu unterschiedlicher Bezahlung für gleiche  
bzw. ähnliche Tätigkeiten führen.

#### 5. Konkurrenz im Berufsfeld

Der Anteil von Arbeitsplätzen, die neu geschaffen wur-  
den, war im Zeitraum der Untersuchungsjahre hoch. Verdrän-  
gungsprozesse, die ausschließlich die Absolventen des  
Studienganges Sozialwesen an den FH betreffen, werden in  
der ausgewerteten Literatur nicht erwähnt.

#### 6. Problematik spezieller Gruppen

Der Diplom-Studiengang "Erziehungswissenschaften" ist  
in der Entwicklung durch einen hohen und auch steigenden  
Frauenanteil charakterisiert. Dieser stellt auf dem ein-  
schlägigen Teilarbeitsmarkt auch mit steigender Tendenz  
die Risikogruppen, und zwar im Hinblick auf Arbeitslo-  
sigkeit, Adäquanz des Einsatzes und Einkommenshöhe.

## 8.2 Ergebnisse der Befragung der bayerischen Fachhochschulabsolventen des Studienganges Sozialwesen : Zentrale Aussagen zu den Absolventen der Diplom-Sozialpädagogik (FH).

Auch bei den Diplom-Sozialpädagogen lassen sich ähnlich wie schon bei den Diplom-Pädagogen zu folgenden Bereichen kritische Punkte finden:

### 1. Studienanfänger mit veränderten Eingangsbedingungen

Nach den Ergebnissen der Studie ist der Anteil von Studenten mit berufspraktischer Vorerfahrung relativ gering, der Anteil von Abiturienten relativ hoch. Dies weist die untersuchte Gruppe in die Reihe der "Absolventen der 2. Generation" ein, die im Gegensatz steht zu der anderen Struktur der Nachfrager früher Ausbildungsjahre der Fachhochschulen.

### 2. Studienstruktur und Berufseinstimmung

a) Beim Übergang Hochschule-Arbeitsmarkt weisen die Absolventen, - bei denen berufspraktische Vorerfahrung ja kein gruppentypisches, zusätzliches Merkmal mehr ist -, den praktischen Studiensemestern eine stützende Funktion zu. Bei der kleinen Gruppe, die berufspraktische Vorerfahrung aufweist, ist diese bei Berufseintritt nach wie vor von Bedeutung.

b) Die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit lassen leider keine differenzierten Aussagen über die Verteilung der Studenten auf die gewählten Studienschwerpunkte zu; auch aus den unterschiedlichen beruflichen Einsatzmöglichkeiten die ehemaligen Studienschwerpunkte nicht rekonstruiert werden.

### 3. Übergang Hochschule - Beruf

Die Absolventen des Fachhochschulstudienganges Sozialwesen weisen knapp zwei Jahre nach ihrem Abschluß eine relativ niedrige Arbeitslosigkeit auf. Dies kann einerseits als positives Ergebnis für die bayerische Arbeitsmarktsituation im Jahr 1982 gewertet werden. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß die Verweigerungsrate bei der Beantwortung des schriftlichen Fragebogens hoch waren, über die Zusammensetzung der Verweigerer aber keine Informationen vorhanden sind.

### 4. Konkurrenz zum wissenschaftlichen Diplom-Studiengang

Auch aus den Aussagen der Fachhochschulabsolventen lassen sich zum Befragungszeitpunkt keine Hinweise auf einen Konkurrenzkampf ableiten, der ausschließlich nur Diplom-Pädagogen beträfe. Ganz generell schätzt der Großteil der Absolventen sein Qualifikationsprofil als das für den betreffenden Arbeitsplatz am meisten geeignete ein und würde nur in den seltensten Fällen einen Diplom-Pädagogen für qualifizierter halten.

### 5. Problematik spezieller Gruppen

Auch der Fachhochschulstudiengang Sozialwesen weist einen hohen Frauenanteil auf. Obwohl sich die Frauen im Spektrum beruflicher Tätigkeiten nicht von ihren männlichen Kollegen unterscheiden, haben sie schlechtere Berufschancen und weisen niedrigere Einkommen auf. Ein Verdrehungswettbewerb auf dem Arbeitsmarkt scheint nicht zwischen Universitäts- und Fachhochschulabsolventen stattzufinden, sondern vielmehr zwischen weiblichen und männlichen Absolventen beider Abschlussqualifikationen.

Diese Arbeit macht deutlich, daß der Teilarbeitsmarkt "Soziale Berufe" in den vergangenen Jahren sowohl Absolventen von Universitäten als auch von Fachhochschulen aufnahm. Eine definitive Bewertung bezüglich der Unterschiedlichkeit der "Arbeitsmarktfähigkeit" und der Adäquanz der beiden Formen von Hochschulabschlüssen ist auf der Basis dieser Studie nicht möglich.

In den letzten Jahren hat sich die Arbeitsmarktlage sogar noch verschlechtert, während die Zahlen von Hochschulabsolventen steigen. Auf die sich hieraus ergebende quantitative Problemstellung soll hier nicht weiter eingegangen werden. Es stellen sich aber für die untersuchte Gruppe eine ganze Reihe qualitativer Fragen. Diese gehen weit über die empirischen Grundlagen dieser Studie hinaus, dennoch soll versucht werden, die Problematik in einen größeren Gesamtrahmen zu stellen:

- a) Auf dem Arbeitsmarkt ist bei Arbeitskräfteüberschuß das Angebot an Arbeitsplätzen der oberen Ebene mit der Qualifikationsanforderung "Generalist" gering. Auf den mittleren Ebenen werden demgegenüber schnell einsetzbare "Spezialisten" gefordert. Hochschulabsolventen sind aber in der Regel als "Generalisten" ausgebildet und nicht als "Spezialisten" für die sehr unterschiedlichen spezifischen Arbeitsplätze.
- b) Auf diese Anforderungen sollen die Hochschulen automatisch antworten. Diese bilden aber -wissenschaftliche Hochschulen wie auch Fachhochschulen- auf dem Teilarbeitsmarkt (sozial-) pädagogische Berufe für ein Berufsfeld aus, das weniger professionalisiert ist und sein soll als beispielsweise das der Mediziner oder der Juristen. Daraus ergibt sich an die Hochschule die Forderung nach einer Praxisorientierung, die im Sinne von Handlungskompetenz zu verstehen ist; dies wäre eine Absage an die vom Arbeitsmarkt beanspruchte Spezialisierung. Arbeitsmarkt

und Hochschule stünden somit im Widerspruch.

- c) Die Studenten müßten auf diese Situation gleichsam auf "privater" Ebene reagieren und zwar in erster Linie bereits vor oder spätestens während der Hochschulabschlüsse, indem sie weitere Qualifikationen erwerben. Nur bei reduzierten Ansprüchen an Tätigkeitseinhalte und Bezahlung ergibt sich für die Absolventen auch nach dem Hochschulabschluß noch die Möglichkeit, sich - bereits auf Arbeitsplätzen - weiter fachlich und praxisbezogen zu spezialisieren, um dann möglicherweise höherwertige Arbeitsplätze zu erhalten. Abgesehen vom Problem der Angemessenheit solcher impliziten Forderungen weist diese Reaktionsmöglichkeit einen "Schönheitsfehler" auf: nämlich das Problem der "großen Zahl". In dem Moment, in dem solche Qualifizierungsbestrebungen häufig und von unterschiedlichen Gruppen aufgegriffen werden, stehen diese doch wieder gleichrangig im Wettbewerb.

- d) Eine zusätzliche Problematik stellt sich weiterhin in dem Moment für die Hochschulen, in dem die Studienanfänger individuell verschieden auf die veränderte Arbeitsmarktlage reagieren. Sie werden nämlich dann - neben den bereits dargestellten fachlichen Anforderungen - in der Lehre zusätzlich mit unterschiedlichsten Studentengruppen konfrontiert sein. Denkbar sind zum einen die "Verweigerer", die nicht zuletzt als Reaktion auf die Arbeitsmarktlage ihr Studium und den künftigen Beruf entkoppeln, womit ein Interesse an einem direkt anwendungsbezogenen Studium fehlt. Zum anderen verweist die derzeitige hochschulpolitische Diskussion auf einen wieder steigenden Anteil von Studierenden mit beruflicher Vorerfahrung, eine Gruppe also, die ihr Studium eventuell deutlich stärker berufsorientiert wahrnimmt. Hier stellen sich für die Hochschulpolitik neue Herausforderungen.

Anhangstabellen:

- A 1: Studienrichtungen des Diplom-Studienganges Pädagogik an den wissenschaftlichen Hochschulen in Bayern
- A 2: Studiengänge und Studienschwerpunkte im Fachhochschulstudiengang Sozialwesen an den Fachhochschulen in Bayern
- A 3: Antwortquoten der bayerischen Fachhochschulen
- A 4: Erwerbstätigkeit des Ehepartners und Geschlecht der Fachhochschulabsolventen
- A 5: Berufliche Stellung der Eltern der Fachhochschulabsolventen
- A 6: Berufliche Tätigkeit des Vaters der Fachhochschulabsolventen
- A 7: Sicherheit der Studienentscheidung für den Fachhochschulstudiengang Sozialwesen
- A 8: Darstellung unterschiedlicher Klassifizierungsmöglichkeiten für die Hochschulabschließung
- A 9: Berufsbezug bei der Wahl von Ausbildungselementen im Studium bei den Fachhochschulabsolventen
- A 10: Berufsbezug bei der Wahl der Abschlussarbeit und Hochschulzugangsberechtigung der Fachhochschulabsolventen
- A 11: Erwerbstätigkeit der Fachhochschulabsolventen während des Studiums und Rinschlagigkeit der Erwerbstätigkeit
- A 12: Aufnahme und Fach eine Zweitstudiums bei den Fachhochschulabsolventen
- A 13: Bewerbungsbeginn der Fachhochschulabsolventen nach Geschlecht
- A 14: Häufigkeit schriftlicher Bewerbungen und Zulassung zu Bewerbungsgesprächen bei den Fachhochschulabsolventen
- A 15: Zur Entwicklung der Arbeitsmarktsituation von Sozialpädagogen und Sozialarbeitern
- A 16: Erste berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen nach Wirtschaftszweigen
- A 17: Derzeitiges Beschäftigungsverhältnis der Fachhochschulabsolventen und Geschlecht
- A 18: Konstanz im Beschäftigungsbild der Fachhochschulabsolventen
- A 19: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen und Geschlecht
- A 20: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen nach Betriebsgrößen
- A 21: Befristung des Arbeitsverhältnisses der Fachhochschulabsolventen nach Geschlecht
- A 22: Derzeitige berufliche Tätigkeit des Fachhochschulabsolventen und Befristung von Arbeitsverhältnissen
- A 23: Aufstellung von Tätigkeitsmerkmalen, die für die Fachhochschulabsolventen nicht zutreffen
- A 24: Geschlecht des Stellenvorgängers des Fachhochschulabsolventen und Geschlecht des derzeitigen Stelleneinhabers
- A 25: Übernahme von Aufgabengebieten durch die Fachhochschulabsolventen bei Besetzung der Stelle
- A 26: Bewertung der derzeitigen beruflichen Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen als Übergangslösung
- A 27: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen und Erwartung eines beruflichen Aufstiegs
- A 28: Bereitschaft zu einem Berufs- oder Wohnortwechsel bei den Fachhochschulabsolventen und Geschlecht
- A 29: Kriterien des Fachhochschulabsolventen zur Annahme eines Aufstiegsangebotes und Geschlecht
- A 30: Urteil der Fachhochschulabsolventen über ihre Qualifikationsbreite und Vorbereitung durch das Studium auf die berufliche Tätigkeit
- A 31: Vertiefung von Kenntnissen in den verschiedenen Teilgebieten nach dem Studium durch die Fachhochschulabsolventen
- A 32: Weiterempfehlung des Fachhochschulstudienganges Sozialwesen und Erwerbsstatus der Fachhochschulabsolventen
- A 33: Bereitschaft zu einer erneuten Studienaufnahme und Erwerbsstatus des Fachhochschulabsolventen

Tab. A 1: Studienrichtungen des Diplom-Studienganges 'Pädagogik an den wissenschaftlichen Hochschulen in Bayern (Stand 1985)

Hochschule	Studienrichtung
Universität Augsburg	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schule</li> <li>- Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung</li> <li>- Elementarpädagogik und vor schulische Erziehung</li> </ul>
Universität Bamberg	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schule</li> <li>- Sozialpädagogik</li> <li>- Elementarerziehung</li> <li>- Erwachsenenbildung/außerschulische Jugendbildung</li> </ul>
Universität Eichstätt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schule</li> <li>- Sozialpädagogik und Sozialarbeit</li> <li>- Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung</li> </ul>
Universität Regensburg	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schule</li> <li>- Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung</li> </ul>
Universität Würzburg	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schule</li> <li>- Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung</li> <li>- Sonderpädagogische Einrichtungen</li> <li>- Elementarpädagogik/Vorschulernerziehung</li> </ul>

1) Zusammengefasst aus: Amtsblätter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, KWBt 1974, II ff.

Tab. A 2: Studiengänge und Studienschwerpunkte im Fachhochschulstudiengang 'Sozialwesen an den Fachhochschulen in Bayern

Fachhochschule	Studiengänge	Studienschwerpunkte
(bis 1980/81) (Stand 1986)		
Bamberg	Erziehung; Jugend-, Familien-, Elternarbeit; Jugend-, Familien-, Altenhilfen; Resozialisierung und Rehabilitation	Erziehungs-, Familien-, Gesundheitshilfen; Heimerziehung; Jugendarbeit; Rehabilitation; Resozialisierung; Sonderpädagogik; Soziale Organisation; Randgruppenarbeit
Coburg	Jugend-, Familien-, Altenhilfen; Resozialisierung und Rehabilitation	Altenarbeit; Familienhilfen; Jugendarbeit; Rehabilitation; Resozialisierung
Eichstätt	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Jugend-, Familien-, Altenhilfen; Rehabilitation und Resozialisierung	Altenarbeit; Erziehungshilfen; Gesundheitshilfen; Heimerziehung; Jugendarbeit; Rehabilitation; Resozialisierung; Sonderpädagogik; Sozialarbeit in Entwicklungsländern; Sozialarbeit im kirchlichen Dienst
Landshut	Resozialisierung und Rehabilitation; Familien-, Altenhilfen	Familienhilfen; Rehabilitation
München *	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Familien-, Jugend-, Altenhilfen; Resozialisierung und Rehabilitation; Soziale Administration	Altenarbeit; Ausländerarbeit; betriebliche Sozialarbeit; Elementarerziehung; Erziehungs Hilfen; Erwachsenenbildung; Familien-, Gesundheitshilfen; Heimerziehung; Jugendarbeit; Rehabilitation; Resozialisierung; Sonderpädagogik; Soziale Organisation; Ausländerarbeit
Stiftungsfachhochschule München	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Jugend-, Familien- und Altenhilfen; Resozialisierung und Rehabilitation; Soziale Administration	Altenarbeit; betriebl. Sozialarbeit; Elementarerziehung; Erziehungs Hilfen; Erwachsenenbildung; Familien-, Gesundheitshilfen; Heimerziehung; Jugendarbeit; Rehabilitation; Resozialisierung; Sonderpädagogik; Soziale Organisation; Ausländerarbeit

\* Stiftungsfachhochschule Benediktbeuern siehe München.

Tabelle wird fortgesetzt →

(bis 1980/81)

(Stand 1986)

Fachhochschule	Studiengänge	Studienschwerpunkte
Münberg	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Jugend-, Familien- und Altenhilfe; Resozialisierung und Rehabilitation	Altenarbeit; Elementarverziehung; Erwachsenenbildung; Erziehungs-, Familien-, Gesundheits- und Jugendberufshilfe; Rehabilitation; Soziale Organisations-; Ausländerarbeit
Stiftungsfachhochschule Münberg	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Jugend-, Familien-, Altenhilfe; Resozialisierung und Rehabilitation; Soziale Administration	Altenarbeit; Erziehungs-; Familienhilfe; Jugendberufshilfe; Rehabilitation; Sonderpädagogik
Regensburg	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Jugend-, Familien- und Altenhilfe; Resozialisierung und Rehabilitation	Elementarverziehung; Familienhilfe; Rehabilitation; Resozialisierung; Musik- und Bewegungserziehung
Würzburg/Schweinfurt	Jugend-, Erwachsenenbildung; Erziehung; Familien- und Altenhilfe; Resozialisierung und Rehabilitation	Altenarbeit; Erziehungs-; Familienhilfe; Rehabilitation; Resozialisierung; Musiktherapie; Präventivmaßnahmen

Zusammengestellt aus: Amtsblätter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, KHM 1972 II ff.

Tab. A 3: Ankerquoten der bayerischen Fachhochschulen

Fachhochschule	tauflebende Absolventen absolut	Rücklauf an der jeweiligen Hochschule in % *)
FHS Coburg	12	40
FHS Landshut	31	49
FHS München	67	44
Katholische Stiftungs-FHS München	69	31
FHS Nürnberg	82	53
Evangelische Stiftungs-FHS Nürnberg	31	37
FHS Regensburg	48	55
FHS Würzburg-Schweinfurt	47	48
Universität Bamberg	75	52
Kath. Universität Eichstätt	27	29

\*) Aller bestanden Abschlussprüfungen an der jeweiligen Hochschule.

Tab. A 4: Erwerbstätigkeit des Ehepartners und Geschlecht der Fachhochschulabsolventen

Geschlecht	Erwerbstätigkeit des Ehepartners	
	männlich in %	weiblich in %
nicht erwerbstätig	39,0	20,0
erwerbstätig:	61,0	80,0
davon Vollzeit	78	91
davon Teilzeit	15 (1)	6
davon stundenweise	(7) (1)	(3)
verheiratete Absolventen insgesamt	100 % (n= 89)	100 % (n= 180)

1) bei den folgenden Tabellen A 4 bis A 33 beziehen sich eingeklammerte Prozentwerte bzw. Absolutzahlen auf Grundgesamtheiten unter 5 Personen.

Tab. A 5: Berufliche Stellung der Eltern der Fachhochschulabsolventen

Berufliche Stellung	des Vaters		der Mutter	
	absolut	in %	absolut	in %
Selbständiger in der Landwirtschaft	27	6	12	3
Selbständiger außerhalb der Landwirtschaft	71	16	13	3
Beamter in höheren Dienst	19	4	50	11
Beamter im gehobenen Dienst	33	8	8	2
Beamter im einfachen und mittleren Dienst	44	10	(1)	-
Angestellter in leitender Position	29	7	(1)	-
Angestellter in gehobener Position	24	5	8	2
Angestellter in einfacher und mittlerer Position	59	13	58	13
Meister oder Facharbeiter	69	16	6	1
sonstiger Arbeiter	52	12	56	12
sonstiges bzw. nicht berufstätig	13	2	221	48
insgesamt	449	100	434	100

Tab. A 6: Berufliche Tätigkeit des Vaters der Fachhochschulabsolventen

Berufliche Tätigkeit des Vaters	absolut	in %
Landwirtschaftliche und gärtnerische Berufe, Forst- und Jagdberufe	33	8
Fertigungsberufe	122	28
Ingenieurberufe	28	6
Techniker und technische Sonderfachkräfte	27	6
Angestellte, Waren- und Dienstleistungsaufleute	36	8
Unternehmer, Geschäftsführer, leitende und administrativ entscheidende Verwaltungsfachleute	44	10
Büro- und Verwaltungsfachkräfte	68	16
Ordnungs- und Sicherheitsberufe	36	8
Gesundheitsdienstberufe, sozialpädagogische Berufe, Lehr- und Erziehungsberufe	28	6
sonstige Berufe	16	4
insgesamt	438	100

Tab. A 7: Sicherheit der Studienentscheidung der Fachhochschulabsolventen für den Fachhochschulstudiengang Sozialwesen

Sozialwesen als ursprünglicher Studienwunsch	Absolventen absolut	Absolventen in %
ja	208	83
nein, wollte ursprünglich andere Fachrichtung studieren <sup>1)</sup>	38	15
wollte überhaupt nicht studieren	(1)	-
wußte nicht, ob ich studieren wollte	(5)	(2)
insgesamt	252	100

\*) Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.  
 1) Davon bezogen sich 16 Nennungen auf Fächer mit Numerus Clausus bzw. auf Fächer, die Sonderprüfungen erfordern.

Tab. A 8: Darstellung unterschiedlicher Klassifizierungsmöglichkeiten für die Hochschulausbildung

Systematik der Fachrichtungen bei der Ausbildung (TAB)	gehandhabte Fachrichtungszuordnung des TAB bei der Vorliegenderhebung	Studiengänge der damaligen Rahmenlehrpläne
321 Erziehungswesen/ Erzieler Gesundheitsfürsorge Heimerziehung Heimpädagogik Jugend(heim)leiter Sozialpädagogik Vorschul-erziehung u. a.	Sozialpädagogik	Jugend-, Erwachsenenbildung Erziehung
322 Dorfleiterin/Familienpflege Sozialarbeit/Sozialpflege Volkspflege/Kohlfahrtspflege	Sozialarbeit, Sozialpflege	Jugend-, Familien- und Altenpflege
323 Fürsorgeerziehung Jugend-erziehung Jugendfürsorge Jugendhilfe Jugend-schutz u. a.	sonstiges Sozialwesen	Soziale Planung bzw. soz. Administration Resozialisierung Rehabilitation

1) Eine Zusammenführung der angegebenen systematisierten Ausbildungsschwerpunkte mit den damaligen Studiengängen ist nur bedingt möglich.

Tab. A 9: Berufsbezug bei der Wahl von Ausbildungselementen im Studium\* bei den Fachhochschulabsolventen

Berufsbezogene Wahl des Prüfungsfachchases	Absolventen in %
ja	38
nein	22
keine Wahlmöglichkeit vorhanden	40
insgesamt	100 (n = 246)
Berufsbezogene Wahl der Abschlussarbeit	
ausschließlich	14
vorneigend	33
teils/teils	32
überhaupt nicht	21
insgesamt	100 (n = 248)

\* Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

Tab. A 10: Berufsbezug bei der Wahl der Abschlussarbeit und Hochschulzugangsberechtigung\* der Fachhochschulabsolventen

Hochschulzugangsberechtigung berufsbezogene Wahl des Themas	Fachhochschul- reife in %	allgemeine Hochschul- reife in %	Sonstige in %
ausschließlich	13	11	(57)
vorneigend	36	26	(14)
teils/teils	29	43	(13)
überhaupt nicht	22	19	(16)
insgesamt	100 (n=188)	100 (n=53)	100 (n=7)

\* Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

Tab. A 11: Erwerbstätigkeit während des Fachhochschulstudiums und Einschlägigkeit der Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit während des Studiums in %		
ja, war erwerbstätig	41	19
davon einschlägig <sup>1)</sup>		81
nicht einschlägig	59	
Insgesamt	100	
	(n=486)	

1) Als 'einschlägige' Berufe wurden Gesundheitsdienstberufe sowie Tätigkeiten im 'sozialen Einsatz' bezeichnet.

2) Als 'nicht-einschlägige' Berufe wurden hauptsächlich Büro- und Verkaufstätigkeiten genannt.

Tab. A 12: Aufnahme und Fach eines Zweitstudiums bei den Fachhochschulabsolventen

Zweitstudium aufgenommen	Abs. absolut	Abs. in %
ja	107	100
davon Fächer mit direktem fachlichen Bezug	58	54
Fächer mit Vertiefungs- und Erweiterungsspekt (fachanlehnend)	30	28
sonstige Fächer	19	18

Tab. A 13: Bewerbungsbeginn der Fachhochschulabsolventen nach Geschlecht\*

Bewerbungsbeginn	Geschlecht	
	männlich in %	weiblich in %
bereits während des Studiums	74	61
nach Abschluß des Studiums	26	39
Insgesamt	100 (n=66)	100 (n=124)

\*) Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

Tab. A 14: Häufigkeit schriftlicher Bewerbungen und Zulassungen zu Bewerbungsgesprächen\* bei den Fachhochschulabsolventen

Bewerbungsschreiben / Gesprächs-Relation	Absolventen absolut	Absolventen in %
Bewerbungshäufigkeit und Zulassung zum Gespräch entsprechen sich:	108	62
davon: 1 Schreiben / 1 Gespräch	39	22
2-5 Schreiben / 2-5 Gespräche	52	30
mehr als 5 Schrb./mehr als 5 Gespräche	17	10
Weniger Zulassungen zum Gespräch als Bewerbungen	60	34
davon: 2-5 Schreiben / 1 Gespräch	13	7
mehr als 5 Schreiben / 1 Gespräch	3	2
mehr als 5 Schreiben / 2-5 Gespräche	44	25
Keine Zulassung zum Gespräch auf die Bewerbung	6	4
davon: 1 Schreiben / kein Gespräch	(5)	(3)
mehr als 5 Schreiben / kein Gespräch	(1)	(1)
Insgesamt	174	100

\*) Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

Tab. A 15: Zur Entwicklung der Arbeitsmarktsituation von Sozialpädagogen und Sozialarbeitern

Jahr	1977	1978	1979	1980
Schafttag	31.12.1977	31.12.1978	31.12.1979	31.12.1980
Stellen	459	335	359	724
Bewerbungen	191	285	323	1.494
Bewerber-Stellen-Quoten	0,42	0,85	0,89	2,06
Vereinbarungen	62	92	74	216
Stellen	353	399	439	617
Bewerbungen	958	967	948	3.480
Bewerber-Stellen-Quoten	2,71	2,42	2,16	6,43
Vereinbarungen	158	160	150	549

Quelle: Pfarfberg, H.: Diplom-Sozialpädagoge (FH)/Diplom-Sozialpädagogin (FH), Diplom-Sozialarbeiter (FH)/Diplom-Sozialarbeiterin (FH). In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsstellen der Bundesanstalt für Arbeit (Ibv) 4/1/81, S. 1283.

Tab. A 16: Erste berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen nach Wirtschaftszweigen

Erste berufliche Tätigkeit	Wirtschaftszweig der ersten Arbeitsstelle	Gebietskörperschaften, Bundes-, Länder- und Kommunalbehörden	Berufs- und Wirtschaftsverbände, kirchliche Organisationen	Bildungseinrichtungen, Schulen, Hochschulen, Forschungsinstitute	Bundeswehr, Sozialeinrichtungen, Berufsgenossenschaften, Gesundheitswesen	Dienstleistungen, verarbeitende Industrie, Gewerbe	sonstige Wirtschaftszweige	erste berufliche Tätigkeit insgesamt
		in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger o.n.A. *		41	(2)	17	14	10	16	100 (n=58)
Berufe in der sozialen Administration		60	-	(9)	22	(3)	(6)	100 (n=32)
sozialpflegerische Berufe		43	(6)	36	(3)	-	(12)	100 (n=33)
Sozialpädagogen o.n.A.*		24	18	30	6	6	16	100 (n=166)
Heinleiter		(16)	(16)	37	-	-	31	100 (n=19)
Heimerzieher		(6)	(18)	35	-	(6)	35	100 (n=17)
Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich		(7)	47	(26)	-	(7)	(13)	100 (n=15)
Berufe in der Erwachsenenbildung		29	59	-	-	(6)	(6)	100 (n=17)
Kaufmännische- und Verwaltungsberufe		(10)	-	(15)	(5)	70	-	100 (n=20)
sonstige fachferne Berufe		(7)	(14)	-	(7)	65	(7)	100 (n=14)

\*) Ohne nähere Angabe.

Tab. A 17: Derzeitiges Beschäftigungsverhältnis der Fachhochschulabsolventen nach Geschlecht

Beschäftigungsverhältnis	Geschlecht	
	männlich in %	weiblich in %
derzeitiges Beschäftigungsverhältnis		
arbeitslos	9	7
davon gemeldet	7	6
nicht gemeldet	2	(1)
erwerbstätig	79	41
davon Vollzeit	73	63
davon Teilzeit	6	9
im Studium	11	10
Fortbildung/Umschulung	- *	- *
im Haushalt tätig	-	4
in Mutterschaft/ Mutterschaftsurlaub	-	6
sonstiges	-	- *
insgesamt	100 (n=164)	100 (n=311)

\*) Diese Kategorien waren jeweils nur mit einer Person besetzt.

Tab. A 18: Konstanz im Beschäftigungsbild der Fachhochschulabsolventen

derzeitige berufliche Tätigkeit	Sozialarb., Fürsorger, Wohlfahrtspfleger	Berufe in der sozialen Administration	Sozialpflegerische Berufe	Sozialpädagogen o.n.A.	Heimleiter	Heimerzieher	Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich	Berufe in der Erwachsenenbildung	kaufmännische- und Verwaltungsberufe	sonstige fachferne Berufe
Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger o.n.A.*	54 93 % <sup>1)</sup>	-	-	(2)	(1)	(1)	-	-	-	-
Berufe in der sozialen Administration	(1)	29 91 %	-	(2)	-	-	-	-	-	-
sozialpflegerische Berufe	-	(1)	28 85 %	(3)	-	(1)	-	-	-	-
Sozialpädagogen o.n.A.*	-	(1)	-	157 97 %	(1)	(1)	-	-	-	-
Heimleiter	-	-	(1)	(2)	14 70 %	-	(2)	(1)	-	-
Heimerzieher	(1)	-	(1)	(4)	(2)	8 50 %	-	-	-	-
Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich	(1)	-	(2)	(2)	-	-	9 64 %	-	-	-
Erwachsenenbildung	-	(1)	-	(4)	-	-	2	12 63 %	14	-
kaufmännische- und Verwaltungsberufe	(2)	(2)	-	(4)	-	-	-	(1)	10 53 %	-
sonstige Berufe	(1)	-	(2)	6	-	-	-	-	-	6 40 %
derzeit beruflich Tätige insgesamt <sup>2)</sup>	60	34	34	186	18	11	13	14	10	8

\*) Ohne nähere Angaben.

1) Die Prozentzahlen geben die "Resistenz" dieses Einsatzes gegen Abwanderung an.

2) Hier spielen die Wechsel nur dann eine Rolle, wenn sie sich im Saldo des Beschäftigungsbereiches nicht ausgleichen, also beispielsweise von den fachfernen Berufen in einen Einsatz in der "Sozialpädagogik" übergehen. Ein Wechsel der Stelle innerhalb z.B. der "Sozialpädagogik" ist hier nicht nachzuziehen.

Tab. A 19: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen und Geschlecht

derzeitige berufliche Tätigkeit	Geschlecht	
	männlich in %	weiblich in %
Sozialarbeiter, Fürsorger, Wohlfahrtspfleger o.n.A.*	16	14
Berufe in der sozialen Administration	10	8
sozialpflegerische Berufe	10	8
Sozialpädagogen o.n.A.*	38	54
Heimleiter	7	3
Heimerzieher	5	(2)
Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich	(2)	4
Berufe in der Erwachsenenbildung	5	3
kaufmännische und Verwaltungsberufe	4	2
sonstige fachferne Berufe	(3)	(2)
Insgesamt	100 (n=135)	100 (n=248)

\*) Ohne nähere Angaben.

Tab. A 20: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen nach Betriebsgrößen

derzeitige berufliche Tätigkeit	Beschäftigtenzahl						insgesamt
	bis 10 in %	bis 20 in %	21 - 50 in %	50-100 in %	100-200 in %	200-500 in %	
Sozialarbeiter, Fürsorger, Mithelferpfleger o.n.A.*	16	23	(9)	(3)	15	16	100 (n=43)
Berufe in der sozialen Administration	19	10	16	(3)	10	23	100 (n=31)
sozialpflegerische Berufe	22	(8)	(12)	(12)	(8)	25	100 (n=24)
Sozialpädagogen o.n.A.*	17	11	24	16	(8)	12	100 (n=156)
Heinleiter	(25)	13	(6)	44	-	(6)	100 (n=16)
Heinerrzieher	(13)	(25)	(25)	(25)	-	(12)	100 (n=8)
Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich	(10)	(40)	(20)	-	(10)	(10)	100 (n=10)
Berufe in der Erwachsenenbildung	(10)	(10)	-	(30)	(20)	(30)	100 (n=10)
kaufmännische und Verwaltungsbetriebe	(12)	(25)	-	-	(25)	(25)	100 (n=8)
sonstige Fachberufe	(17)	(17)	(17)	(17)	-	-	100 (n=6)

\*) Ohne nähere Angaben.

Tab. A 21: Befristung des Arbeitsverhältnisses der Fachhochschulabsolventen nach Geschlecht

Befristung des Arbeitsverhältnisses	Geschlecht	
	männlich in %	weiblich in %
befristet	14	12
unbefristet	86	88
insgesamt	100 (n=128)	100 (n=225)

Tab. A 22: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen und Befristung von Arbeitsverhältnissen

Befristung des Arbeitsverhältnisses der-zeitige berufliche Tätigkeit	Befristung des Arbeitsverhältnisses		insgesamt in
	befristet in %	unbefristet in %	
Sozialarbeiter, Fürsorgere, Wohlfahrts- pfleger o.n.A.*	11	89	100 (n= 53)
Berufe in der sozialen Administration	(3)	97	100 (n= 34)
sozialpflegerische Berufe	18	82	100 (n = 28)
Sozialpädagogen o.n.A.*	14	86	100 (n=171)
Heimleiter	-	100	100 (n= 17)
Heimleiter	-	100	100 (n= 11)
Berufe im vorschulischen und schulischen Bereich	(31)	69	100 (n= 13)
Berufe in der Erwachsenenbildung	(33)	67	100 (n= 12)
kaufmännische und Verwaltungsberufe	(13)	87	100 (n= 8)
sonstige fachferne Berufe	(17)	83	100 (n= 6)

\*) Ohne nähere Angaben.

Tab. A 23: Aufstellung von Tätigkeitsmerkmalen, die für die Fachhochschul-  
absolventen nicht zutreffen

Bezeichnung der Tätigkeit <sup>1)</sup>	trifft voll zu		trifft teil- weise zu		trifft nicht zu		zusammen- fassender Begriff
	1	2	3	4	5	6	
maschinell fertigen	-	-	1	-	99	-	technisch-handwerklich tätig sein
Maschinen einrichten, einstellen, steuern	-	-	-	-	100	-	
mit Handwerkzeugen fertigen, verarbeiten	1	-	4	-	95	-	
herstellen, anbauen, gewinnen	-	-	1	-	99	-	
montieren, installieren	-	-	1	-	99	-	
Instandsetzen, reparieren, restaurieren	3	-	9	-	88	-	
konstruieren, zeichnen, konzipieren	1	-	11	-	88	-	
berechnen, kalkulieren, vermessen	-	-	11	-	89	-	
programmieren	1	-	1	-	98	-	
dolmetschen, übersetzen, korrespondieren	1	-	10	-	89	-	
verkaufen, vertreiben	1	-	2	-	97	-	
publizieren, journalistisch tätig sein	1	-	12	-	87	-	
forschen	1	-	13	-	86	-	
heilen, medizinisch behandeln	3	-	13	-	84	-	

1) Die Antwortquoten bei diesen Tätigkeitsmerkmalen schwanken zwischen n = 372 und n = 374.

produktorientierte  
wissenschaftliche u.  
mediz. Diagnostik-  
stungen erbringend

Tab. A 24: Geschlecht des Stellenvorgängers der Fachhochschulabsolventen und Geschlecht des derzeitigen Stelleninhabers

Stelleninhaber \ Stellenvorgänger	männlich in %	weiblich in %
männlich	52	14
weiblich	43	84
weiß nicht	(5)	(2)
insgesamt	100 (n=84)	100 (n=152)

Tab. A 25: Übernahme von Aufgabengebieten durch die Fachhochschulabsolventen bei der Besetzung der Stelle

Gestaltung des Aufgabebereichs:	Absolventen absolut	Absolventen in %
habe den gleichen Aufgabebereich übernommen und beibehalten	123	50.
habe den gleichen Aufgabebereich übernommen und im Laufe der Zeit verändert	73	30
der Aufgabebereich ist anders gelagert	27	11
weiß nicht genau	24	9
insgesamt	237	100

Tab. A 26: Bewertung der derzeitigen beruflichen Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen als Übergangslösung

Einschätzung der Tätigkeit als Übergangslösung:	Absolventen absolut	Absolventen in %
nein:	217	60
ja:	148	40
zu einem beruflichen Aufstiege im Betrieb	22	15
zu einem beruflichen Aufstiege in einem anderen Betrieb	70	47
zu einem anderen Beruf im jetzigen Betrieb	7	5
zu einem anderen Beruf in einem anderen Betrieb	49	33
insgesamt	365	100

Tab. A 27: Derzeitige berufliche Tätigkeit der Fachhochschulabsolventen und Erwartung eines beruflichen Aufstiegs

Erwartung beruflichen Aufstiegs derzeitige berufliche Tätigkeit	Erwartung beruflichen Aufstiegs		Erwartung beruflichen Aufstiegs		Erwartung beruflichen Aufstiegs		Erwartung beruflichen Aufstiegs		insgesamt
	ganz sicher in %	sehr wahrscheinlich in %	erschwert in %	unwahrscheinlich in %	ausgeschlossen in %				
Sozialarbeiter/Koordinator/-pfleger	6	12	32	31	19	100 (n=111)			
Heimleiter, Sozialpädagogen	4	10	45	31	8	100 (n=179)			
sonstige pädagogische Berufe	-	28	40	(16)	16	100 (n=25)			
sonstige Berufe	(21)	(14)	50	(7)	(7)	100 (n=14)			

Tab. A 28: Bereitschaft zu einem Berufs- oder Wohnortwechsel bei den Fachhochschulabsolventen und Geschlecht

Geschlecht	Bereitschaft zu wechseln	
	männlich in %	weiblich in %
in Beruf tätig bleiben, aber Wohnort wechseln	65	50
Beruf wechseln, aber am Wohnort bleiben	35	50
insgesamt	100 (n=119)	100 (n=221)

Tab. A 29: Kriterien der Fachhochschulabsolventen zur Annahme eines Aufstiegsangebotes und Geschlecht

Geschlecht	Annahme eines Aufstiegsangebotes	
	männlich in %	weiblich in %
an jedem Ort der Erde	26	15
jeden Industrieland	(2)	3
innerhalb Europas	6	7
innerhalb des deutschsprachigen Raums	13	7
innerhalb der Bundesrepublik Deutschland	10	9
innerhalb des eigenen Bundeslandes	35	42
überhaupt nicht	8	18
insgesamt	100 (n=134)	100 (n=235)

Tab. A 30: Urteil der Fachhochschulabsolventen über ihre Qualifikationsbreite und die Vorbereitung durch das Studium auf die berufliche Tätigkeit

Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit zu verschiedenen Tätigkeiten	Urteil über die Qualifikationsbreite				
	sehr gut/ in %	befriedigend in %	ausreichend in %	unzureichend in %	überhaupt nicht in %
ja, viele	14	(5)	(2)	(2)	-
ja, mehrere	44	50	43	38	(8)
ja, aber nur wenige	34	41	45	48	62
nein, nur eine	8	(4)	11	12	30
insgesamt	100 (n=59)	100 (n=78)	100 (n=65)	100 (n=40)	100 (n=13)

Tab. A 31: Vertiefung von Kenntnissen in verschiedenen Teilgebieten\* nach dem Studium durch die Fachhochschulabsolventen (Mehrfachnennung)

Vertiefung von Kenntnissen	Angaben insgesamt	Angaben in %	antwortende Personen in %
kaufmännische, wirtschaftswissenschaftliche, allg. wirtschaftliche Kenntnisse	8	3	8
medizinisch, pharmazeutische Kenntnisse	17	6	17
juristische Kenntnisse	47	17	47
pädagogische Kenntnisse	50	18	50
psychologische Kenntnisse	51	19	50
soziologische Kenntnisse	18	7	19
verwaltungsmäßige Kenntnisse	47	17	47
Sprachen	5	2	5
handwerkliche/praktische Kenntnisse	10	4	10
rhetorische Kenntnisse	12	4	12
sonstige Kenntnisse	7	3	7
insgesamt	272	100	262

\* Es wurde nur die halbe Grundgesamtheit befragt.

Tab. A 32: Weiterempfehlung des Fachhochschulstudienganges Sozialwesen durch die Fachhochschulabsolventen und Erwerbsstatus

Empfehlung für Sozialwesen	Erwerbsstatus	
	nicht erwerbstätig in %	erwerbstätig in %
ja	37	19
nein	24	42
weiß nicht	39	39
insgesamt	100 (n = 102)	100 (n = 358)

Tab. A 33: Bereitschaft zu einer erneuten Studienaufnahme bei den Fachhochschulabsolventen und Erwerbsstatus

Erneute Studienaufnahme	Erwerbsstatus	
	erwerbstätig in %	nicht erwerbstätig in %
auf jeden Fall	35	24
vielfach	49	35
auf keinen Fall	11	29
weiß nicht	5	12
insgesamt	100 (n = 378)	100 (n = 91)

## Literaturverzeichnis

- Altrichter, H.: Berufstätigkeit und Beschäftigungssituation von Pädagogen. Beiträge AB, Bd. 37, Nürnberg 1979.
- Aufenanger, S.: Zur Berufssituation der Absolventen des Studienganges Diplom-Pädagoge an der Universität Mainz von 1973-1977, (Man.), Mainz 1978.
- Baltes, P.; Hoffmann, A.: Berufsfelder des Diplom-Pädagogen, Heidelberg 1975.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (Hg.): Die Prüfungen an den Hochschulen in Bayern. Statistische Berichte B III-3-2-(81/82).
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.) Amtsblatt KMBI 1972 II ff.
- Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Blätter zur Berufskunde, Bd. 2, Bielefeld 1974.
- Bundeseinstellung für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Analysen und Empfehlungen zur Studienreform. Schriftenreihe Hochschule 37, Bonn 1981.
- Bundeseinstellung für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Das soziale Bild der Studentenschaft in Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der 10. Sozialerhebung. Schriftenreihe Hochschule 46, Bonn 1983.
- Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Praxisbezug und Berufspraxis - Einige Ergebnisse aus der Untersuchung von Diplom-Pädagogen. In: Teichler, U.; Winkler, (Hg.): Praxisorientierung des Studiums, Frankfurt/New York 1979, S. 47-73.
- Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Arbeitsmarkt und Beschäftigungssrisiko von Diplom-Pädagogen. In: betrifft: erziehung 9/1980, S. 43-49.
- Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Probleme der Berufseinstellung von Diplom-Pädagogen (Studienrichtung Sozialpädagogik). In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.); Sozialarbeit: Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, München 1981, S. 65-112.
- Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Bremer Sozialpädagogen in Studium und Beruf. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Senators für Wissenschaft und Kunst Bremen, Bremen 1982.
- Helfer, I.: Die tatsächlichen Berufsvollzüge der Sozialarbeiter. Daten und Einstellungen. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt/Main 1971.
- Hittpass, J.: Diplom-Pädagogen zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Osnabrück 1975.
- Kaiser, M.; Jelitto, R.; Otto, M.; Schwarz, U.: Fachhochschulabsolventen beim Übergang von Studium in den Beruf. Beiträge AB, Bd. 37; Nürnberg 1981 a)
- Kaiser, M.: Der Arbeitsmarkt für Soziale Berufe. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Sozialarbeit: Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, München 1981 b, S. 16-44.
- Kaiser, M.: Fachhochschulabsolventen beim Übergang von Studium in Arbeit und Beruf. In: Griebach, H.; Kaiser, M.; von Landsberg, G. (Hg.): Berufschancen von Fachhochschulabsolventen in der Wirtschaft, Köln 1984.
- Kewenig, W.: Antwort des Senats auf kleine Anfrage Nr. 503 vom 19.1.1982. In: FHSS-Info Nr. 3/4 1982, S. 15.
- Koch, H.R.: Diplom-Pädagogen im Beruf. Eine empirische Untersuchung von Ausbildung und Arbeitsplätzen der ersten Generation von Diplom-Pädagogen. In: Neue Praxis 7/1977. Sonderheft Mai 1977, S. 9-51.
- Koch, H.R.; Lackner, U.; Langer, B.; Leopold, L.: Diplom-Pädagogen im Beruf - Ergebnisse der Wiederaufholungsuntersuchung 1977 über Ausbildung und Arbeitsplätze der Diplom-Pädagogen. In: Neue Praxis 3/1978, S. 291-297.
- Koch, H.R.: Die Qualifikation, die niemand kannte. In: Uni-Berufswahlmagazin 5/1980, S. 13-18.
- Koch, U.; Ohlenburg, H.: Berufseinstellung bei graduierten Sozialarbeitern/Sozialpädagogen. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Sozialarbeit: Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, München 1981, S. 45-64.
- Landwehr, R.: Die Sozialstruktur der Studenten in den Fachbereichen Sozialarbeit und Sozialpädagogik. DIP-Information Nr. 10, Münster 1975.
- Lingesleben, O.: Die Berufssituation der Sozialarbeiter und Tendenzen der Professionalisierung. In: Otto, H. U.; Ufermann, K. (Hg.): Sozialarbeit als Beruf, München 1973, S. 13-66.
- Lukas, H.; Kuckartz, U.: Studium, Berufseinstellung und berufliche Etablierung der Absolventen des Diplom-Studienganges Sozialpädagogik an der Freien Universität Berlin (unveröffl. Man.), Berlin 1982.

- Pfaffenberger, H.: Diplom-Sozialpädagoge (FH)/Diplom-Sozialpädagogin (FH), Diplom-Sozialarbeiter (FH)/Diplom-Sozialarbeiterin (FH). In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (IbV) 41/81, S. 1283-1285.
- Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Sozialarbeit: Ausbildung und Qualifikation, Expertisen I; Problemwandel und Institutionen, Expertisen II; Professionalisierung und Arbeitsmarkt, Expertisen III, München 1981.
- Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Strukturen der sozialen Arbeit und Konsequenzen für die Ausbildung - Empfehlungen. In: Projektgruppe Soziale Berufe, Expertisen I, a.a.O., S. 39-82.
- Schindler, G.; Berning, E.; Röhrich, H.; Seiler, E.; Stewart, G.: Praktische Studiensemester an Fachhochschulen in Bayern, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, München 1981.
- Schmied, G.: Berufsvorstellung angehender Diplom-Pädagogen. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung an der Universität Mainz. In: Zeitschrift für Pädagogik 4/1977, S. 575-586.
- Stahr, J.: Die Berufsrolle des Diplom-Pädagogen. In: Zeitschrift für Pädagogik 4/1975, S. 587-595.
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hg.): Bildung im Zahlen- Spiegel 1982.
- Stooss, F.: Zum Zusammenhang zwischen Professionalisierung und Arbeitsmarktgeschehen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Mitt AB) 1/78.
- Stooss, F.: Trendbericht Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Holtkamp, R.; Teichler, U. (Hg.): Berufstätigkeit von Hochschulabsolventen, Frankfurt/Main 1983.
- Stooss, F.: Chancen im Sozialbereich, Uni 3/84, S. 4.
- Tübinger Arbeitsgruppe Berufsfeldforschung: Sozialpädagogen zwischen Professionalisierung und Arbeitsmarkt. In: Projektgruppe Soziale Berufe (Hg.): Professionalisierung und Arbeitsmarkt. Expertisen III, S. 113-150.

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG  
Veröffentlichungen

I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG

- Baumgartner, H.M., Häffe, O., Weid, Ch. (Hrsg.): PHILOSOPHIE - GESELLSCHAFT - PLANUNG (1974) (DM 16,00)
- Finkensteed, Th., Schindler, G., Stewart, G.: ASPEKTE ENGLISCHER POLYTECHNICS (1976) (DM 15,00)
- Schindler, G., Berning, E., Röhrich, H., Seiler, E., Stewart, G.: PRAKTIISCHE STUDIENSEMESTER AN FACHHOCHSCHULEN IN BAYERN (1981) (DM 15,00)
- Berning, E.: STUDIERTEN MIT BEHINDERUNGEN. EIN HANDBUCH (1981) (gemeinsam mit dem Deutschen Studentenwerk e.V., Bonn, herausgegeben)
- Berning, E.: BEHINDERTE STUDENTEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31, hg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bad Honnef 1986)

II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN

- 1 Schneider-Amos, I., Finkensteed, Th., Harnier, L.v., Sommerer, M.: ERMITTLUNG DER KOSTEN VON STUDIENPLÄTZEN (1973) (vergriffen)
- 2 Krahe, F.W.: DIE KAPAZITÄT IN DER FACHRICHTUNG ARCHITEKTUR AN DEN UNIVERSITÄTEN (1973) (vergriffen)
- 3 Stewart, G., Finkensteed, Th., Schindler, G.: STUDIENBERATUNG (1973) (vergriffen)
- 4 Schmidt, S.H.: ZAHMKRÄTZERBEDARF IN BAYERN (1975) (DM 10,00)
- 5 Stewart, G.: PHILOSOPHIE (1974) (DM 8,00)
- 6 Schmidt, S.H.: ARCHITEXTENBEDARF IN BAYERN (1974) (vergriffen)
- 7 Schindler, G., Finkensteed, Th., Loidl, M.: MUSTERSTUDIENORDNUNGEN (1974) (vergriffen)
- 8 Stewart, G.: INTERNATIONALER VERGLEICH DES HOCHSCHULZUGANGS (1974) (DM 5,00)
- 9 Kern, J., Hatzek, U., Loidl, M., Finkensteed, Th.: FACHHOCHSCHULSTAND-ORTE IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 10 Harnier, L.v., Störle, J.: DIE BAYERISCHEN HOCHSCHULEN IN IHRER NEUEN GLEDERUNG (1975) (DM 6,00)
- 11 Krahe, F.W.: DIE KAPAZITÄT DER ARCHITEXTENAUSSCHULUNG IN BAYERN (1975) (DM 8,00)
- 12 Schmidt, S.H.: PHARMAZEUTENBEDARF IN BAYERN (1975) (DM 8,00)
- 13 Loidl, M., Gross, S., Finkensteed, Th.: BEDARF AN ABSOLVENTEN DER FACHHOCHSCHULEN, FACHRICHTUNG SOZIALWISSEN IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 14 Störle, J.: AUFLÖSUNG UND UMGLEDERUNG DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHEN FACHBEREICHE NACH ART. 4 DES EINLEGERUNGSGESETZES (1976) (DM 8,00)

- 15 Schindler, G., Finkenstaedt, Th.: BERÜCKSICHTIGUNG DES PROBLEMKOMPLEXES DENKMALPFLEGE/STADTERHALTUNG IM HOCHSCHULSTUDIUM (1976) (vergriffen)
- 16 Harnier, L.v., König-Disko, D.: SYNOPSIS VON HOCHSCHULGESAMTPLÄNEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (1976) (DM 8,00)
- 17 Stewart, G.: DAS WEITERSTUDIUM VON FACHHOCHSCHULSTUDENTEN AN WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN (1977) (vergriffen)
- 18 Schmidt, S.H.: ZUM BEDARF AN NATUR- UND INGENIEURWISSENSCHAFTLERN SOWIE AN RECHTS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLERN IN BAYERN (1977) (DM 8,00)
- 19 Schmidt, S.H., Harnier, L.v.: FÄCHERSPEZIFISCHE ALTERSSTUKTUR DES LEHRPERSONALS AN DEN STAATLICHEN WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN BAYERNS, GEGLIEDERT NACH HOCHSCHULEN UND LEHRPERSONALKATEGORIEN (1978) (vergriffen)
- 20 Wegemann, S., Koch-Morfordt, S., Fries, M.: UNTERSUCHUNG VON PROBLEMEN DES STUDIUMS IN DER STUDIENRICHTUNG ÖKOLOGIE DER TU MÜNCHEN/WEIHENSTERN (1978) (vergriffen)
- 21 Hatzek, U.: PROBLEME EINER FÄCHERSPEZIFISCHEN GRUNDAUSSTATTUNG (1978) (vergriffen)
- 22 Störle, W., Störle, J.: RECHTSPRECHUNG ZUM PRÜFUNGSRECHT (1978) (DM 10,00)
- 23 Schmidt, S.H.: UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BESCHÄFTIGUNGS- UND BERUFSSITUATION IN BAYERN NACH FÄCHERGRUPPEN (1978) (DM 10,00)
- 24 Gellert, C., Schindler, G.: ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGESCHLOSSEM LEHRAMTSSTUDIUM (1980) (DM 10,00)
- 25 König-Disko, D.: WEITERBILDENDES STUDIUM, BESTANDSAUFNAHME AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN (1980) (DM 8,00)
- 26 Harnier, L.v.: BERUFSSITUATION DER WISSENSCHAFTLICHEN ASSISTENTEN IN BAYERN (1980) (DM 8,00)
- 27 Brockard, H., Hammerstein, H.v., Stewart, G.: ENTWICKLUNG DER STUDIEN- UND PRÜFUNGSANORDNERUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN FÄCHERN (1980) (DM 10,00)
- 28 Schmidt, S.H.: UNTERSUCHUNG DER BESCHÄFTIGUNGSSITUATION VON HOCHSCHULABSOLVENTEN IN AUSGEWÄHLTEN FACHRICHTUNGEN IN BAYERN (1980) (DM 10,00)
- 29 Fries, M.: AUSWIRKUNGEN DER OBERSTUFENREFORM AUF DIE STUDIENFACHWAHL (1981) (DM 12,00)
- 30 Schmidt, S.H.: INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND NATURWISSENSCHAFTEN: ARBEITSMARKT UND NACHWUCHS IN DER BUNDESREPUBLIK UND IN BAYERN (1981) (DM 10,00)
- 31 Harnier, L.v., Berger, P., Gellert, C., Schindler, G.: ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGESCHLOSSEM LEHRAMTSSTUDIUM 1977 UND 1978 (DM 8,00)
- 32 Bering, E.: GRÜNDE FÜR ÜBERLANGE STUDIENZEITEN (DM 8,00)

III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.: BERUFSSINDUNG UND TÄTIGKEITSFELDER VON HISTORIKERN (1982) (vergriffen)
- 2 Schmidt, S.H.: BESCHÄFTIGUNGSSITUATION VON HOCHSCHULNEBENABSOLVENTEN IN BAYERN: WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER UND INGENIEURE (1983) (DM 12,00)
- 3 Gellert, C.: VERGLEICH DES STUDIUMS AN ENGLISCHEN UND DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN (1983) (kostenlos)
- 4 Schindler, G.: BESETZUNG DER C-4-STELLEN AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN 1972 - 1982 (1983) (DM 10,00)
- 5 Klingebell, S.: MOTIVE FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU BZW. FÜR EINEN WECHSEL AN EINE ANDERE UNIVERSITÄT (1983) (DM 10,00)
- 6 Harnier, L.v.: DIE SITUATION DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES DER NATURWISSENSCHAFTLICHEN UND TECHNISCHEN FÄCHER IN BAYERN (1983) (DM 6,00)
- 7 Harnier, L.v.: EINZUGSGEBIETE DER UNIVERSITÄTEN IN BAYERN (DM 8,00)
- 8 Schneider-Amos, I.: STUDIENVERLAUF VON ABTURIERTEN UND FACHHOCHSCHULEABSOLVENTEN AN FACHHOCHSCHULEN (1984) (DM 10,00)
- 9 Schindler, G., Ewert, P., Harnier, L.v., Seiler-Koenig, E.: VERBESSERUNG DER AUSSERSCHULISCHEN BESCHÄFTIGUNGSMÖGLICHKEITEN VON ABSOLVENTEN DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN GYMNASIEN (1984) (DM 8,00)
- 10 Schmidt, S.H.: BESCHÄFTIGUNG VON HOCHSCHULABSOLVENTEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST IN BAYERN (1985) (DM 12,00)
- 11 Harnier, L.v.: PERSPEKTIVEN FÜR DIE BESCHÄFTIGUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES AN DEN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN (1985) (DM 8,00)
- 12 Ewert, P., Lullies, S.: DAS HOCHSCHULWESEN IN FRANKREICH - GESCHICHTE, STRUKTUREN UND GEGENWÄRTIGE PROBLEME IM VERGLEICH (1985) (DM 12,00)
- 13 Bering, E.: UNTERSCHIEDLICHE FACHSTUDIENBAUERN IM GLEICHEN STUDIENGÄNGEN AN VERSCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN (1986) (DM 10,00)
- 14 Schubert, Ch.: PRÜFUNGSERFOLGSQUOTEN AUSGEWÄHLTER STUDIENGÄNGE AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN: PROBLEME IM VERGLEICH (1986) (DM 10,00)
- 15 Röhrlsch, H.: DIE FRAB-ROLLE, STUDIUM UND BERUF. Eine Literaturanalyse (DM 8,00)
- 16 Schmidt, S.H.: BESCHÄFTIGUNG VON LEHRERN AUßERHALB DER SCHULE (DM 12,00)
- 17 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.: Berufsberatung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (UNI.) (DM 10,00)

...the first of these is the fact that the ...

...the second of these is the fact that the ...

...the third of these is the fact that the ...

...the fourth of these is the fact that the ...

...the fifth of these is the fact that the ...

...the sixth of these is the fact that the ...

...the seventh of these is the fact that the ...